



1427 = 1927

500 Jahrfeier
der Stadt
Berga ad. Elster

500 Jahrfeier der Stadt Berga a. d. Elster

1427 – 1927

vom 9.—11. Juli 1927.



Berga a. d. Elster im Jahre 1860.

Inhaltsverzeichnis.

I. TEIL.

	Seite
1. Zum fünfhundertjährigen Jubiläum der Stadt Berga am 9. Juli 1927. Von Dr. Friedrich Schneider	1
2. Der große Brand im Jahre 1842	13
3. Die Nachrichten im Turmknopf aus dem Jahre 1889	15
4. Fabian-Sebastian-Stiftung	17
5. Verzeichnis sämtlicher im Jahre 1844 hier lebender Bürger	19
6. Brau- und Brückenkommun Berga a. d. E. Von Bürgermeister E. Kluge, Berga	22
7. Aus Bergas vergangenen Tagen. Von Oberlehrer H. Möller, Berga .	30
8. Nachrichten über Berga a. E. und einige Nachbarorte. Von † Professor Dr. phil. H. G. Francke, Rochlitz i. S.	38
9. Namensverzeichnis der Gefallenen und Vermißten aus Berga a. d. E.	46

II. TEIL.

10. Berga und Umgebung aus „Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens“. Von Professor Dr. P. Lehfeldt	1
---	---



Berga a. d. Elster.



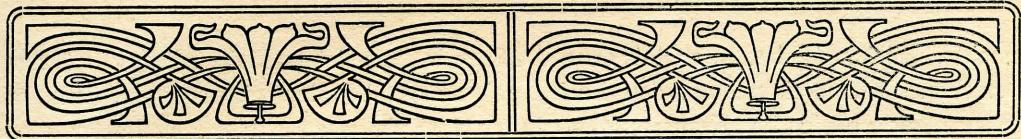
Rathaus.



Schule.



Elstertal bei Berga a. d. Elster.



Zum fünfhundertjährigen Jubiläum der Stadt Berga am 9. Juli 1927.

Von Dr. Friedrich Schneider.

Die Stadt Berga ist stolz auf die Verleihung der Urkunde vom 9. Juni 1427, mit der ihr einst eine Reihe von Rechten zuteil wurde, die für das damalige Leben der Bürger von höchster Bedeutung waren und für die Zukunft grundlegend geworden sind.

Diese wichtige Urkunde ist aber nur in 2 Abschriften des 16. Jahrhunderts vorhanden, während Bestätigungen vom 29. Januar 1475 und vom 1. Dezember 1555 datieren. Abschriften und Bestätigungen liegen im Staatsarchiv in Weimar.

Es ist bisher trotz mehrfacher sachkundiger Rückfrage nicht möglich gewesen festzustellen, wo und wann das wichtige Original dieser Urkunde zuletzt gesichtet worden ist. Doch lassen die Abschriften und Bestätigungen keinen Zweifel an der Echtheit der Urkunde von 1427 aufkommen. Wird die Urkunde selbst noch einmal auftauchen? Ist sie bei den häufigen Bränden in Berga mit zugrunde gegangen?

* * *

In den Thüringer Sagen von Paul Quensel (Jena 1926) wird auch Berga wiederholt erwähnt. Da erzählt Frau Sage, daß Berga einst zahlreich bevölkert gewesen sei. Als man nämlich einmal einen Galgen baute, wollte man keines der Gewerken benachteiligen, und siehe da, es versammelten sich ihrer so viele, daß jeder nur einen Schlag zu tun brauchte!

Auch ein Schimmelreiter fehlt nicht, der von der Besatzung der alten Burg Drifels — gemeint ist wohl das Schloß zu Berga — tödlich getroffen worden sein soll und seitdem dort bei seinem Kreuze spukt.

Dann hatte sogar der Nachtwächter im Elstertale Netze gestellt, und als ein Hammermeister um die Geisterstunde von Berga heimging, sah er diese so dicht vor sich, daß er sie hätte erlangen können. Voll Schrecken verkroch er sich in der Kluft, die man die alte Kanzel nennt, bis die Bergaer Uhr Mitternacht schlug. Da schwiegen die groben und klaren Hundestimmen in der Ferne, und er kam unangefochten heim.

Endlich fehlt nicht der Hexenmeister, der als Hammermeister auf dem Hammerwerk unterhalb Bergas daheim war. Er konnte „festmachen“, rettete auch einmal das Städtchen in Kriegsnot, indem er Häcksel in die Luft warf und Soldaten daraus

machte. Sieben Diebe, so erzählt dann die Sage weiter, sieben Diebe mit geschwärzten Gesichtern waren einmal auf den Einfall gekommen, bei ihm einzusteigen, denn er hatte tüchtig Geld im Kasten. Wie sie es ihm da abverlangten, stellte er eine Mulde voll auf den Tisch: „Nehmt euch, soviel ihr wollt“. Da krabsten sie alle hinein; aber keiner kann die Hände wieder herausbringen. „Mutter“, ruft Hammermichel, „es sind Leute da! Geld mögen sie nicht; aber vielleicht haben sie Hunger, mach' ihnen doch Würste“. Die standen beizeiten auf dem Tisch, doch auch jetzt langten die Spitzbuben nicht zu. „Mutter“, ruft Hammermichel von neuem, „hast die Brühe vergessen!“ Mit der heißen braunen Butter tritt er vor die Spitzbuben: „Geld wollt ihr nicht, essen wollt ihr nicht, so will ich euch zeichnen.“ Verbrannte ihnen danach die Gesichter, daß er sie später alle hat wiedererkennen können.

In diesen eindrucksvollen Sagen sind einige Oertlichkeiten in und um Berga erwähnt, die schon auf das Alter der Stadt hindeuten. Wer sich jedoch in unserer Zeit einen richtigen Begriff von der geschichtlichen Entwicklung machen will, muß gar scharf das sogenannte Mittelalter und die neuere Zeit trennen und die geschichtliche Phantasie zuvörderst ganz und gar umstellen. Wenn wir den tatsächlich nachweisbaren Ereignissen der früheren Zeiten näher treten wollen, so müssen wir nach den alten Urkunden forschen und sie zum Reden zwingen. Das ist für Berga in vorbildlicher Weise bereits geschehen. Aber es ist bezeichnend, daß der einst so verdiente Karl August Limmer in seinem „Entwurf einer urkundlichen Geschichte des gesamten Voigtlandes“ (Band III, Seite 809 ff.) bei seiner Erklärung und Mitteilung der im Jahre 1427 verliehenen Privilegien und der späteren Entwicklung scharfe Bemerkungen gegen die damalige Geistlichkeit und den derzeitigen Adel, der mit der Entwicklung von Berga doch auf das engste verbunden ist, nicht zu unterdrücken vermag. In der Tat hat er für seine wissenschaftlichen Bemühungen dort nur wenig Unterstützung gefunden, und sein bitteres Urteil kann nur allzuleicht und dann mit Unrecht verallgemeinert werden.

Zunächst ist es noch das bunte und doch bescheidene Leben des Mittelalters, das uns im 14. und 15. Jahrhundert in Berga allenthalben entgegentritt. Die Kirche hat ihre Klöster weithin über das Land verstreut, deren Ruinen in Cronschwitz und Mildenfurt noch heute lebhaft an die katholische Vergangenheit erinnern. Dann braust die Reformation über das Land! Ein Johann von Wolfersdorf aus Berga reitet auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen mit dem vogtländischen Adel in voller Ritterrüstung nach Worms: der vogtländische Adel — es sind meist heute noch wohlbekannte Namen darunter — begleitet in Wehr und Waffen Luther auf seinem schweren Gang nach Worms. Da ist ein Philipp von Feilitzsch neben einem Konrad Metzsch zu Mylau, ein Rudolf von der Planitz neben einem Heinrich von Wolframsdorf zu Neumark, und ein Gebhard Mönch zu Langenbernsdorf sitzt neben unserm Johann von Wolfersdorf und vielen anderen auf¹⁾. Wenige Jahrzehnte

¹⁾ Vgl. Max Zschommler, Interessante und berühmte Vogtländer. Ein Ehrenbuch des Vogtlandes, Plauen i. V. 1913, Seite 155 ff. Weitere Kreise können sich auch in diesem für die Heimatkunde so wichtigen Werke auf Seite 158 über den erwähnten Geschichtsschreiber Karl August Limmer unterrichten.

später finden wir ein Bergaer Kind, Johannes Volkgnandt, auf dem Studium zu Jena²⁾.

Noch später wohnen wir dann wohl den feierlichen Begräbnissen bei, die sich von dem Rittergut Markersdorf nach dem Erbbegräbnis in Clodra bewegen, um die Dahingeschiedenen des Geschlechtes derer von Zehmen zu geleiten. Lange Reihen des alten Geschlechtes liegen in Clodra und Berga begraben. Die Ankündigungen, die da erfolgen, enthalten ein reiches familiengeschichtliches Material des Adels der Umgegend. Da schreiten zunächst die Fackelträger voran, denen die „laqueis und Domestiken“ paarweise folgen. Anderen Fackelträgern schließt sich ein Reiter zu Pferde an, der den Leichenwagen ankündigt. In mehreren Wagen haben die Leidtragenden Platz genommen, denen wieder ein Reiter zu Pferde folgt. Choräle ertönen, neue Fackelträger schließen sich an, und wenn die Fackeln vor der Kirche ausgelöscht werden, flammen drinnen „Laternen und Cheridons mit Lichtern“ auf. Unter der Anteilnahme von Rat und Bürgerschaft Berga, der Marschälle und obrigkeitlichen Personen findet dann die Beisetzung statt. Musik und Orgel schweigen, und vierzehn Tage lang ertönen täglich eine Stunde lang die Trauerglocken. Sinnfällig kommt in solchem Vorgang die ehemals beherrschende Stellung des Adels zum Ausdruck³⁾.

Die Neuzeit hat dann Berga noch einmal weithin bekannt gemacht, als der am 12. Dezember 1804 in Berga geborene Staatsminister Christian Bernhard von Watzdorf auf die geschichtliche Bühne trat. Sein Vater Christian Ferdinand bewirtschaftete an der Seite seiner Gemahlin Louise Charlotte von Diskau das Gut, das der Sohn bald verließ, um zuerst das Gymnasium zu Altenburg und später die Universität Leipzig zu besuchen. Das Mitglied des Corps Saxonia in Leipzig erregte durch die hohe und schlanke Figur schon in den jungen Jahren Aufsehen und hat dann in vorbildlicher Haltung zuerst im Sächsischen Staatsdienst und seit dem Jahre 1843 in Weimar ungewöhnliche Leistungen vollbracht. Sein Name ist mit der Entwicklung Thüringens verknüpft; die Gründung des Reiches freilich erlebte der hochbegabte Staatsmann nicht mehr⁴⁾. Daß sein Andenken in Berga besonders gepflegt wurde, ist geschichtlich berechtigt, wenn man bedenkt, wie sich zumal in den unruhigen Tagen des Jahres 1848 aller Blicke hilfesuchend auf die Persönlichkeit Watzdorfs richteten⁵⁾.

Eine wissenschaftliche Lebensbeschreibung Watzdorfs, die sich auf die Akten der Staatsarchive von Dresden und Weimar zu stützen hätte, würde ein wertvoller Beitrag zur deutschen Geschichte werden! Zeigen doch die neuesten Veröffentlichungen,

²⁾ Die Matrikel der Akademie zu Jena 1548/1557, herausgegeben von Theodor Lockemann und Friedrich Schneider, Jena und Greiz 1927, Seite 68.

³⁾ Aus dem reichen Material des Pfarrarchives in Berga: Nr. III. Das Rittergut Markersdorf betr. Vol. I de anno 1683 usque ad annum 1765, besonders in den Jahren 1739 und 1744.

⁴⁾ Vgl. in dem genannten Werk von Zschönnlner auf Seite 147.

⁵⁾ Vgl. die Beschreibung der Märztage 1848 in der Chronik von Berga von Heinrich Gustav Ackermann, 20. April 1873 emeritierten Oberpfarrers und Ritters des Großh. Weimar. Falken-Ordens (Seite 103 ff.). Diese ungemein wertvolle, handschriftlich hinterlassene Chronik hat dann der Oberpfarrer Karl Heinrich Geußenhainer vom Jahre 1888 bis 1900 fortgesetzt.

wie ernst es dieser Staatsmann mit seiner Aufgabe nahm, und wie selbst persönliche und edle Neigungen des Landesherrn, der sich für eine Begnadigung Richard Wagners einsetzte, an dem starken Verantwortungsgefühl Watzdorfs scheiterten. Das Ringen zwischen einem Carl Alexander und Watzdorf zeigt, aus welchem Holze die alte Generation geschnitten war⁶⁾.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß der letzte Oberbürgermeister, der an der Spitze der Residenzstadt Greiz des einstigen Fürstentums Reuß älterer Linie stand, ein Bergaer Sohn war: Herr Geheimer Regierungsrat Paul Thomas hat über fünfundzwanzig Jahre lang diese Stelle bekleidet und diesem Abschnitt der Stadtgeschichte den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt.

* * *

Vom Mittelalter zur Neuzeit führt zwar eine ununterbrochene Reihe geschichtlicher Ereignisse und miteinander verbundener Generationen, aber trotzdem ist der Unterschied ein gar gewaltiger. Der äußere Umschwung der Verhältnisse tritt am sinnfälligsten dort zutage, wo aus dem Städtchen, das im Jahre 1666 nur 41 Bürgerhäuser zählte und im Jahre 1802 erst noch 367 Einwohner hatte, von denen 57 Meister waren, ein Sitz der Industrie geworden ist. Inzwischen hat die große Firma Ernst Engländer, Aktiengesellschaft in Berga, am 18. Juli 1925 bereits ihr 25-jähriges Betriebsjubiläum feiern können⁷⁾. Nichts ist bezeichnender als die Tatsache, daß im Jahre 1889 die Freude der Einwohner über die damalige neue Industrie, die mit den Fabrikanlagen von Eiserhardt & Schröder und Schulze & Söhne aus Greiz ihren Einzug bielt, so groß war, daß man bei der Grundsteinlegung der erstgenannten Fabrik mit Kanonen vom Steinberg aus schoß, weil vorher fast fünfundvierzig Jahre lang keine Vermehrung der Wohnstätten mehr stattgefunden hatte und die Erwerbsverhältnisse wegen Mangel an Verkehr und Industrie sehr gedrückte waren! Im Jahre 1889 zählte Berga 1000 Einwohner und hoffte durch die neuen Fabrikbetriebe die Zahl der Einwohner um nicht weniger als 600 zu erhöhen⁸⁾.

Dieser eilige Gang durch die Jahrhunderte zeigt uns, daß der Zauberstab der Geschichtsforschung die Vergangenheit des blühenden Städtchens von heute doch weithin in die Vergangenheit zurückverfolgen kann. Wenn der Laie dabei fragt, woher denn die sicheren Nachrichten über so viele Jahrhunderte stammen, so ist auf die Urkunden und Abschriften der Staatsarchive in Weimar, Dresden und Greiz zu verweisen. Außerordentliches Material birgt auch das Pfarrarchiv in Berga. Daneben haben die adeligen Geschlechter ihre stolze Vergangenheit fürsorglich in Archivalien niedergelegt und gesammelt. Besondere Bedeutung haben aber auch die Nachrichten, die etwa im Jahre 1844 und 1889 das Gericht und der Stadtrat in Berga zur Erinnerung in den Knopf des Rathausturmes einfügen ließen⁹⁾. Wer mit offenen Augen alle

⁶⁾ Vgl. A. Tille, Großherzog Karl Alexander und Richard Wagner, in: Deutsche Rundschau 1925, Januar-Heft.

⁷⁾ Vgl. Festschrift zum 25-jähr. Betriebs-Jubiläum der Firma Ernst Engländer A.-G. in Berga a. E. Sonnabend, 18. Juli 1925.

⁸⁾ Zahlreiche wertvolle Nachrichten zur Geschichte von Berga hat Herr Bürgermeister Kluge aufzeichnen lassen, die für die Zukunft einen besonderen Wert erhalten werden.

⁹⁾ Sammlung Bürgermeister Kluge.

diese urkundlichen Ueberlieferungen des Mittelalters und der Neuzeit auf sich wirken läßt, wird erstaunt sein über die Ueberfülle von Aufschlüssen, die sie im einzelnen gewähren und die noch lange nicht alle ausgeschöpft sind.

Das entscheidende und größte Verdienst um die Geschichte der Stadt Berga an der Elster hat sich Professor Dr. H. G. Francke in Rochlitz i. S. erworben, der die Ueberlieferung als kritischer Forscher gesichtet hat¹⁰⁾. Die Urkunden beweisen, daß Berga schon vor dem Jahre 1320 als Städtchen bekannt war. Im Jahre 1259 hat der Schloßherr des Gutes Schloßberga wohl auch schon bestimmte Rechte in der Parochie Berga ausgeübt. Jedenfalls führen die urkundlichen Nachrichten über Berga bis in das 13. Jahrhundert zurück. In zahlreichen älteren Schriften werden noch die Namen Dreifelsen und Drifels für das Schloß Berga angeführt. Auch ein Kloster Querfurt soll in der Nähe von Pöltzsch am rechten Elsterabhang als ein Ursulineninnenkloster bestanden haben.¹¹⁾ Die Urkunden aus dem Jahre 1306 erwähnen zuerst Berga als Ort. Wer sich in das Schmidtsche Urkundenbuch¹²⁾ einliest, wird nicht nur über die Beziehungen der alten Mühle zu Berga, wohl der späteren und noch heute bestehenden Angermühle,¹³⁾ des Klosters Cronschwitz und des Kirchleins in Berga unterrichtet werden, sondern vor allem zahlreiche Persönlichkeiten feststellen können, die am Anfang der so umfangreichen familiengeschichtlichen Ueberlieferung in Berga stehen.

Die thüringisch-meißnische Hoheit hat sich ja bekanntlich allmählich auf den rechts der Elster befindlichen Teil der Herrschaft Weida ausgedehnt, und im Laufe der Zeit ist dann Berga im Jahre 1386 bereits als ein Städtlein bekannt, das durch böhmische Horden heimgesucht wurde.

¹⁰⁾ Der verstorbene verdienstvolle Forscher, Professor Dr. H. G. Francke in Rochlitz in Sa. hat zwei hierher gehörige und grundlegende Aufsätze geschrieben, die auch Abbildungen des alten Stadtsiegels u. a. enthalten: 1) Nachrichten zur Geschichte der Stadt Berga a. d. Elster (Mitteilungen des Vereins für vogtländische Geschichte und Altertumskunde zu Plauen i. V. (1918) und 2) die Pflege Berga und Culmitzsch vor und während ihrer Vereinigung als „Bergaer Lehen“ (Mitteilungen usw. 1919).

¹¹⁾ Umfangreiche Aufzeichnung darüber in Sammlung Bürgermeister Kluge.

¹²⁾ Berthold Schmidt, Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen 1885—92. 2 Bde.

¹³⁾ Im Besitze des Eigentümers der Angermühle, des Herrn Bruno Kaufmann, befindet sich wertvolles urkundliches Material, das mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Die älteste Urkunde dieser wertvollen Sammlung stammt aus dem Jahre 1584. Die Angermühle gehörte damals einer Familie Fritsch. Im Jahre 1659 wird ein Vertrag wegen des Steges auf die Mühlwiesen abgeschlossen. Wir hören ferner von großen Wasserschäden, unter denen später die Angermühle und andere Gebäude des Ortes gelitten haben. Im Jahre 1671 zeichnet Adam Hermann in der Angermühle als Müller daselbst. Die große Eisfahrt anno 1768 zerstörte ein Stück des Großen Wehres, das auf eine Strecke von 27 Ellen von Grund aus neu gebaut werden mußte. Auf diese Weise sind wir über Löhne, Material usw. auf das genaueste unterrichtet. Auch ist von der „am Elster Strohme“ gelegenen Angermühle die Rede. Ein neuer Wehrbau erfolgt 1757, worüber wir gleichfalls die Kostenaufstellung besitzen. Die Besitzer der Angermühle lassen sich in der handschriftlichen Sammlung Bruno Kaufmanns vom Jahre 1584 bis 1821 nachweisen, in dem sie in den Besitz der Familie Kaufmann übergingen, wobei wir jeweils aus der Höhe des Lehngeldes usw. bestimmte Schlüsse über den Wert der Mühle ziehen können.

Es liegt aber eine innere Berechtigung darin, daß man die Privilegien des Jahres 1427 dem Stadtjubiläum zu Grunde legt. Am 22. Januar genannten Jahres hat Friedrich der Streitbare mit dem letzten Vogt von Weida, einem Herrn Heinrich XIX., einen Kauf und Tausch über das letzte Drittel von Weida gegen Schloß mit Zubehör und Städtchen Berga und gegen eine weitere Zahlung von 2500 Gulden Rheinisch ausgeführt. Der Markgraf gewann so am Ende die ganze Herrschaft Weida, während sich der neue Besitzer von Schloß und Stadt Berga nannte: Heinrich von Weida, Herr zu Berga. Die berühmte Urkunde, die er am 9. Juni 1427 für das Städtchen ausstellte, ist ausführlich behandelt in den Nachrichten zur Geschichte der Stadt Berga an der Elster¹⁴⁾. Bereits Limmer hat die Bedeutung der urkundlichen Bestimmungen hoch eingeschätzt, und jederzeit hat man anerkannt, daß der neue Herr seiner Residenz eine große Förderung dadurch angedeihen ließ, daß er die Machtbefugnisse zwischen dem herrschaftlichen Gericht und dem Rate der Stadt genau feststellte und auf der anderen Seite Klarheit über die Rechte und Pflichten für die Bauern und Marktbesucher aus der Umgegend schuf. Die einzelnen Artikel lassen uns ahnen, mit welchen Sorgen und Streitigkeiten damals das Leben in so kleinem Kreise ausgefüllt war. Die Rechtsverhältnisse griffen in viel schärferer Weise als heute in das Leben des einzelnen ein, und wir können hier uralte Ueberlieferungen im Wandel der Rechtsanschauungen des späteren Mittelalters noch verfolgen.

Das Stadtrecht von Berga hat aber eine besondere Stellung inmitten der zahlreichen Stadtrechte unserer Gegend, weil es durch die Unterscheidung von Stadtrecht und Herrschaftsrecht und durch die Rechte an die Stadt eben viele neue Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen hat. Diesem wichtigen und feierlichen Dokument folgte dann später eine Urkunde nach der anderen, deren eine sich im Jahre 1431 über das Fischwasser im Culmitzchbache verbreitet, während sich die andere im Jahre 1491 über den Erwerb des Weinkellers ausspricht. In den Jahren 1555 bis 1560 wurden dann weitere Privilegien bestätigt, die uns die allmähliche Ueberleitung aus den Verhältnissen des ausgehenden Mittelalters anschaulich machen. Was schliesslich im 17. Jahrhundert noch weiter an Privilegien und Rechten festgesetzt wird, bekundet immer von neuem, wie geschichtsreich dieser Ort an der Elster in all seinen Heimsuchungen gewesen ist, die sich nach der Ueberlieferung, die später beinahe zum Aberglauben der Bergaer wird, besonders auf Brände und Vernichtungen beziehen. Der grosse Brand vom 24. Mai 1842 etwa hat in wenigen Stunden den ganzen inneren Teil der Stadt Berga, nämlich 67 Wohnhäuser mit 109 Nebengebäuden in Asche gelegt, wodurch dann 400 Bewohner obdachlos wurden. Die schrecklichen Folgen des unheilvollen Brandes wurden jedoch durch reiche Spenden der Mildtätigkeit von nah und fern gelindert, und mit frischem Mut wurde bald auch das neue Rathaus errichtet, das damals eine besondere Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft bezeugte und in Verbindung mit einer neuen Stadtordnung, über die man im Jahre 1844 beriet, als ein Wahrzeichen echten deutschen Bürgersinns gelten sollte. Auch

¹⁴⁾ H. G. Francke in: Mitteilungen des Vereins für vogtländische Geschichte und Altertumskunde zu Plauen i. V. (1918).

hier geben uns die Urkunden wieder Nachricht über die Männer, die bei dem Werk mit Hand angelegt haben¹⁵⁾.

Die geschichtlichen Nachrichten der früheren Zeit dienen uns als Grundlage für eine Darstellung, die ein Gemeinwesen wie Berga im Wandel der Zeiten hinter sich gebracht hat. Wenn man (noch im Jahre 1844) eine grosse Chaussee ersehnte, welche die Weida-Greizer-Strasse mit der Ronneburg-Werdauer verbinden sollte¹⁶⁾, so hat dann der Bau der Eisenbahn im Jahre 1873 der Entwicklung neue Wege gewiesen. Dem Verwaltungsbezirk Neustadt des weil. Grossherzogtums Sachsen-Weimar angehörig, wurde Berga durch die Linie Gera-Weischlitz der Sächsischen Staatsbahn mit dem nahe gelegenen Greiz und dem etwas ferneren Gera verbunden. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1900 1338, 1905 1345 und 1919 1529 meist evangelische Einwohner. Der Umsturz auf so vielen Gebieten nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918, der am Ende des grossen weltgeschichtlichen Dramas „Ueber unsere Kraft“ stand, machte Berga zu einem thüringischen Städtchen, das sich auf dem Gebiete der Industrie, des Mühlengewerbes, der Sandstein- und Schieferbrüche wacker regt und aus seiner reichen geschichtlichen Vergangenheit Kräfte für die Zukunft schöpft.

* * *

Die Apotheke zu Berga ist von dem der Apothekerkunst Beflissensten Gottlob Wilhelm Schorch am 12. November 1818 gegründet worden. Ihr Privileg ist von Carl August, dem Freunde und Beschützer Goethes, unterschrieben. Bis zum Jahre 1842 befand sie sich in der Schloßstraße und war mit einem Kolonialwarengeschäft verbunden, das seinerzeit die Haupterwerbsquelle bildete. Im Jahre 1836 kaufte die Apotheke Theodor Hecker, der zu gleicher Zeit die Zigarrenfabrikation betrieb. Während des Brandjahres fand man in der Angermühle vorübergehend Unterschlupf, um dann in das jetzige Gebäude am Markt 67 einzuziehen, das damals dem Ortsbürger Fritzsche gehörte. Manches persönliche Schicksal der nicht immer glücklichen Pächter hat sich hier erfüllt. In die Zeit des Theodor Hecker fällt die Gründung der Filialapotheke in Teichwolframsdorf, deren Gründungsjahr 1885 gewesen ist. Für den guten Zweck stiftete die Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar aus ihren persönlichen Mitteln 3000 Mark. Entscheidend für die weitere Entwicklung der Apotheke ist ihre Uebernahme durch Herrn Dr. Eduard Lucke aus Köln gewesen, der ihr eine zeitgemäße Einrichtung verlieh, die Kräuter selbst sammelte und verarbeitete und eine wertvolle Fachbücherei zusammenstellte. Auch wurde der Apotheke im Jahre 1893 ein Unterrichtsinstitut für Pharmazeuten angegliedert, dem die Aufgabe zufiel, die jungen Fachgenossen zum Staatsexamen vorzubereiten. Das Institut hat nicht weniger als 319 Herren ausgebildet, besteht auch heute noch und darf mit Stolz auf die Namen in seiner Matrikel verweisen: mancher Name hat seither auf diesem Gebiete einen guten Ruf gewonnen.

Ein besonderes Wort sei hier noch über den kulturgeschichtlichen Reichtum des Bergaer Pfarrarchivs gesagt. Die berühmte alte Pfarrmaticul mit der eigen-

¹⁵⁾ Sammlung Bürgermeister Kluge.

¹⁶⁾ Sammlung Bürgermeister Kluge.

händigen Unterschrift des berühmten Spalatin fehlt leider seit einiger Zeit (No. VII Contenta). Es müßte festgestellt werden, wer sie zuletzt gesehen und erwähnt hat. Die folgenden Nachrichten, die mit der Zeit des Pastors Reinboth beginnen, setzen sich durch viele Jahrzehnte fort.

Wir besitzen das Verzeichnis des pfarrlichen Einkommens zu P. Stempels Amtszeit, dem sich dann die Aufzeichnungen über die Wohnung und Einkommen zu Berga anschließen. Es sind die aufregenden und grausamen Zeiten der Religionswirren: der P. Marschner wurde mit allen Evangelischen aus Böhmen vertrieben und fand hier in Berga ein Unterkommen. Das damalige Pfarrverzeichnis ist unterschrieben von Jac. Franken, Wolfersdorf, Verwalter zu Markersdorf, und Conrad Vollrath von Watzdorf ao. 1635.

Dem 17. Jahrhundert gehören an die einzelnen Schreiben und Nachrichten aus der Matricul des P. Richters, „aus Fürstl. Sachs. Befehl betreffend Berga und die Filiale ao. 1666“, Mitteilungen P. Weißens über die bergaische Pfarre und aus dem Jahre 1619 die Matricul des Diaconats. Endlich berichtet die Chronik über „der Frauen Susannen Barbaren von Reitzenstein geb. von Watzdorf milde Stiftung über 100 fl. dem bergaisch Hospital ao. 1692“ gewidmet.

Die wertvollen Einzelheiten des Pfarrarchivs beziehen sich auf die Pfarre und die Pfarrherren, den Lehnsherrn und das Filial und schließlich die eingepfarrten Dorfschaften, Haus und Hof, Gärten und Wiesen, Holz und Acker, Triftgerechtigkeit und Zinsgetreide. Lateinische Inhaltsangaben am Rande sollten einst das Verständnis und die Uebersicht erleichtern.

Die Kirche wird bis in die kleinsten Einzelheiten hinein beschrieben: Hier der Verschluss zu den Kirchentüren, dem Chor und dem Altar. Dort zählen wir die Wachskerzen und Leuchter, Altartücher nebst Oblaten und Weingeräte. Der Beichtstuhl ist noch besetzt, daneben stehen die Stühle für die Gerichtsherren und den Rat, der Bedientenstuhl ist davon getrennt. Genaue Ausmaße für die Kirche und die Orgel nebst den Glocken fehlen nicht. Die Bibliothek der Kirchenbücher erweckt heute unsere besondere Aufmerksamkeit. Mit den Nachrichten über das Hospital oder „Armen Hauß“ werden Mitteilungen über „der Hospitäler Freyheit“ verbunden. Nehmen wir noch hinzu, daß ein Verzeichnis der im Jahre 1770 vorhanden gewesenen Briefschaften, Urkunden und sonstigen Schriftstücke vorhanden ist, so haben wir eine schöne Beschreibung der Kirche zu St. Ehardi. Die Nachrichten über das Ius Patronatus leiten über auf das Gesamt-Kirchenpatronat, das z. B. hinsichtlich des Rittergutes Markersdorf dem Geschlechte von Zehmen „in linea ascendente et descendente“, also der weiten Verwandtschaft, besondere Ehren bei einem tödlichen Hintritt sicherte.

Auch erhält das Pfarrarchiv die besten Mitteilungen über die einstige Baderei, die ein Pfarrlehen war. Die Lehnsscheine sind jeweils von einem *Pastor Bergensium* unterschrieben und beginnen mit dem Jahre 1701. Bürger und Bader allhier ist eine gebräuchliche Zusammensetzung. Zuerst wird ein Johann Christoph Wiedemann genannt, dann folgen Mitglieder der Familien Ackermann — einer ist Chirurgus zu Berga —, Seidel, Köhler, Polenz (von denen einer als Hufschmied bezeichnet wird),

endlich ist die Familie Hertzsch vertreten. Bekannt ist zuletzt der Oberpfarrer Heinrich Gustav Ackermann. Als Vertreter der Adelich. Watzdorfschen Gerichte auf Schloss Berga und des Patrimonial Amtes lernen wir den verhassten Ludwig Venus kennen, daneben den Bürger August Lätsch und den Stadtrichter Rothe.

Für die Familiengeschichte haben natürlich die Taufbücher ihren besonderen Wert, die auf Hunderten von Seiten die Namen der Einwohnerschaft durch die vergangenen Zeiten überliefern. Die Verzeichnisse beginnen mit dem Jahre 1571. Der hochverdiente Oberpfarrer Heinrich Gustav Ackermann, der am 20. April 1873 emeritiert wurde und sich noch voll Stolz als Ritter des Grossh. Weimar. Falkenordens bezeichnen durfte, ist da an erster Stelle zu nennen. Seine Chronik von Berga ist sein ganz persönliches Vermächtnis. Er beginnt mit der in den Jahren 1821—27 erbauten, noch jetzt bestehenden Kirche und den Nachrichten über das von dem ersten Visitator der Kirche, dem schon erwähnten Georg Spalatin, im Jahre 1533 unterzeichnete Pfarrprotokoll. Die Niederschriften über die in Berga seit der Reformation angestellten Pfarrer mit Hinweis auf den letzten katholischen und den ersten ordinierten evangelischen Geistlichen leiten über auf ernste Zeugnisse aus Welt und Leben. Die Kirche sollte sich den inneren Reichtum dieser Niederschriften nicht entgehen lassen.

Dass des am 23. Juli 1824 verstorbenen aus Triptis stammenden Kantors Salomo Heinrich Stöckicht besonders gedacht wird, versteht sich bei dem einstigen persönlichen Verhältnis der alten Generationen von selbst. Daneben berichtet der alte Pfarrherr über alle wichtigen politischen und die Gemeindeverhältnisse von Berga und der dorthin eingepfarrten und eingeschulten Ortschaften. Wie erschütternd schildert er den grossen Brand von Berga am 24. Mai 1842. Sechs Jahre darauf sind es die Märztage und ihre Folgen, die das Bergaer Völkchen in große Erregung versetzten. Venus wird wegen der schlechten Verwaltung seines Amtes tückisch angegriffen. In der so anschaulichen Erzählung der örtlichen Ereignisse tauchen wieder viele Namen auf. Ein Herr von Zehmen wird wiederholt genannt: der Adel spielte ja damals noch eine ganz andere Rolle als späterhin. Anschaulich berichtet der wackere Pfarrherr über Schlossberga, das so oft in scharfem Gegensatz zu dem Städtchen selbst stand, von Albersdorf und Markersdorf, Untergeißendorf und Eula, Neumühl und Pöltzchen! Es wird so oft über Mangel an heimatgeschichtlichem Material geklagt. Hier ist es! Mit dem Jahre 1828 beginnen die Nachrichten, die in freundlicher Verbindung von örtlichen Ereignissen der engeren und weiteren Heimat auch die Weltgeschichte erzählen und uns einen wertvollen Einblick in die Denkweise der Zeitgenossen längst vergangener Ereignisse gestatten. Manch offenes Wort nach oben und unten fehlt nicht und zeigt uns, aus welchem Holz der Chronist geschnitzt war! Als dann Herr Oberpfarrer Karl Heinrich Geussenheimer von 1888 bis 1900 in Berga wirkte, wurde die Chronik wieder auf das sorgfältigste fortgesetzt: statistische und ökonomische Bemerkungen wechseln mit Verzeichnissen der Fruchtpreise und Ernteergebnisse. Die Naturereignisse sind sorgfältig und genau beobachtet. Die moderne Zeit kündigt sich mit der Gründung des Frauenvereines und der Sanitätskolonne an.

Auch über die Schulstelle von Berga sind wir wohl unterrichtet. Das Widem-
buch des 16. Jahrhunderts für das Amt Weida (Reg. Ji 51a des Thür. Staatsarchivs
in Weimar) verzeichnet auf Blatt 365—66 die Besoldungsstücke des Schulmeisters
in Berga: Da ist das Schulhaus mit einem Höflein, ein kleiner Garten und der
Kirchhof. Jeder Kommunikant aus Stadt und eingepfarrten Dörfern muß ein Oblatei
mitbringen. Das Gotteshaus gibt einen Taler, wofür Brot und Wein in die Kirche
zu schicken sind. Ferner sind an Einnahmen zu verzeichnen zunächst:

- 6 Groschen für 1 Klafter Holz aus dem Gotteshaus (als Ablösung für frühere
Naturalleistung),
- 6 Groschen von dem Rat als Jahrbesoldung,
- 4 Pfennig zum heiligen Abend aus jedem Hause im Städtlein und auf den
Dörfern,

dazu kommt das Zinsgetreide zu Bartholomäi

- 11 Scheffel Korn von der Stadtgemeinde, je die Hälfte zu Jakobi und zu Thomae,
- 7 Garben Korn
- 7 Garben Hafer } von Einwohnern zu Obergeißendorf
- 5 Garben Korn
- 5 Garben Hafer } von Einwohnern zu Untergeißendorf,

Von Taufen hat der Schulmeister samt seinem Weibe Essen und Trinken oder
4 Pfennig,

Von Hochzeiten desgl. einen Tag Essen und Trinken oder 1 Groschen,

Von Begräbnissen 18 Pfennig bei einem Alten, 1 Groschen von einem Kleinen,
und endlich 4 Pfennig für eine Hauskommunion.

Schulmeister und Organist waren zunächst in einer Person verbunden, Schul-
dienst und Orgelschlagen wurden erst später getrennt (1683). Im Jahre 1815 zählte
die Schule 140 Kinder, das jährliche Diensteinkommen wurde damals auf 230 bis
250 Rtlr. veranschlagt. Ein archivalisches, aus den Akten gearbeitetes Gutachten
kommt zu dem Schluss, daß sich die Patrone auch innerlich für das Gedeihen der
Schule verantwortlich fühlten. Freilich war die Schule im wesentlichen eine kirch-
liche Institution. Die Aufgaben des Schulmeisters von Berga waren einstmais Singen,
Orgelschlagen, Katechisieren, Schreiben, Rechnen, Latinität. Erst die moderne Ent-
wicklung hat die Trennung von Kirche, Schule und Wohltätigkeit, die bis in das
19. Jahrhundert hinein nach dem Urteil eines Kenners im Bewußtsein des Volkes
eine in sich verbundene Einheit bildeten, aufgehoben.

Eine große Ausbeute gewährt natürlich auch das Archiv des Geschlechtes von
Zehmen auf Markersdorf, das mir durch die Liebenswürdigkeit seines Besitzers zu-
gänglich gemacht wurde. Dort liegt zunächst eine abschriftliche Sammlung ver-
schiedener Urkunden und Nachrichten des Rittergutes und der Gerichte zu Markers-
dorf mit einem Repertorium über Recesse, Gerechtsame, Ober- und Erbgerichte,
wechselseitige Gestellung der Untertanen, ferner Frohnvergleiche über Pferde- und
Handfröhner. Die Nachrichten der einzelnen Archivabteilungen enthalten Aufzeich-
nungen, die uns einen Einblick in die Vergangenheit bis in das 16. Jahrhundert
gewähren.

Mit dem Jahre 1598 beginnen die Nachrichten über Neumühl, Ober- und Unter-geißendorf und die Bergaer Kauffelder. Da wird über den Rathausbau berichtet und über die kirchlichen Angelegenheiten. Ein Bergaer Bürgerverzeichnis führt in das Jahr 1675 und gibt eine genaue „Spezifikation der Bürger in Städtlein Berga“. Fünfundvierzig Namen werden aufgezählt. Bürgermeister und Gewerken werden genannt, der Zeugmacher Obermeister steht neben den Ratsgliedern. Leineweber, Böttcher und Schuster sind vertreten. Stadt- und Landrichter und Stadtschreiber sind noch in einer Person vereinigt. Ratsglieder und Gerichtsschöppen werden gleichfalls namentlich aufgezählt. Der Ratswirt ist den Fleischhauern entnommen. Ein Bürger, Christoph Horn, seines Zeichens ein tapferer Schneider, ist mit in den Krieg gezogen.

Aus den Jahren 1673—98 besitzen wir die wertvollen Ernteverzeichnisse von Neumühl, Clodra, Weißendorf und Silbitz, vom Jahre 1739 Nachrichten über die Eulamühle. Aufzeichnungen über die Fischerei reichen sogar bis zum Jahre 1577 zurück; daneben kennen wir das Inventarium der Mühle, die Mühlordnung vom Jahre 1668, und die Lehnssachen, Lehnsscheine, Lehnsbriefe, Muthzettel usw. gehen sogar bis zum Jahre 1598 ff. zurück, beziehen sich allerdings auf Neumühlische Sachen, worüber noch ein besonderes Repertorium aus dem Jahre 1700 vorhanden ist.

Die allgemein wichtigen Nachrichten über die Bibliothek in Markersdorf stammen aus dem Jahre 1732. Das jetzige Herrenhaus ist in den Jahren 1803—06 erbaut. Ein Protokoll über die Forderungen der Bergaer bei den Unruhen im Jahre 1848 ist am 15. März aufgenommen worden. Noch andere Mitteilungen machen uns mit den Muth- und Triftangelegenheiten und der Jagd bekannt, des Schäfers Bestallung datiert aus dem Jahre 1638, ein Zeugnis für den Schäfer aus dem Jahre 1777. Streitigkeiten mit Schloßberga fehlen nicht! Am Anfang des 17. Jahrhunderts muß die Vogelstellerei im Buchwald und anderweit noch recht im Schwung gewesen sein. Auch im 18. Jahrhundert kommen neue Nachrichten über Vogelherde vor. Selbst über die damalige Viehhaltung und die weiland üblichen Namen für das Rindvieh sind wir unterrichtet.

Aus dem v. Zehmen'schen Archiv erfahren wir aber endlich viele Einzelheiten über einen Durchmarsch Braunschweig-Lüneburgischer Truppen im Jahre 1685, über den Ausmarsch Kölnisch Kurf. Truppen im gleichen Jahre, endlich einen Durchmarsch preussischer Truppen im Jahre 1736. Da gewinnt natürlich eine Steuertabelle vom Jahre 1662 eine besondere Bedeutung, die in mehrfacher Ausfertigung erhalten ist.

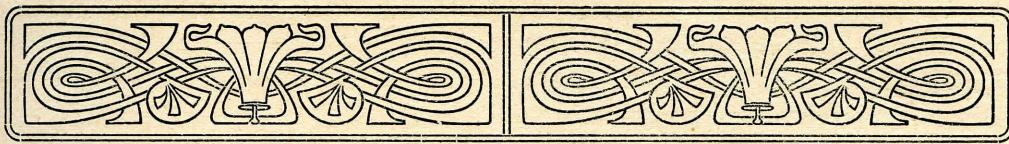
Musterungen der bewaffneten Mannschaft fehlen nicht. Ein Verzeichnis der Ritterpferde erinnert an die kampfgerüllten Zeiten. Feuerordnungen mahnen zur Vorsicht. Ein benachbarter adliger Herr muß um Nachsicht in Geldsachen bitten.

Die Gestalt des alten Hans Bastian II. von Zehmen grüßt heute noch als die eines hervorragenden Trägers des Geschlechtes den Besucher, der in den vergilbten Blättern sucht.

Ein für die Geschichte von Berga und die Heimatkunde besonders wertvolles und umfangreiches Material ruht ferner in den langen Reihen der Innungsbände und Aufzeichnungen. Da sind zu nennen die Meister- und Lehrlingsbücher der

Schuhmacher- und der Schlosser-Innung (1768 ff. und 1825 ff.), der Schneider und Böttcher, der Wagner und Weber, der Fleischer und Maurer, der Schmiede und Zimmerer, die nicht selten Material aus dem 18. Jahrhundert enthalten. Neben dieser Sammlung zur Geschichte des einheimischen Handwerks, die Berga selbst bewahrt, befinden sich umfangreiche Aktenbestände für Schulsachen und Verwaltungsakten des früheren Neustädter Kreises im Thüringischen Staatsarchiv zu Greiz und stehen dem ernsten Forscher zur Verfügung.

Junge Handwerksmeister wird immer das bei den Innungskäten in Berga befindliche Werk über die Anweisung zur Zimmermannskunst, den Anfängen und Liebhabern der Baukunst, besonders den Zimmerleuten, zum Besten aufgesetzt (Leipzig 1789) an Ehre und Ruhm des Handwerks erinnern und veranlassen, das mit Kupfern geschmückte große Buch in die Hand zu nehmen.



Der große Brand im Jahre 1842.

Am 24. Mai 1842, nachmittags 5 Uhr, brach durch eine nicht ermittelte Ursache in einem am Markt gelegenen Haus Feuer aus und legte infolge der vorhergegangenen monatelangen Trockenheit in wenigen Stunden den ganzen inneren Teil der Stadt Berga, nähmlich 67 Wohnhäuser mit 109 Nebengebäuden, in Asche, wodurch über 400 Bewohner derselben obdachlos wurden.

Unter den mit abgebrannten Gebäuden befand sich auch das in der Mitte des Marktes in der Nähe des Herdes der Feuersbrunst stehende Rathaus mit Seitengebäude — beide von geringem Umfang und unzweckmäßiger Einrichtung, weshalb kaum Raum zum Logieren Fremder vorhanden und mehrfach schon der Wunsch rege geworden war, daß auf eine wesentliche Vergrößerung dieser Gebäude Bedacht genommen werden möge.

Nachdem — Dank dem allgütigen Gott, welcher die Herzen der Menschen zur Hülfe und Unterstützung des unglücklichen Städtchens rührte! — die schrecklichen Folgen des unheilvollen Brandes für die armen calamitosen Bewohner von Berga durch die reichen Spenden der Mildtätigkeit von nah und fern, insbesondere auch des allverehrten hohen Regentenhauses, gemildert und mit dem Wiederaufbau eines großen Teils der abgebrannten Gebäude nach dem von den Localbehörden, dem unterzeichneten Gericht und Stadtrath unter Mitwirkung des zur Unterstützung derselben auf höchsten Befehl hierher beorderten Technikers, Herrn Commissionssekretair Schalling zu Weimar, entworfenen und hohen Orts genehmigten Bauplan begonnen worden war, wurde mit Ausgang 1842 auch der Wiederaufbau des Rathauses, für welches bereits die Brandstelle des Fleischermeisters Karl Klopfer bestimmt und überwiesen worden war, in Beratung gezogen und Risse und Anschläge durch den Zimmermeister und Architekt Hederich zu Weida und den Maurermeister Herold hier angefertigt.

Diese Risse und Anschläge umfaßten zugleich das Gerichtshaus, da es inmittelst gelungen war, unter den Inhabern des Gesamtgerichts Sr. Exzellenz, dem Herrn Staatsminister Dr. Schweitzer auf Clodra zu Weimar, Sr. Exzellenz, dem Herrn Staatsminister von Watzdorf auf Schloßberga zu Weimar (damals noch Königlich Sächs. Ministerialrath zu Dresden) und Sr. Hochwohlgeboren, dem Herrn Friedrich von Zehmen auf Markersdorf und Neumühl auf und zu Belgershain bei Leipzig, welchem sich damals

noch Herr Johann Friedrich Wunderlich auf und zu Rüßdorf anschloß, eine Vereinigung dahin zu Stande zu bringen, daß ein solches Haus erbaut und in äußere Verbindung mit dem Rathaus gebracht werde.

Am dritten Weihnachtsfeiertag 1842 wurde der indessen mehrfach verbesserte Riß der Bürgerschaft vorgelegt und von ihr genehmigt, dabei auch einstimmig der Beschuß gefaßt, daß das gemeinsame Gebäude auf Kosten der Kommun den bereits auf dem Riß ersichtlichen Turm erhalten sollte, von welchem die Behörden zur möglichsten Minderung des Bauaufwandes hatten absehen wollen.

Als nun auch Risse und Anschläge von Großherzogl. S. Hochpreislicher Landes-direction und Oberbaubehörde zu Weimar geprüft bezüglich verbessert und genehmigt, auch wegen Beschaffung der Baumittel Einleitung getroffen und die erforderlichen Verhandlungen gepflogen, endlich einige Widersprüche und sonstige Anstände beseitigt worden waren, wurde am 25. April 1843 unter Leitung des Großherzogl. S. Bauraths, Herrn Heß von Weimar, der zu diesem Zweck hierher committiert worden, auf dem Grund der definitiv festgestellten Risse und Anschläge und des entworfenen umfänglichen Accordinstruments die Herstellung des ganzen Gebäudes in seinen bezeichneten beiden Teilen (Gerichts- und Rathaus) an die obgenannten Baugewerken, Hederich und Herold, in Accord gegeben, und sie zur Beschleunigung der Arbeiten aufgefordert.

Dieser Aufforderung und der Erwartung tüchtiger, vertragsmäßiger Herstellung der übernommenen Bauten sind die genannten Accordanten möglichst zu entsprechen bemüht gewesen und es ist der Bau zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen, sodaß nur zu wenigen Erinnerungen Anlaß war.

Das Gerichtshaus war bereits am verwichenen Frühjahr vollendet, und wurde am 25. April d. Js. bezogen. Das Rathaus wurde accordmäßig am 1. May übernommen, und von dem neuen Ratswirth, dem Bürger Karl Petzold hier, welcher auch das alte Rathaus bis zum Brände in Pacht hatte und bewohnte, an diesem Tage bezogen. Nur Saal und Thurm sehen erst in einigen Tagen ihrer gänzlichen Vollendung entgegen.

Dem Rathaus war der größere Umfang mit Rücksicht auf die gesteigerten Bedürfnisse, und in der Erwartung gegeben worden, daß hoffentlich bald durch Berga eine Chaussee erbaut werde, welche die Weida—Greizer Straße mit der Ronneburg—Werdauer verbindet, da zu Folge der der Stadtgemeinde zustehenden ausschließlichen Befugnis zur Zeit im Rathaus die einzige Gastgerechtigkeit in der Stadt ausgeübt wird.

Noch haben die Rechnungen über den Bauaufwand nicht abgeschlossen werden können und es läßt sich daher das Ergebnis noch nicht genau angeben. Nach einem vorläufigen Ueberschlag beträgt derselbe für das Gerichtshaus gegen 4000 Thaler, für das Rathaus mit Thurm aber wohl mindestens 7500 Thaler.

Zur Deckung dieses Aufwandes hat die Stadtgemeinde bei der Sparkasse zu Weimar ein Darlehen von 4500 Thalern aufgenommen.

Möge der allgütige Himmel das unter vielen Sorgen errichtete Gebäude, sowie die ganze so schwer heimgesuchte Stadt in seinen gnädigen Schutz nehmen und an ihr seine huldreiche Zusage, Brand mit milder Hand segnen zu wollen, wahr werden!

Insbesondere möge das neue Rathaus zu echtem deutschen Bürgersinn anregen und die Bedeutung und den Wert der demnächst einzuführenden neuen Stadtordnung, über welche jetzt noch berathen wird, durch Raum und Gelegenheit zum Fördern ihrer Entwickelung erhöhen!

Stadtberga, den 22. October 1844.

Der Tag der Aufsetzung des Knopfes auf den neuen Rathausturm.

Das Gericht daselbst.

Der Stadtrat daselbst.

gez. Ludwig Venus,
Gerichtsdirektor.

gez. Friedrich Gottlob Wilhelm Hubert,
Bürgermeister,

(S.)

(S.)

gez. Johann Christian Körner,
Rathsdeputierter,

gez. Christian Gottlob Trömmler,
Communvorsteher.

gez. Johann Gottfried Zipfel,
Rathsdeputierter.

Die Nachrichten im Turmknopf aus dem Jahre 1889.

Es wird Folgendes hierher bemerkt:

Berga a. Elster, am 10. Oktober 1889.

Bei Gelegenheit der Reparatur des Thurmknopfes des hiesigen Rathauses fand man in einem Topf, welcher von dem verstorbenen Apotheker Hecker hier herrührt, mehrere Schriftstücke aufbewahrt. Man dachte daran, über die jetzigen Verhältnisse von Berga etwas zu bekunden und deshalb wurde in aller Eile folgendes niedergeschrieben:

1. Den jetzigen Gemeindevorstand vertritt:
Der Bürgermeister Fritzsche.
 2. Der Gemeinderat besteht aus den Herren:
Thomas, Vorsitzender, Trömel, Bürger, Schubert, Schreiber,
Uhlmann, v. Zehmen, Kriegelstein, Steinhäuser, Mitglieder.
 3. Die Städtische Sparkasse besteht seit einigen Jahren.
 4. Die Postverwaltung, vertreten durch den Postverwalter Stück.
 5. Die Pfarrei: vertreten durch den Oberpfarrer Geußenhainer.
 6. Eine Buchdruckerei besteht seit 2 Jahren, dieselbe gibt wöchentlich 3 mal
Zeitungen aus; Verlag und Redaktion: F. A. Adler.
 7. Die Großherzogl. Steuerrezeptur, vertreten durch den Herrn Wölfel.
 8. Die Großherzogl. Steuerkontrolle, vertreten durch Steueraufseher Scheuch.
 9. Die Eisenbahn besteht seit dem Jahre 1873.
 10. Die Stadt Berga zählt 1000 Einwohner.
 11. Eine neue Schule, welche voraussichtlich zu 6 Klassen eingerichtet wird,
wird im nächsten Jahre erbaut.
 12. Eine Brauerei, früher der Gemeinde gehörig, wird betrieben, Besitzer: Herold.

13. Der jetzige Rathauswirt ist der Herr Weiße, die Wirtschaft geht sehr gut, die Küche ist in sehr guten Händen, da die Frau Weiße eine ausgezeichnete Köchin ist.
14. Die Bahnhofswirtschaft befindet sich in den Händen des Herrn Krüger, zeichnet sich durch seine guten Speisen und Getränke aus.
15. Schloßberga selbst ist im Besitz des Herrn Semel.
16. Die Ernteerträge waren dieses Jahr sehr gut.
17. Der Arzt ist Dr. Findeisen.
18. Die Lehrer sind: Herr Rösel, Hotzel u. Dyroff, außerdem die Lehrerin Schumann.
19. Durch die drei neuen Fabriken wird voraussichtlich Berga nächstes Jahr 1600 Einwohner zählen.
20. Die Gendarmerie wird durch den Gendarm Laß vertreten.
21. Der Friedensrichter ist der Rentier Steinhäußer.

So geschehen.

Berga, wie oben.

gez. Scheuch,

Steueraufseher.

Nachdem im Jahre 1889 sich eine Reparatur des Thurmknopfes nöthig machte, wurde derselbe vom Schieferdecker Hempel aus Albersdorf abgenommen und vom Klempnermeister Karl Klein repariert, alsdann aber die im Jahre 1844 demselben eingefügten Schriften etc. wohlbehalten darin aufbewahrt. Der Knopf wurde am 10. Oktober 1889 mit dem Wunsche wieder aufgesetzt, daß dereinst, wenn sich die Abnahme desselben wiederum nöthig machen sollte, unser liebes Städtchen zur Stadt geworden ist; wir haben hierzu alle Hoffnung, indem fast 45 Jahre lang eine Vermehrung der Wohnstätten nicht stattgefunden hatte und die Erwerbsverhältnisse wegen Mangel an Verkehr und Industrie sehr gedrückt waren, gelang es in diesem Jahre, die Herren Eiserhardt & Schröter, Schulze & Söhne aus Greiz für den hiesigen Ort zu interessieren, welche nun bereits im Bau zweier Fabriken begriffen sind. Möge Gottes Segen zum Wohl der Einwohner Bergas auf diesem langerschnten Aufschwung ruhen.

Damit dem Unterzeichneten in dieser Weise ein Dank für rastloses Bemühen bezüglich des Zustandekommens dieser Unternehmungen gesichert werde, ganz besonders hatte sich auch der Zimmermeister August Bürger mit bemüht. Die Freude der Einwohner war groß, denn als zu der Fabrik der Herren Eiserhardt & Schröter der Grundstein gelegt ward, wurde mit Kanonen vom Steinberg aus geschossen, und überall herrschte Freude und reges Leben.

Berga a. E., den 10. Oktober 1889.

(S.) Der Gemeindevorstand.

gez. Heinrich Fritzsche, Bürgermeister.

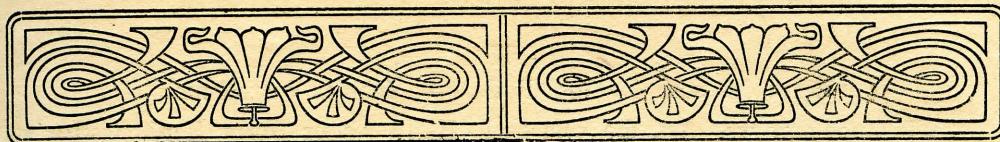
„ Friedrich Thomas, Vorsitzender,

„ C. G. Trömmler, Gemeinderatsmitglied gez. Gust. Uhlemann, Gemeinderatsmitgl.

„ Aug. Bürger, „ „ „ H. v. Zehmen, „

„ Wilh. Schubert, „ „ „ Herm. Kliegelstein, „

„ Karl Schreiber, „ „ „ Kurt Steinhäuser, „



Fabian - Sebastian - Stiftung.

I.

Testament d. d. Markersdorf, 24. Oct. 1697 des Geheimen Rates Hanns Bastian von Zehmen auf Markersdorf, Neumühl, Clodra, Weißendorf & Silbitz. † 8. IV. 1702 auf Markersdorf.

„Ingleichen verordne ich, daß, zu ewigen Zeiten, von meinen fünff Rittergüthern, Clodra, Weißendorff, Neumühl, Silbitz und Marckersdorff, Jährlich am tage Sebastiani gegen eine GedächtnisPredigt, welche iedesmahls der Pfarrherr des Orths, oder wohin eines und das andere des Gottesdienst halber, gewiesen, bey Verlust des ihm disfalls gegönneten beneficii, aus denen Worten des Vierzehnten Capittels der Offenbahrung Johannis am 13ten Verse. Seelig sind die todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhn von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach, halten soll. Von jedem gedachter Fünf Rittergüther, Fünff Gülden, vor die Kirchen und Schuhdiener, und Zwehne Gülden sambt Einem halben Scheffel Korn, welches vorhero Zu Brodt Zubacken ist, vor das allda befindliche, oder von denen Benachbarten darzu kommende Armuth, ausgetheilet, und Zwart wegen Marckersdorf und Neumühl, verschaffe ich hiermit, daß von obgedachten Geistlichen Gestifte dem Herrn Oberpfarrer zu Berga Fünff Gülden, dem Capellan daselbst Drey Gülden, dem Schuhlmeister Einen Gülden 7. gr. dem Kirchner 14. gr. desgleichen wegen der andern Güthern dem Pfarrherr iedes Orths Vier fl. und dem Schuhlmeister Ein fl. gereichtet, auch Zu solchen Ende, soviel Capital meinen Lehns-Erben, entweder auf besagte Lehengüther vorschreiben, oder, an anderer Orthe, gegen genugsame Versicherung geleget, die Documenta darüber in die Gotteskasten gegeben, und daß der Zins alle Jahr ordentlich und Zu richter Zeit angestattet und dieser meiner intention gemäs, angewendet und distribuiert werde, fleißig beobachtet werden soll. Würde auch über Vermuthen, oben Verordnet Predigten, an einem oder dem andern Orthe unterlassen, will ich, daß iedesmahl, dasjenige, was dagegen vor Priester und Schuhlmeister auch Kirchner verordnetm, bis es wieder geschiehet, von ausZahlen die Lehens Erben, unter die andern, so die Verordnung nachgelebet, werden, vertheilet, haben soll.“

Beylage des Testaments d. d. 22. May 1701:

„Auch sollen haben aus meinem Erbe „300 fl. Vor die Kirchen zu Marckersdorf oder Berga, als diese 100 fl, soviel die Kirche zu Clodra, und soviel die zu Silbitz, dabey ich Patrons bin. Diese 300 fl. werden an einen gewissen Orth ausgeleihet, und Jährl. der Kirchen der Zins darvon verrechnet.“

II.

Legat des seel. H. Geh Raths von Zehmen betreffente.

„Wie undt auff was Art, die vom seel Herrn Vatter Herrn Hanß Bastian von Zehmen in seinem Testament verordnete Gedächtniß-Predigt am Tage Fabian Sebastian, gehalten, auch was undt wieviel vor das Armuth außzutheilen ist.

Betreffende die Predigt.

Nehmlichen es geschiehet erstl. die Abkündigung solcher Gedächtniß-Predigt allezeit Sonntags vor dem Tag Fabian Sebastian sowohl in Berga, Clodra undt Waltersdorff, als auch auff dem Guthe Silbitz von denen Cantzeln, wie nicht weniger wirdt auch der darbey verordneten Spende vor das Armuth, daß selbiges nach verrichteter Predigt sich auff den Ritterguthe Marckersdorff, Clodra undt Silbitz zu empfahung des ordinirten Allmoßens erscheinen soll, gedacht.

Darauff geschiehet nun am obgedachten Tage Fabian Sebastian die Gedächtniß-Predigt, welche im Städtl. Berga vom Hl. Oberpfarrer, in Waltersdorff aber vom Hl. Diacono, in Clodra undt Silbitz hingegen von denen dasigen Hrl. p. verrichtet wird, wobey 5 Lieder: Als Freu dich sehr, o meine Selle pp. Meinen Jesum laß ich nicht pp. Hertzlich lieb hab ich Dich o Herr, vor der Predigt, Nach derselben aber: Was mein Gott will, das gescheh allezeit pp. undt Cristus der ist mein Leben pp. gesungen werden.

Die Herren Geistlichen bekommen vor solche Gedenckniß Predigt nachfolgendes: Als

Der Herr Oberpfarrer in Berga. 5 fl.

Der Herr Diaconus in Berga. 3 fl.

Der Herr Pfarrer in Clodra. 4 fl.

Der Herr Pfarrer in Silbitz. 4 fl.

welches von dem Hl. Geheimbden Rath von Zehmen, in Dresden entrichtet wirdt, weil Er dieses Guth in Brüderl. Theilung erhalten, undt ob es gleich von Jhme verkauft worden, dennoch zu geben schuldig. Ferner

Der Herr Cantor in Berga. 1 fl. 7 gr.

Der Kirchner in Berga — — — 14 gl.

Der Schulmeister in Waltersdorff — 10 gl. 6 dl.

undt ob zwart solchen nichts aparte geordnet geweßen, hat man ihm obgedachtes von dem Zum Armuth destinirt geweßenen reigen lassen.

Der Schulmeister in Clodra 1 fl.

Der Schulmeister in Silbitz 1 fl.

Vor das Armuth wirdt in Marckersdorff undt zugleich wegen Neumühl ausgetheilet 4 fl. wovon, wie obgedacht dem Schulmeister in Waltersdorff 10 gl. 6 dl. vor Singen undt Läuten gegeben wirdt.

Item 1 scheff. Korn, zu Brode gebacken, halb wegen Marckersdorff, halb aber wegen Neumühl.

Wegen Clodra bekömbt das Armuth 2 fl. am Gelde, undt $1/2$ schffl. Korn Zu Brodt gebacken, so auch daselbst ausgetheilet wirdt.

Wegen Silbitz wirdt dem Armuth oben dasjenige, als bey Clodra gereicht, So aber, wie obstehet, der Hl. Geheimbde Rath von Zehmen giebet.

Moritz Christoph von Zehmen.

Sowohl vorstehende Gedächtnis Predigt, als auch die legirten Gelder vor Geistlichen, Schulbedienten, undt das Armuth nebst specificirten Getreytig, ist seyt Ao. 1702, nach des seel. Verstorbenen Herrn Vaters Todte alle Jahre richtig geschehen undt bezahlet worden biß ietzta lauffendes 1719te Jahr, soll auch nebst Göttl. Hülffe Allezeit fortgegeben werden.

Marckersdorff, den 20ten Februar 1719.

M. C. v. Zehmen.

Item: Es sind die Quittungen über Bezahlung derer Legierten Gelder vor die Herren Geistlichen ud. Schuldiener de. Ao. 1702 an, alle colligiret und in Volumine 109 des Marckersdorffl. Archivs befdnl. Sign. ut supra.

M. C. v. Zehmen.

Ferner sind von meinem seel. Hl. Vater Moritz Christoph von Zehmen noch 5 fl. nach Clodra für das Armuth legiret worden.

Marckersdorf, den 20. Januar 1776.

C. W. v. Zehmen.

Verzeichnis sämtlicher im Jahre 1844 hier lebenden Bürger.

Johann Friedrich Klein, Schmidt
Karl Friedrich Klein, Schmidt
Johann Gottfried Bürger, Schmidt
Christoph Klopfer, Weber
Willhelm Limmer, Weber
Karl Weiße, Weber
Johann Georg Vetterlein, Zeugarbeiter
Johann Friedrich Rothe, Stadtrichter
Johann Heinrich Lorber, Seifensieder
Johann Christian Lätzsch, Tagelöhner
Eduard Heuschkel, Weber
Gottfried Zorn, Töpfer
Johann Gottlob Beyer, Seiler
Friedrich Kästner, Schieferdecker
Karl Gottlob David Gerold, Tischler
Christoph Heinrich Vollständt, Wagner
Johann George Schestel, Bäcker
August Seyfried, Chirurg
August Lätzsch, Tagelöhner
Gottlob Uhlemann, Gerichtsdiener
Friedrich Schaller, Tischler

Johann Gottfried Penzold, Weber
Friedrich Eberhard Frosch, Bäcker
Julius Heuschkel, Weber
Heinrich Heuschkel, Schuhmacher
Johann Heinrich Fritzsche, Handelsmann
Karl Fritzsche, Handelsmann
Johann Michael Heuschkel, Maurergeselle
Christian Gottlob Schubert, Oeconom
Johann Gottfried Böttger, Schlosser
Friedrich Böttger, Schuhmacher
Johann Christoph Knoll, Oeconom
Johann Christian Schlund, Schuhmacher
Christoph Petzold, Zimmergeselle
David Weiße, Weber
Johann Gottlob Heinrich Weiße, Weber
August Neupert, Weber
Johann Gottfried Zipfel, Böttger
Christian Gottlob Trömmler, Nagelschmidt
Gottlieb Scheube, Schuhmacher
Friedrich Freund, Wagner
Johann Gottlob Kanis, Schuhmacher

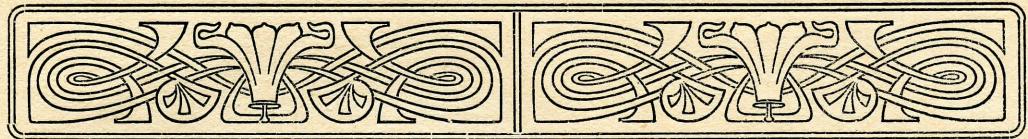
- David Urtzt, Maurergeselle
 Heinrich Roße, Tagelöhner
 Friedrich Heinrich Lorenz, Schuhmacher
 Gottlob Heinrich Scheube, Maurergeselle
 David Richter, Zimmerveselle
 Christoph Richter, Oeconom
 Johann Gottlieb Büttner, Tischler
 Johann Christoph Schleicher, Oeconom
 Karl Friedrich Wolst, Tischler
 Christian Friedrich Pielher, Schneider
 Friedrich Jacob, Glaser
 Johann Friedrich Jacob, Tagelöhner
 Karl Wilhelm Geßner, Schlosser
 Johann Michael Geßner, Schlosser
 Friedrich Klopfer, Weber
 Karl Christer, Böttger
 Johann Christian Körner, Schuhmacher
 Karl Bräunlich, Zeugarbeiter
 Karl Gottlob Herold, Maurer
 Franz Klopfer, Fleischer
 Christian Gottlob Klopfer, Fleischer
 Christian Gottlob Güther, Schneider
 Karl Güther, Schneider
 Karl Gottlob Kriegelstein, Bäcker
 Georg Seiler, Bäcker
 Traugott Dünger, Weber
 Gottlieb Gerold, Tagelöhner
 Johann Gottfried Steinbock, Müller
 Ludwig Hubert, Schneider
 Friedrich Gottlob Willh. Hubert, Schneider
 Karl Friedrich Klopfer, Fleischer
 Johann Gottlieb Telle, Schuhmacher
 Johann Heinrich Neupert, Schuhmacher
 Johann Michael Friedrich, Böttger
 Karl Löffler, Schuhmacher
 Franz Herold, Bäcker
 Christian Gottlieb Wolff, Schneider
 Theodor Moritz Hecker, Apotheker
 Christian Friedrich Behr, Drechsler
 Johann Gottlieb Oertel, Fleischer
 Christian Heinrich Partzsch, Sattler
 Christian Phenn, Weber
 Friedrich Müller, Maurergeselle
 Karl Müller, Nadlergeselle
 Karl Gottlob Thomas, Maurer
 Gottlieb Hempel, Tagelöhner
 Karl Schmidt, Schuhmacher
 Gottlob Löffler, Schuhmacher
 Karl Ebert, Schuhmacher
 Gottlieb Nagler, Schuhmacher
 Ferdinand Rascher, Sattler
 Ferdinand Rascher, Sattler
 Karl Gottlob Körner, Schneider
 Karl Körner, Schuhmacher
 Friedrich Ernst Rascher, Sattler
 Karl Trömmler, Nagelschmidt
 Gottlob Gerold, Tischler
 Friedrich Gottlob Körner, Schuhmacher
 Georg Nicol. Jahn, Porzellanmaler
 Gottfried Mühlig, Tagelöhner
 Wilhelm Uhlig, Zeugmacher
 Gottlieb Ziller, Tagelöhner
 Willhelm Fröhlich, Hammerschmidt
 Gottfried Ackermann, Tagelöhner
 Gottlob Müller, Tagelöhner
 Karl Pezold, Zeugarbeiter
 Karl Werner, Tagelöhner
 Christian Gottlob Schlund, Tagelöhner
 Johann Gottlieb Häber, Sattler
 David Müller, Zimmerveselle
 Heinrich Heber, Tuchmachergeselle
 Johann Heinrich Häßner, Schneider
 Christian Körner, Schuhmacher
 Karl König, Gürbler
 Johann Michael Schumann, Zimmermann
 Gottlob Bürger, Zimmerveselle
 Christian Kühnel, Tagelöhner
 Friedrich Kühnel, Tagelöhner
 Johann David Schleiger, Tagelöhner
 Christoph Schlund, Schuhmacher
 Heinrich Penzold, Zimmermann
 Heinrich Schröder, Maurergeselle
 Christian Wendler, Weber
 Heinrich Stein, Maurergeselle
 Christian Richter, Weber
 Gottfried Ebert, Schuhmacher
 Friedrich Gerold, Schuhmacher
 Karl Schestel, Tagelöhner

Karl Müller, Maurergeselle
 Heinrich Wolff, Schneider
 Christian Löffler, Tagelöhner
 Gottlob Neupert, Schuhmacher
 Gottlob Klopfer, Hutmacher
 Heinrich Rahm, Schieferdecker
 Joseph Haller, Schuhmacher
 Ludwig Böttger, Schlosser
 Heinrich Müller, Zimmergeselle
 Christian Ungethüm, Schuhmacher
 Heinrich Dünger, Weber
 Christoph Phenn, Weber

Karl Friedrich Schlund, Tagelöhner
 Karl Friedrich Körner, Strumpfwirker
 Karl Schlund, Weber
 Theodor Ungethüm, Schuhmacher
 Friedrich Löffler, Tagelöhner
 Friedrich Haller, Weber
 Karl Puschmann, Weber
 Christian Traugott Reinhold, Müllergeselle
 Christian Phenn, Weber
 Johann Michael Neupert, Weber
 Johann Michael Eimmer, Tagelöhner
 Christian Friedr. Vollständt, Zimmergeselle.

Berga, am 22. October 1844.

gez. Friedrich Gottlob Wilhelm Hubert,
Bürgermeister.



Brau- und Brückengemeinde Berga a. d. E.

Von Bürgermeister E. Kluge, Berga.

Nach der historischen Entwicklung Bergas war das „Stättelein“ 1427 eine Marktgenossenschaft, eine örtliche Siedlungsgemeinschaft. Diesem kommunalen Verbande wurde im Stadtbrevier die „Braupfanne“, die Brauereigerechtigkeit, verliehen. Zu diesem Privilegium gehörte auch das Marktrecht. (Abhalten von Kram- und Viehmärkten). Im Jahre 1666 werden in Berga 41 Häuser gezählt, denen die Braugerechtigkeit zustand. (Ende des 18. Jahrhunderts ist die Rede von 41 Braulosen). Die Braugemeinde muß als eine wirtschaftliche Korporation bezeichnet werden, die auch öffentliche Lasten zu erfüllen hatte. Hierzu gehörte im besonderen die Erhaltung der Brücken. Eine solche führte zunächst als Steg über die Elster, eine andere über die Pöltzsch oder Culmitzsch, in Berga als Pöltzschbach bezeichnet. Pöltzschen war bis 1850 eine selbständige Gemeinde. Die Pöltzschbachbrücke war in der Nähe der Angermühle. Die Brau- und Brückengemeinde kann als Bürgergemeinde bezeichnet werden, sie hat sich bis 1893 als Real- oder Altgemeinde innerhalb der Ortsgemeinde erhalten. Bei der fortschreitenden Entwicklung, Zunahme der Bevölkerung, wurde die politische Gemeinde von der Bürgergemeinde zur Einwohnergemeinde.

Der Bürgernutzen, die Teilnahme an solchem, blieb beschränkt auf 41 ansässige Gemeindemitglieder. Das Anrecht an dem Bürgernutzen hatten also nur mit eigenem Herde Angesessene. Pfarrer und Bürgermeister nahmen an diesem Nutzen teil. Die Genußteile zerfielen in Lose (Braulose). Der Eintritt in den Genuß erfolgte nach Freiwerden eines Loses. Die Verwaltung der Brau- und Brückengemeinde erfolgte unter öffentlicher Autorität. Diese Gemeinde wählte sich einen Kommunvorsteher, dessen Bestätigung den adeligen Gerichten Berga und Markersdorf oblag. Der Bürgermeister der Ortsgemeinde (Einwohnergemeinde) hatte in dem Rate der Real- und Altgemeinde Sitz und Stimme.

Die Brau- und Brückengemeinde versammelte sich alljährlich zu einer besonderen Predigt, wofür der Oberpfarrer 12 Groschen erhielt.

Die „Braubetriebigen“ haben nach Verleihung der Braupfanne ein Brauhaus gebaut; ein solches stand vor dem Brande 1842 auf dem oberen Markte, in der Gegend des heutigen Springbrunnens, neben dem damaligen Rathaus und der Frohn-feste. Eine Brauordnung bestimmte Ende des 18. Jahrhunderts:

1. „daß in einem halben Jahr von Ostern bis Martini jeder braubetriebige Bürger mit Ausnahme der Feiertage und Volksfeste 12 Tonnen Bier in Vorrat zu haben, wenn der nächstfolgende Braubetriebige sein Gebräude fertigt und in dem zweiten halben Jahr von Martini bis Ostern 20 Tonnen in der obigen Weise vorrätig zu halten seyn soll, Entgegenhandlungen sollen nach erfolgter Revision mit 4 Thalern Geldstrafe gebusst werden;
2. soll derjenige braubetriebige Bürger, welcher sich den vorerwähnten Vorrath von 12 Tonnen bezüglich 20 Tonnen Bier dadurch zu erhalten sucht, daß er kein Bier verschrotet oder einen Abkäufer verweigert, in eine Strafe von 1 Thaler genommen werden,
3. dürfen die brauberechtigten Bürger nicht, wie zeither geschehen, 3, 4 und mehrere male hintereinander brauen, sondern es soll nur höchstens 2 mal stattfinden;
4. wenn der Brauende untrinkbares Bier verschänkt, derselbe sich es gefallen lassen muß, wenn ihm solches in dem Preise zurückgesetzt und nach Befinden den nächstfolgenden Brauenden das Abbrauen seines Loses ange deutet wird;
5. endlich hat der bierschänkende Bürger seinen nächstfolgenden Braubetriebigen, damit kein Mangel an Bier entsteht, bei Zeiten und eher noch als die oben erwähnte Quantität seine Anzahl erlanget, zum Abbrauen anzuheissen und letzteren sich auch sofort dazu ohne Verzug anzuschicken und auch das nötige Braumaterial vorrätig zu halten“.

Die Kommunrechnungen geben Auskunft über das von Generation zu Generation angesammelte Vermögen der Braugemeinde.

1819 werden die Rechnungen gelegt von dem Kommunvorsteher Johann Michael Schubert, den Bürgermeistern Johann Gottlob Heuschkel und Karl Heinrich Müller. Es besitzt die Kommun das Brauhaus mit Braugeräten, Biertonnen, Bierseidel (doch wohl größere als solche heute in Gebrauch sind), das Brückenholz, die Brückenwiese, die Grießwiese und einen Bierschank. Die Brückenwiese war damals in 4 Losen zu 8 Talern 18 Silbergroschen verpachtet an die Meister Gottlieb Kanis, Gottfried Klopfer, Karl Helm, Meister Beier und Stadtrichter Wolf; die Witwe Frau Pintherin zahlte 15 Groschen 9 Pfg. Fischpachtzinsen für den Pöltzbach. Die Grießwiese brachte 4 Thaler 9 Groschen von den Losen der Meister Christoph Ungetim, Gottfried Schellenberg, Gottlob Beier.

An „Interessen“ von ausgeliehenen Kapitalien wurden 24 Thaler 10 Silbergroschen 10 Pfg. vereinnahmt, darunter 4 Thaler von 100 Thaler Kapital, so bey Ihrer Hoch wohlgebr. Gnäd. Herrn Kammerjunker von Zehmen auf Markersdorf steht und zu Okuli 1817 aufgenommen worden ist.

Stättegeld: vakat – weil kein einziger Krämer sich einfandt.

Die Brau- und Brückengemeinde hatte nach hohem landesherrlichen Receß das Recht, Wege- und Brückengelder einzuhaben.

1818 werden 7 Thaler 4 Groschen 8 Pfg., 1819 9 Thaler 7 Groschen 7 Pfg. aufgeführt.

An Brückengeld über die Brücke am Elsterfluß wurden erhoben:

1. von jedem angespannten Stück Zugvieh, beladen oder unbeladen, 10 Pfg.
2. von jedem ledig gehenden Stück Zugvieh einschl. der Reiterpferde 8 Pfg.
3. von jedem Stück kleinen Vieh 1 Pfg.
4. von einem Schubkarren 3 Pfg. —

Im Jahre 1818 wurden 11 Gebräude ausgestoßen, wofür an die Braukasse je Gebräude eine Abgabe von 1 Thaler 8 Groschen gezahlt werden mußte, 1819, „da die Casse einigermaßen im Stande sey“, für 16 Gebräude die Abgabe für eine Gebräude mit nur 16 Groschen erhoben.

Insoweit die brauenden Bürger das ihnen nach dem Lose zustehende Quantum Bier im Reihenschank, also in eigenen Haus, ausschänkten, natürlich gegen Entgelt, war von diesen an die Stadtkasse, an die Ratskasse des Stätteleins von 1 Scheffel Braugerste, 1 Silbergroschen abzugeben. Diese Abgabe war später wiederholt Veranlassung zu Unstimmigkeiten zwischen dem Rate, dem Stadttrichter und der Braukommun. Der hohe Rat und die Ratmänner der getreuen Stadt appellierte wegen der hohen Bierpreise und der Biersteuer (seinerzeit wurde also schon für alle ausgeschänkten Biere und Weine, soweit dies auch im Ratskeller erfolgte, eine Getränkesteuer erhoben!) an das adelige Gericht, beschwerten sich auch wegen des Vertauschens und Verkaufens der Braulose. Letzteres war den Bierschänkenden bei Strafe verboten. Es werden mehrere Jahre lang die Meister Friedrich Beier, David Gerold, Gottlob Gerold, Johann Michael Geßner, Meister Christoph Dinger, Heinrich Hessel, Gottfried Zipfel, Gottfried Bräutigam als vorsätzliche, eigensinnige Schuldner genannt. Die hohen adligen Gerichte zu Markersdorf und Schloßberga haben wiederholt den Brauzins müssen zwangsweise beitreiben. Daß im Jahre 1823 das Amt eines Brücken- und Brauhausvorstehers kein angenehmes war, geht daraus hervor, daß der Brücken- und Brauhausvorsteher Johann Gottfried Lebrecht Köhler um seine Entlassung gebeten hat. Das beauftragte Großherzogliche Justizamt zu Weida verfügt: die Brückekommun habe ein anderes taugliches Subjekt zu wählen und solches namhaft zu machen. Schon nach einem Jahre bittet der neue Vorsteher Johann Friedrich Rothe, den Akten nach ein ehrlicher Brückenvorsteher, die wohllöbliche Gerichtsbehörde — das Gericht zu Berga — das verdrießliche Vorsteheramt an den vorbezeichneten Köhler wieder abtreten zu dürfen.

Die Differenzen zwischen den brauenden und nicht brauenden Bürgern finden einen Niederschlag in der Niederschrift des Brückekommunvorstehers Rothe, der da sagt, die nicht brauenden Bürger gehören ins Rathaus, während sich die brauenden Bürger in ihrem 1821 neu gebauten Brückenzollhaus (dem heutigen Weiße'schen Zollhause) versammeln, da könnten sie das und jenes offen bereiten. Der Stadtkasse mußte für den von der Braukommun verpachteten Bierausschank im Brückenzollhaus eine jährliche Abgabe von 4 Silbergroschen 2 Pfg. gezahlt werden. Im Zollhaus wurde neben dem Ratskeller auch Tanz gehalten. Es wurde die Abhaltung von Tanzmusik im Brückenzollhaus als eine Benachteiligung des Rathauses angesehen.

Die Brückekommun ist Ende 1822 in großer Erregung, die Privilegien, Dokumente der Brau- und Brückekommun sind abhanden gekommen. Der großherzogliche Geheime und Landrat des Neustädter Kreises, Freiherr und Exzellenz von

Erffa schreibt: „daß bey mir kein Blatt Papier verloren geht, dafür stehe ich, sowie ich solche nirgends bey mir vorfinde, solche dürften sein in dem wohllöblichen Gerichte zu Markersdorf der Schloßberga'schen Gerichte.“

1842 brannte das neben dem Rathaus auf dem oberen Markte stehende Brauhaus nieder. Der Aufbau des Brauhauses erfolgte nicht auf der alten Stelle, sondern auf einem Kirchengrundstück, wo es sich heute noch befindet (jetzt Kirchmaier'scher Besitz) und gibt ein Bild über die damaligen Verhältnisse und die Schwierigkeiten, die zerstörten Wohnhäuser von Berga schnellstens wieder zu errichten. Es wurden zumeist Luftziegel, nicht gebrannte Lehmziegel, verwendet, die geliefert wurden von der Zehmen'schen Ziegelhütte (wahrscheinlich im Buchwald gelegen), von der Schloßbergaer und Bräutigam'schen Ziegelei. Für 1000 Luftziegel waren damals zu zahlen 1 Taler 10 Groschen, für gebrannte Ziegel 1 Stck. 9,5 Pfg., für Dachziegel 1 Stück 8 Pfg. Die Mauersteine wurden aus dem Ratsbruch am Baderberg entnommen. Es muß angenommen werden, daß die Bürger das Recht hatten, die Steine unentgeltlich zu entnehmen, sie mußten die Steine selbst brechen. Die Steinarbeiten lieferte Gottfried Merbold aus Großfalte. Dieser und seine Genossen waren seinerzeit sehr gut beschäftigt. Für 4 Stück Türensteine zahlte die Braugemeinde an diesen 16 Taler 16 Groschen. Für die Maurerarbeiten wurden gezahlt für die Kubikelle 3 Taler. An Maurerarbeiten (Lohnarbeiten) für das Brauhaus sind gezahlt worden 204 Taler 22 Groschen, der Maurergeselle erhielt pro Tag 12 Groschen, der Lehrling 8 Groschen, der Arbeiter je nach seiner Leistung 6, 7, 10 und 11 Groschen Lohn. Für eine Stubentür wurde bezahlt 1 Taler 12 Groschen, für eine Kellertür 1 Taler 1 Groschen. Die Zimmerarbeiten führte Meister Johann Heinrich Pensold aus und wurden für 3 Schock Bretter 27 Taler 10 Silbergroschen bezahlt. Aus den Rittergutswaldungen wurde das Bauholz geliefert. Unter anderem wurden bezahlt für 10 Baumstämme 6 Taler 12 Silbergroschen. Der Schieferdecker Rahm konnte die Schieferdeckerarbeiten kaum bewältigen. Er bediente sich zum Aufhängen der Dachziegel der Schulkinder und Frauen und zahlte dafür pro Tag 3—4 Groschen. Die Not der abgebrannten Familien ist wohl Veranlassung gewesen, daß zu jener Zeit die Schulkinder, da auch die Schule abgebrannt war, nicht zur Schule gehen konnten und Bauarbeiten verrichteten. Als ganz besonders fleißige Schulkinder werden genannt: Friedrich Schlund, Lorenz, Karl Heuschkel, Trämmler, Klopfer, Haller, Scheube, Milker, Güther. Auch Frauen werden genannt: Frau Heuschkel und die Hallern. Für Grund- und Kellerhaken fürs Brauhaus sind gezahlt worden an Gottlieb Gerold 781 $\frac{1}{2}$ Kubikelle 10 Taler 16 Groschen 2 Pfg., das ist für eine Kelle 4 Groschen. Das Holz wurde nach Ellen gearbeitet, ein Holzhauer Urban aus Albersdorf hat für eine Elle Holz zu bekommen 3 Silbergroschen 2 Pfg. und da einige Balken die nötige Stärke nicht hatten, wurden ihm von seiner Rechnung 2 Taler gekürzt. Friedrich Klein aus der Schmiedezunft hat für geschmiedete Nägel für einen Nagel 6 Pfg. erhalten, Schlossermeister Härthel für ein Haustürenschloß 1 Taler 20 Groschen, für ein Kellerschloß 25 Groschen, einen Schlüssel 5 Groschen usw. Ein Schmiedemeister Johann Wilhelm Teichmann war damals nicht in der Lage, so viele Nägel zu liefern, wie von den Baugewerken gebraucht wurden. Ein Meister aus Wernisgrün mußte solche liefern und erhielt für ein Schock Spindnägel 4 Groschen. Ein Johann Christoph Knolle

lieferte Steine, Kellerstufen, Treppenstufen usw. Die Braupfanne aus gutem Kupfer lieferte im Gewicht von 7 Ztr. $2\frac{1}{2}$ Pfund für die ansehnliche Summe von 384 Talern und 23 Groschen 2 Pfg. Kupferschmiedemeister Hetzheim in Greiz, dagegen wurde die alte Pfanne im Gewicht von 3 Ztr. 12 Pfund mit 93 Talern 17 Groschen 19 Pfg. zurückgenommen. Die Meister Heinrich Fritzsche, Karl Kristen und Gottfried Zipfel lieferten eine ansehnliche Menge von Biertonnen, ganze und halbe. Für eine große Biertonne wurde 1 Taler bis 1 Taler 18 Groschen bezahlt. Zu dem neuen Inventar der Braukommun gehörten auch 6 Dtzd. starke Biergläser, die von C. F. Keil in Gera bezogen wurden. 1 Dtzd. kostet 1 Taler 18 Groschen. Für eine Fuhr Biergläser von Gera nach Berga wurden 10 Groschen bezahlt. Da es sich nur um 72 Biergläser handelte, kann man sich wohl vorstellen, daß diese Biergläser keine Fingerhüte waren. 1844 verkaufte Jokann Michael Limmer seine Braugerechtigkeit an die Braukommun für 15 Taler. Der Stadtwächter erhielt für das Anheissen der Braukommunsitzung 1 Silbergroschen und 1 Bierdeputat.

Das Brauhaus wurde am 23. 9. 1867 erstmalig verpachtet für den Preis von 152 Talern an Böttchermeister Gottlob Ferdinand Christer von hier. Die Braugemeinde vertrat damals:

Meister Carl Ludwig Wappler, als Kommunvorsteher,
 Webermeister Heinrich Weiße, als dessen Stellvertreter,
 Schneidermeister Louis Hubert,
 Fleischermeister Karl Klopfer,
 Maurermeister Friedrich Thomas,
 Wagnermeister Gottfried Freund.

Der Pächter mußte sich verpflichten, im einfachen sowohl als im Lager- und Doppelbier einen guten Trunk zu brauen und das Brauwesen in einem guten Stande zu erhalten.

Ein Ausschänken des einfachen Bieres in Gläsern behält sich die Braugemeinde zur Ausübung durch ihre Mitglieder nach einem durch das Los zu bestimmenden Trunk vor, und zwar in der Weise, daß ein jeder Brauberechtigte nach Maßgabe dieses Trunkes 12 Eimer hintereinander ausschänkt, und ist jeder der Schankausübenden verpflichtet, seinem Nachfolger einen Tag zuvor in Kenntnis zu setzen, daß bei ihm der Bierausschank aufhört. Damit wurde erreicht, daß ständig ein Haus vorhanden war, in dem Bier getrunken werden konnte. Das zur Ausübung des Reihenschankes benötigte Bier verpflichtete sich die Braugemeinde von dem Brauereipächter käuflich zu entnehmen. Durch die Verpachtung des Brauhauses sicherten sich die brauberechtigten Bürger eine nennenswerte Einnahme. Für ein nicht mehr abzubrauendes Braulos wurden 1896 4 Taler gezahlt. Es ist nach der Rechnung festzustellen, daß nach der Verpachtung des Brauhauses wohl die meisten auf das Abbrauen ihres Loses verzichteten. 1878 wurden 15 Mark und später 16 Mark Dividenden gezahlt.

Die Brücken- und Braugemeinde hat durch Aufgabe des Althergebrachten die Würdigung der Einrichtung des Bürgernutzens verlassen, das persönliche Verhältnis des Berechtigten und Eigentümers zur Gemeinde hat seine Bedeutung verloren. Jahrhundertelang hat diese Bürgernutzung das Heimatgefühl gestärkt (zu vergleichen die von der Brücken- und Braukommun ausgehende Gründung der Schützengesellschaft),

den Gegensatz zwischen Begüterten und Unbemittelten gemildert, die Erhaltung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Familien bei Wirtschaftskrisen erleichtert, alten Personen eine bessere Position gegenüber ihren Angehörigen und damit ein sorgenfreies Alter, sei es eine gute Witwenpension, gewährleistet, den Armenaufwand der Gemeinde verhindert. Diese Bürgernutzung, die im besonderen in der „Braupfanne“ lag, ging für damalige Verhältnisse weit übers kleinbürgerliche Maß hinaus. Aus dem ursprünglichen Bürgernutzen des Jahres 1427 wurde ein „uneigentlicher Bürgernutzen“. Begünstigt wurde die Ausnützung dieses Privilegiums durch das Anwachsen der Bevölkerung, Aufhebung der Bannmeile (die Abgabe des Communbieres war nur innerhalb eines bestimmten Gebietes zulässig) und Gewährung der Freizügigkeit. Nach der ursprünglich zu bauenden Menge Bier wurde nicht mehr gefragt, gab es bisher nur ein Bürgerbier — wohl das Einfache nach heutigem Begriff — wurde später neben dem Einfachen, Lager- und Doppelbier „ein guter Trunk“ gebraut und weit über die Pflege Bergas abgesetzt und dadurch das Brauwesen der Braukommun Bergas nicht nur im bisherigen Wohlstand erhalten, sondern auch wo möglich noch immer mehr in Aufnahme gebracht.

Die Braukommun trat mit 180 Talern Vermögen dem Verbande der Kommunbrauereien bei und verschaffte sich mit ihrem „Gebräude“ aus dem „Bürgerlichen Brauhaus“ entsprechende Absatzgebiete, damit eine erhöhte Rente, oder Dividende, wie erstmalig dieses fremde Wort hieß, für ihre Mitglieder der „Altgemeinde“.

Im Jahre 1840 hatte die Landeszentralbehörde in richtiger Erkenntnis solcher Verhältnisse dem adeligen Gericht zu Berga empfohlen, nach Umständen die Vereinigung der Brau- und Brückenommunkasse mit der Stadtkommunkasse durchzuführen. Die alten Akten geben keine Auskunft, mit welchem Erfolge die Verhandlungen geführt worden sind.

Im Jahre 1821 hat die Brücken- und Braukommun den Neubau einer über den Elsterfluß führenden Brücke und eines dabei gelegenen Zollhauses mit einem Kostenaufwand von 3500 Talern durchgeführt und damit eine große Last für die bauende Bürgerschaft übernommen. Die Stadtgemeinde war im Jahre 1821 so arm, daß sie der Altgemeinde, der Brücken- und Braukommun, eine Entschädigung für die Benutzung der neuen Brücke durch die nicht brauberechtigten Bürger usw. nicht zahlen konnte. Die Stadtgemeinde trat auf Veranlassung der Landesdirektion als Entschädigung hierfür eine Elsterwiese ab, die als ein Teil der jetzigen Brückenwiese zu bezeichnen ist.

Um eine Gleichmäßigkeit zwischen den Besitzern der damaligen Häuser, welche die vorbezeichnete Wiese an die Brückenommun abgetreten haben, und den Erbauern neuer Häuser herzustellen, hatte die Bürgerschaft beschlossen, daß jedes neu zu erbauende Haus wegen Benutzung der Brücke mit einer jährlichen Abgabe von 4 Groschen Erbzinsen zur „Mitleidenheit“ gezogen werde. Der Rat und die Kommun haben von April 1826 ab die Abgabe bis 1840 eingehoben, aber unterlassen, die landesherrliche Genehmigung einzuholen.

Interessant ist ein landesherrlicher Beschuß, wonach die 4 Groschen Erbzinsen zu erheben, als unzulässig bezeichnet wird. Der Brücken- und Braukommunkasse wird mitgeteilt, daß von jeher allen Bergaer Bürgern, selbst denjenigen, welche Mitglieder dieser Korporation nicht waren, die freie Benutzung der Brücke zustand, auch die

Grieswiese von allen Bürgern der Reihe nach benutzt worden ist. 1823, nach Fertigstellung der neuen Brücke am 1. 4. 1823, wurde der Brauzins auf einen Taler erhöht, im Interesse der neu erbauten Brücke, wie es hieß. Nach 2 Jahren schon wurde der Brauzins auf 2 Taler erhöht. Die 41 brauenden Bürger hatten das Recht, reihum die Wiesen der Altgemeinde zu nutzen. 1827 wurde beschlossen, zum Vorteil der Kassen, um die Brückenbauschuld leichter zu tragen, die Brücken- und Grieswiese meistbietend zu verpachten. Die Brückenwiese brachte damals einen Pacht von 23 Gulden und 10 Silbergroschen, die Grieswiese 10 Taler. Der damalige Bürgermeister Gottfried Wilhelm Hubert und der Kommunvorsteher Johann Michael Schubert waren die führenden Männer und haben während und nach dem Brände mit ihrem Rate in zielbewußter Arbeit dem Städtlein Berga wertvolle Dienste geleistet. Die Angermühle war schuldig und verbunden, alles und jedes Holz, Latten, Pfosten, anderes Brennholz und was sonst verlangt wird, jederzeit und soviel erforderlich ohne Anstand für die Brücke zu schneiden, wofür der Angermühle ein Stück Graserei, welches der Gries genannt wird, zwischen der Mühle und dem Pöltzschbach gelegen und jetzt als Garten eingezäunt ist, von altersher als Entschädigung zugeteilt wurde.

1827 hat die Brau- und Brückengemeinde eine steinerne Brücke über den Pöltzschbach gebaut und hierfür 40 Taler ausgegeben. Der Landrat monierte diese hohe Ausgabe. Die Brücke ist nach seiner Meinung 10 Taler zu teuer gebaut worden. Bei einem Eisgang 1830 wurde die Brücke wieder weggerissen und dann nur ein Steg gebaut für Fußgänger und Schubkarren.

Die Abgabe eines Brückenzolles für die Elsterbrücke, namentlich von den Zickraer Bauern oder anderer jenseits der Elster Wohnenden, war ein ständiger Gegenstand der Verhandlungen der Brückengemeinde. Daß der Angermüller statt des seitherigen Brückenzolles 4 Taler jährlich gebe, war eine wohl berechtigte Forderung der Brückengemeinde. Es wurden 2 Taler vorgeschlagen, „daß Herr Kaufmann solche akzeptieren könne ohne sich wehe zu tun, umso mehr, das Erhalten ungefähr 2 Thaler Wert anzugeben sey“.

Die im Jahre 1821 erbaute Brücke über die Elster ist in alten Bildern als eine überbaute Holzbrücke noch zu sehen. Die Brücke ist in den 1860er Jahren derart baufällig geworden, daß sie abgebrochen werden mußte. Durch den Bau der sogen. Ministerstraße durch Berga über Zickra nach Weida wurde diese Brücke durch eine steinerne Brücke, wie sie uns heute noch bekannt ist, ersetzt.

Der damalige Besitzer des Bergaer Schlosses, Staatsminister von Watzdorf, war der Stadt Berga und deren Bürgern sehr gewogen und entschloß sich damals die weimarsche Regierung, bei dem Bau der Straße von Berga über Zickra nach Weida die neue Elsterbrücke aus Staatsmitteln zu bauen. Diese Straße wird im Volksmund „Ministerstraße“ genannt. Die Brau- und Brückengemeinde wurde eine große Last los. Sie konnte dafür aber auch auf die Einnahmen aus dem Brückengeld leichten Herzens verzichten. Das Brückenzollhaus, das bis dahin der Brückenzolleinnahme und dem Salzschenk diente, gewann durch den Straßen- und Brückenbau an Wert.

In einer Zeit, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse des Städtchens keine günstigen waren, gab die Brücken- und Braukommun den wichtigsten Besitztitel auf. Mit

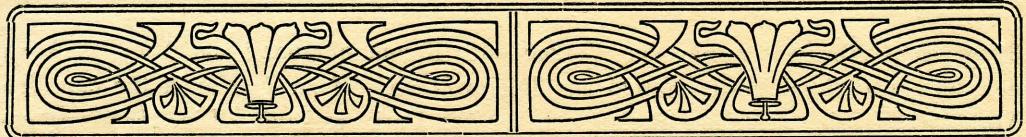
37 gegen 4 Stimmen wurde der Verkauf der Kommunbrauerei am 9. 11. 1882 an den letzten Pächter Moritz Herold aus Teichwolframsdorf zu dem auch für damalige Verhältnisse sehr niedrigen Preise von 10 000 Mark verkauft. Die historisch gewordene Braupfanne, damit auch der Reihenschank, ein so sehr wertvoller Gemeindenutzen, wurden verkauft. Am 1. September 1891 verkaufte Herold die Brauerei mit dem Grundstück an Ernst Louis Franz Rosenthal zum Preise von 43 000 Mark, der sodann Anfang 1900 den Besitz an Karl Kirchmaier aus Brandenburg für 94 000 Mark übereignete. Am 1. Oktober 1911 verkaufte Kirchmaier die Brauerei für 126 000 Mark an Andreas Michael Geiger, der schon am Anfang 1913 den Besitz für 115 000 Mark wieder an Kirchmaier abtrat. Kirchmaier ist heute noch Besitzer des Anwesens; doch hat dieser das Braurecht an den vormaligen Altenburger Braukonzern, den heutigen Riebeck-Konzern, veräußert. Der Weltkrieg 1914/1918 verlangte Kriegsmaterial und wurden die kupferne Braupfanne und sonstiges Metall an das Reich veräußert. Das ehemalige Brauhaus hat nun aufgehört zu bestehen. Der 1882 erzielte Verkaufspreis wurde in die 41 Braulose aufgeteilt.

Am 23. Mai 1893 wurde das letzte Besitztum der Braugemeinde meistbietend versteigert.

Das Gasthaus „Zollhaus“ ging für 10 540 Mark an den heutigen Besitzer Richard Weiße, die Brückenwiese (3 Acker 12 Rth Fläche) für 3300 Mark an die Stadtgemeinde Berga, die Grieswiese (1 Acker 8 1/4 Rth Fläche) für 1200 Mark ebenfalls an die Stadtgemeinde Berga, das Brückeholz (3/4 Acker 2 3/4 Rth und 4 1/2 Acker 21 3/4 Rth Fläche mit schönem 30 jährigen Fichtenbestand) für 1880 Mark an Major von Posern auf Waltersdorf, der Pöltzschenbach (3/4 Acker 30 3/4 Rth Fläche) für 550 Mark an die Stadtgemeinde Berga zu Eigentum über.

Mit der Loslösung von der Scholle, die jahrhundertelang als Gemeindenutzung verwaltet wurde, hat die Altgemeinde, die Brücken- und Braukommune, die Daseinsberechtigung verloren; sie löste sich auf und verteilte Ende des Jahres 1893 das noch vorhandene Kapitalvermögen von 17 537 Mark auf die geschichtlich gewordenen 41 Braulose. Auf ein Los entfielen hiervon rund 427 Mark 70 Pfennig.

Die Gegenwart behandelt die Frage, warum der Gesamtbesitz der Altgemeinde, auf den die politische Gemeinde Berga ein begründetes Anrecht hatte, nicht restlos in deren Besitz überführt wurde. Heute gehört die Braupfanne der Geschichte einer „modernen“ Gemeinde an, die es nicht versteht, den Grundsatz zu verwirklichen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“



Aus Bergas vergangenen Tagen.

Von Oberlehrer H. Möller, Berga.

„Da droben auf jenem Berge, da steht ein hohes Haus: da schau'n an jedem Frühmorgen drei schöne Jungfrau'n heraus!“

Drei Jungfrauen, drei Felsen schauen jahraus, jahrein über Bergas Tal, gekrönt von stolzer Warte, den Resten der einstmaligen Dschupenburg Dryfelsen oder Dreienfelsen.

Die Steine Schloßbergas reden eine uralte Sprache. Sie erzählen uns eine mehr als tausendjährige Geschichte dieser alten Slawenfeste.

Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Slawen, und zwar der Sorbenstamm, die ersten Ansiedler des weitaus größten Teiles des Vogtlandes gewesen sind, wenn man sich nicht mit dem geschichtlichen Ergebnis begnügen will, daß das Gebiet dereinst von den Hermunduren, den Urthüringern, bewohnt gewesen ist.

Wenig mehr als die Namen der slawinischen Orte sind an geschichtlichen Urkunden aus jener Zeit erhalten geblieben.

Dichte, undurchdringliche Wälder bedeckten die Gauen, gewaltige Wasserfluten wälzten sich auch im Bett der Elster, d. i. Erlenfluß, die gierig ganze Fetzen Erdreiches verschlangen, um es an ruhigen Ausbuchtungen als fruchtbare Land wieder anzusetzen wie in und um Berga. Es war zur Zeit der Völkerwanderung, als das östliche Deutschland durch den Abzug der Ostgermanen fast vollständig entvölkert wurde. Nichts war natürlicher, als daß die von Osten her vordringenden Volksmassen der Slawen sich in diesen Gebieten festsetzten; und als im 6. Jahrhundert die alten Thüringer, welche bisher die östliche Grenzwacht gegen die herandrängenden fremden Horden gehalten hatten, von den Franken unterjocht worden waren, so stand den Eindringlingen der Weg ins Herz Deutschlands offen. Strumi, ein Schüler des Bonifatius, berichtet, daß die Slawen 744 bis zur Fulda vorgedrungen waren, daß er eine Menge dieser Leute antraf, die sich dort badeten. Auch das Elstertal war von ihnen bereits in Besitz genommen worden.

Von Norden her, aus dem Saal- und Elbtale waren ihre Dschupen, ihre kleinen Stämme, langsam, aber unaufhaltsam vorgedrungen, auf friedlichem Wege jedes Fluttal, eine fruchtbare Ebene nach der andern erobernd und das Land slawisierend. Merkwürdig genug mag ein slawischer Wanderzug ausgesehen haben. Weiber und

Kinder mit Sack und Pack auf Ochsenkarren, durch die weg- und steglose Wildnis ziehend, von Bewaffneten der Sippe geleitet, das Oberhaupt derselben pfadspähend voraus.

In ziemlicher Menge machte sich dieses Volk seßhaft und gründete seine kleinen Geschlechtsdörfer, die je eine Sippe mit gemeinschaftlichem Besitz umfaßten und meist nach dem Namen ihres Oberhauptes sich benannten. Die Dörfer wurden mit Vorliebe in fruchtbaren Tallandschaften der Flüsse und an Waldbächen in Hufeisenform um den Dorfteich, welcher vom lindengeschmückten Dorfplatze umgeben war, angelegt. Die Dorfstraße führte nicht durch den Ort, sondern an ihm vorüber. Im benachbarten Zickra ist die Form dieser ursprünglichen Anlage, Rundling genannt, noch heute deutlich erkennbar. Gärten und Felder schlossen das Dorf strahlenförmig ein. Da die slawischen Ansiedler saure Waldarbeit scheut, so beschränkten sich ihre Besitzungen meist nur auf freiliegendes Ackerland.

Darum gab es auf dem 3700 qkm großen Gebiete des Vogtlandes nur 277 Slawendorfer, deren Bewohnerzahl für die Zeit Karls des Großen auf etwa 50 000 Seelen geschätzt wird.

Alte Schriftsteller schildern die Kolonisten als genügsame, arbeitsfrohe Menschen, dem Ackerbau ergeben, und findig, der Tiefe Schätze zu heben. Es waren seßhafte, freie Siedler, die ihren nationalen Sitten und Gebräuchen und ihrem Kultus lebten, bis im 10. u. 11. Jahrhundert durch deutsche Masseneinwanderung die Christianisierung des Landes durch Kirchen, Klöster und Burgen sowie auch die Verdeutschung des selben erzwungen wurde.

Burg Dryfelsen war wie die Osterburg zu Weida und das Kaiserschloß zu Mylau ursprünglich eine sorbische Dschupenburg, Festung und Opferstätte zugleich, mit mächtigem Rundturm, welcher erst 1760 abgetragen worden ist.

Die Feste entstand in jenen fremden Tagen, wo der wendische Bauer auf frischer Rodung den Pflug durch das Feld führte, das festlich geschmückte Wendenmädchen, blitzende Ringe an den Schläfen, um die blühende Linde zum Tanze geschwungen wurde und dem Vater des Lichtes fröhlich die Opferfeuer brannten. Später wurde Dryfelsen als ein Glied in der Kette der „festen Häuser“ ein Hauptstützpunkt des Deutschtums und ein Bollwerk zur Niederwerfung des fremden Volkes.

Die meisten slawischen Ortschaften unserer Gegend sind wohl im 6. und 7. Jahrhundert gegründet worden, da die Nation bis dahin in Frieden lebte; so z. B.

Pölzschen = Ebenfeld;

Eula = Lehmfeld;

Culmitzsch von kolomaz = Teer = Wagenschmierdorf;

Zwirtzschen = Grillenhof;

Endschütz von Ones = Uriandorf;

Gauern = Ort der Ahorne;

Mosen = Dorf der Reichen;

Zschorta = Teufelsort;

Falka = Gut des Valek = Söhler, Kollerer;

Weida = Wida = schöne Aue;

Clodra = Clodrawe = Holzhauerort, Kladruby = Blockholzfäller;

Teichwitz von techā = Ort des Trostes;
 Hohenölsen = Erlenort, Erlau;
 Zickra = Dorf der Meisen;
 Cronschwitz = Sippe des Chranisa = Schützling;
 Tschirma = Roter Ort;
 Lehna = Lein = Flachsdorf;
 Naitschau = Nacktei;
 Greiz = Groiz von Groj = Spiel, Ort der Spiele.

Sobald die Sorben mit deutschen Volksstämmen in Berührung kamen, begannen erbitterte Kämpfe, und 300 Jahre lang wurde das Vogtland zum Schauplatz der furchtbarsten Gemetzel und Verheerungen. Es begann der Kampf des Deutschtums gegen das Slawentum, der im Osten Deutschlands noch heute tobt.

Unter Karl dem Großen wurden die Sorben zuerst bezwungen, an der Saale die erste Reihe der „festen Häuser“ und die Sorbische Grenzmark begründet.

Zugleich mußten sie den Markgrafenscheffel, bald auch den Pfaffenscheffel, den Zehnten an Staat und Kirche, bezahlen.

Immer und immer wieder versuchten die Sorben, die Herrschaft der Deutschen abzuschütteln. Im Bunde mit den böhmischen Slawen wurde Einfall auf Einfall durch das Elstertal nach Thüringen und Franken unternommen, jedoch ohne Erfolg; stets wurden sie in grausamster Vergeltung ihrer blutigen Vorstöße von den Deutschen niedergeworfen und von Heinrich I. gänzlich besiegt. Das Vogtland wurde eine deutsche Provinz.

Schon im Jahre 880 wird Dryfelsen in den Sorbenkriegen genannt, als das Elstergebiet durch Herzog Popo unter deutsche Herrschaft zurückgebracht wurde. Wiederholt werden die von Dryfelsen als ein mächtiges Geschlecht genannt. Durch die deutsche Besatzung, welche sich am Fuße des Schloßberges ansiedelte, entstand unser Städtchen Berga, oder, wie es ursprünglich hieß, Bergen.

Die unterworfenen Sorben wurden den Deutschen dienstbar mit Fronden, Grundzins, Abzugs-, Lehn- und Heiratsgeld. Mit der Scholle und Hütte, an welche die ihrer Freiheit Beraubten gefesselt waren, und von der sie ihren Herren fronen und zinsen mußten, wurden sie auch verkauft, verpfändet und an Klöster und Kirchen verschenkt. Mit der Eroberung des Landes ging seine Christianisierung Hand in Hand. Im 10. Jahrhundert erbaute Graf Aribō oder Erwin in Veitsberg die Glis- oder Gleisburg und stiftete mit seiner Gemahlin 974 die St. Veitskirche, die älteste Kirche des Vogtlandes, die jedoch wiederholt von den wütenden Sorben zerstört, im Jahre 1170 wieder errichtet wurde. 1118 entstand die Marienkirche in Zwickau, 1122 die Kirche zu Plauen, vor 1220 die zu Elsterberg, 1225 die zu Greiz und dann auch die Stadt, 1080 die Kirche zu Reichenbach.

Mit allen Kräften wahrten sich die Slawen gegen die Annahme der neuen Lehre. Am Ende des 13. Jahrhunderts gab es noch Heiden in den dichten Wäldern von Greiz und Plauen. Die Kirche zu Albersdorf war die zu Dryfelsen gehörige Schloßkapelle, Albersdorf das Küchendorf des Schlosses.

Der Mönch Boso aus dem Kloster Bosau bei Zeitz, wird als eifriger Missionar des Elstergebietes, welche seit 981 zum Bistum Zeitz gehörte, bezeichnet.

Der vorzüglichste Bekehrer des Vogtlandes war jedoch Otto I., welcher seinen Bewohnern mit der neuen Religion gleichzeitig eine Bürde auferlegte, die Abgabe des Zehnten von allem an die Geistlichkeit.

Neben den Mönchen und Priestern erwarben sich die deutschen Adelsgeschlechter um die Verbreitung deutscher Kultur große Verdienste. Auch die von Dryfelsen gehörten zu den Familien, die sich um die Hebung des Landes verdient machten. Der Rest des Landes, den die Edelinge nicht als Lehen erhalten hatten, wurde kaiserliches Krongut unter Vögten, daher hieß unsere Heimat das Vogtland oder terra Advocatorum. Unter Kaiser Heinrich IV. wurden die Vogteien zum Schutze gegen die unruhigen Sachsen vereinigt. Durch Erbteilung entstanden die Vogteien Weida, Gera, Greiz, Plauen, Hof. Weida wurde zu einer Festung ersten Ranges erhoben, auch Ronneburg und Werdau wurden stark befestigt.

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts gehörte Dryfelsen zur Herrschaft des Vogtes Heinrich des Frommen auf Glisberg, und sein fester Bergfried diente zum Gefängnis des treulosen Grafen Wiepprecht von Groitzsch, welcher auf Dryfelsen gefangen gesetzt worden war, weil er sich in der Schlacht bei Gera zu den Feinden des Kaisers geschlagen hatte.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts stand Bergen unter der Herrschaft des Vogtes Heinrich des Reichen von Weida, des Gründers von Kloster Mildenfurt 1193, welcher sämtliche 5 Vogteien unter seiner Botmäßigkeit vereinigte.

Später gelangte Berga unter die Hoheit der jüngeren Linie der Vögte von Weida zu Hof durch Heinrich den Wegloser, im Jahre 1279. Dieser Herr wurde merkwürdig durch den Vertrag oder das Gesetz des „Weglosens“.

Schon im 9. und 10. Jahrhundert war das harte Los der Leibeigenschaft, unter dem der slawische Bauer seufzte, gemildert worden; und zu Anfang des 12. Jahrhunderts gab es da und dort zins- und lehnsässige Bauern, deren Geschick freilich noch drückend genug war.

Der Bauer besaß seinen Hof zu Lehen gegen Bezahlung eines Lehenschillings. Sein Lehnsherr konnte ihm jedoch den Hof jederzeit nehmen und anderweit vergeben, wie es ihm beliebte. Das war das Recht des Weglosens oder Zurücklösens. Vogt Heinrich milderte dieses harte Recht der Grundherren und gab folgendes Gesetz, wie es urkundlich heißt, „es ist geredt und gewillkört“:

„Das Recht des Weglosens darf nur geschehen 14 Tage vor oder nach Lichtmeß. (Vergleiche den früheren Brauch des An- und Abzuges von Gesinde im Vogtlande an diesem Tage.) Der weggeloste Bauer soll seinen Hof 14 Tage nach geschehener Aufkündigung räumen, innerhalb Jahresfrist seine ganze Habe dort abführen und gehalten sein, nach dieser Zeit den Hof an den Lehnsherrn gegen Rückerstattung des verbrieften Lehenschillings und der Kosten vorgenommener Verbesserungen zurückzugeben.“

Damit wurden der Willkür der Lehnsherren wenigstens einige Schranken gesetzt. — 1239 wurde das berühmte Nonnenkloster Cronschwitz von Jutta, der geschiedenen Gemahlin Heinrichs des Landmeisters, gegründet. Auch Berga besaß ein solches und zwar das Kloster Querfurt in Pölschen, eine Gründung des Bischofs Bruno von Naumburg, eines geborenen Herrn von Querfurt: daher der Name.

Noch 1823 gab ein Schutthaufen im sogenannten Wall- oder Turmteiche Kunde von dem ehemaligen Kloster, das also, weil es in einsamer Gegend gelegen, durch Wallgraben und Ringmauer geschützt war. Die Sage berichtet von einem Ursulinerinnenkloster, welches an dieser Stelle gestanden haben soll; doch fehlt hierfür jeder geschichtliche Beweis. Das Kloster Querfurt war vielmehr eine Terminey des Franziskanerklosters zu Weida mit einer Kapelle und einem bei dieser befindlichen Convente von jenem Kloster.

So gehörte Berga also zum Bettelbezirke des Franziskanerordens zu Weida. Terminieren heißt betteln, Terminey ist demnach eine Bettelniederlassung der Mönche. Diese waren eine wahre Last für die Menschheit, da sie sich unaufhörlich bettelnd umhertrieben, das Volk zu verdummen, es immer fester im Aberglauben erstickend, damit es sich desto williger in Aussicht auf seiner Seelen Seligkeit aussaugen ließ.

Aus den Ländereien des Klosters zu Pölschen sollen die Fluren Neumühle und Berga entstanden sein.

1310 beschenkte Heinrich der Ritterhafte zum Heile seiner und seiner Vorfahren Seelen das Kloster Cronschwitz mit dem Kirchlehen zu Berga und 1328 mit dem Dorfe Waltersdorf, wofür die Nonnen die Versicherung schriftlich ausstellten, daß zum Trost und Heil seiner Seele sie täglich ein — Essen mehr aufsetzen wollten.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts 1348—50 wütete die Pest im Vogtlande und wurde die unglückselige Veranlassung zu furchtbaren Verfolgungen der Juden, welche von gottlosen Priestern beschuldigt worden waren, die Brunnen vergiftet zu haben. Alle Juden, die nicht erschlagen wurden, mußten das Land verlassen, und ihr Vermögen wurde eingezogen. 1380 verheerte die Pest das Vogtland wieder.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts waren sämtliche Besitzungen der Vög'e Lehen ihrer mächtigen Nachbarn geworden; Gera, Weida, Greiz und Plauen waren dem Markgrafen von Meißen, Hof dem Burggrafen v. Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, lehenspflichtig.

Der letzte Vogt des Regnitzlandes zu Hof, Heinrich der Rote, verkaufte seine Besitzung 1373 für 20250 Reichstaler und nahm seinen Wohnsitz auf seinem Schlosse Dryfelsen zu Berga. Er nannte sich nunmehr Heinrich von Weida, Herr zu Berga.

Hier hausten nach seinem Tode auch seine beiden Söhne, von denen der ältere bereits vor 1400 starb. Der Letzte seines Geschlechtes, Heinrich von Weida, Herr zu Berga, trat in diesem Jahre dem Städtchen Berga das Fischrecht im Culmitzschenbach ab und verkaufte seine letzte Besitzung Berga für 900 Gulden an Meißen. Nach seinem 1411 erfolgten Tode fiel also Berga an die Markgrafen von Meißen.

1427 wurde es aber wieder vertauscht an den jüngsten Sohn Heinrichs des Ritterhaften von Weida ält. Linie, welcher sich auch Heinrich von Weida, Herr zu Berga nannte. Dieser Besitzer verlieh dem Städtchen eine große Zahl von Vorrechten:

1. Daß zu dem Bürgermeister und dessen beiden Beisitzern, welche das Schloß bestellte, die Stadt berechtigt sei, stets auch noch zwei Beisitzer in den Stadt-Magistrat zu wählen, welche alsdann das Schloß bestätigen müsse. Doch verblieb dem Schlosse die völlige, sowohl höhere als niedere Gerichtsbarkeit über das Städtchen; gleichwie auch die Lehn über die Häuser und die dazu gehörigen Ländereien mit einem Groschen Lehngeld von denselben und den Grundzinsen von solchen.

2. Daß sie ihre Innungs- und Zunfteinrichtungen haben mögen.
 3. Daß sie berechtigt seien, alle Mittwoche einen Wochenmarkt, auch alljährlich 3 Jahrmärkte zu halten.

4. Daß die damals bestandenen Häuser, deren 41 waren, mit der Braugerechtigkeit und dem Bierschank begabt sein sollen, und die Stadt ihre eigne Braupfanne haben möge.

5. Die Grundzinsen und anderen Abgaben an das Schloß hat der Magistrat einzufordern und jedesmal 14 Tage nach Walpurgis und Michaelis an das Schloß abzuliefern.

6. Die Stadt hat ihr eignes Weichbild und ihre Weichbildsordnung; die Bürger haben die Freiheit, einer dem andern seine, innerhalb solchem gelegenen Güter zu verpfänden und zu verkaufen; doch aber soll kein Stadtgut an Fremde weder verpfändet noch verkauft werden dürfen, es geschähe denn mit Bewilligung des Magistrates und der Gemeinde.

7. Kein Bürger kann, wenn nicht wegen peinlicher Verbrechen, aus seinem Hause gerissen, noch gefänglich eingesetzt werden.

8. Die Bürger sind frei von Bauerfronden, haben aber gewisse Bau-, Jagd-, Fischerei- und Wachtfronden auf dem Schlosse zu leisten.

9. Den Bürgern steht die Fischerei frei, wenn das Elsterwasser aus den Ufern getreten; ingleichen die Hasenjagd außer den Schloßgehegen; auch haben sie die Trift und Weide in den herrschaftlichen Waldungen und das Recht des Laubstreifens in solchen.“

Nach dem Tode dieses menschenfreundlichen Wohltäters von Berga fiel die Herrschaft Dryfelsen als offenes Lehen an Meißen wieder zurück und kam an die adelige Familie von Wolfersdorf. Markersdorf war schon seit 1340 im Besitze der Gebrüder Konrad und Götze von Wolfersdorf.

Die Wolfersdorfer waren ein altberühmtes Adelsgeschlecht, tapfere Haudegen im Dienste der Kaiser und Könige. Auf zahlreichen alten Urkunden finden sich ihre Namen.

Bereits 932 wird ein Wolfersdorf als tapferer Kämpe genannt, der bei Merseburg mit gegen die Magyaren focht. Philipp v. W. wurde von König Heinrich I. als Markgraf über die Obotriten-Wenden gesetzt und Wittich v. W. half auf dem Kreuzzuge 1147 Damaskus erobern und zeichnete sich hierbei rühmlich aus. Gottfried v. W. war 1484 der tapfere Verteidiger der Wiener Neustadt.

Die Wolfersdorfer waren also Herren von Berga geworden. So (urkundlich) „eigneten dem ehrsam und weisen Rat und Gemeinde der Stadt Berga im Jahre 1491 die Gebrüder Götze und Hans den dasigen, von dem Schlosse bis jetzt in dem Städtchen gehaltenen Weinkeller, samt der darauf ruhenden Gerechtigkeit des Malzens, des Gasthaltens, des Kauf- und Krämereitreibens für einen alljährlich an das Schloß zu zahlenden Erbzins von 10 Rh. Gülden“.

Dabei wurde der Stadt auch noch der vierte Pfennig erlassen von dem Groschen, welchen sie von einem jeden Scheffel eines Gebäudes an das Schloß abzugeben hatte. Auch wurde dabei dem Magistrat zugestanden, daß dieser es mit 3 bis 10 Groschen und 6 Pfennigen zu verpönen haben sollte, wenn Bürger oder Stadteinwohner mit

Schimpfreden auf dem Keller sich gegeneinander vergehen würden; alle Injurien aber, Backenstreiche, Raufereien und Schlägereien, bei denen es Beulen und Blut gebe, sowie auch aller von Fremden daselbst begangene Unfug sollen wie immer vor die Schloßgerichte gehören.

Vorstehende Privilegien sind dem Städtchen auch landesherrlich wiederholt bestätigt worden: 1457 vom Kurfürsten Ernst und Herzog Albert zu Rochlitz, 1555 und 1557 von den Herzögen Gebrüdern Johann Friedrich dem Mittleren, Johann Wilhelm und Johann Friedrich dem Jüngeren zu Weimar, 1590 vom Kurfürsten Christian II. zu Dresden, 1653 vom Kurfürsten Johann Georg I. und 1657 und 1658 von Herzog Moritz zu Sachsen-Zeitz. Gegen Mitte des 16. Jahrhunderts teilten sich drei Brüder von Wolfersdorf so in die Herrschaft Berga, daß Christoph Schloßberga, Jobst Markersdorf und Hans Georg Waltersdorf erhielt, wobei die Gerichtsbarkeit allen dreien gemeinschaftlich über das Städtchen verblieb und von jedem ein Jahr lang abwechselnd verwaltet wurde.

Als aber Waltersdorf an Hans Dietrich von Friesen gelangte und von diesem 1580 an Hans von Wolfersdorf auf Markersdorf verkauft wurde, so war nunmehr die Gerichtsbarkeit über Berga zwischen den Gütern Schloßberga und Markersdorf geteilt, so daß sie von ihnen abwechselnd ein Jahr um das andere, bis 1823 ausgeübt wurde.

Auch große Jagden wurden in den wildreichen Forsten bei Berga abgehalten. So erzählt der Chronist: Zu einer Jagd, welche 1436 Herzog Sigismund in der Nähe von Berga abhielt und an welcher 7 Fürsten, 19 Grafen, 47 Ritter, 212 Jäger teilnahmen, waren 5412 Bauern aufgeboten worden, das Wild in einem Umkreis von 14 Stunden zusammenzutreiben. Es wurden erlegt 109 Hirsche, 58 Rehe, 44 Schweine, 206 Hasen, 7 wilde Katzen, 14 Wiesel, 27 Füchse, 18 Dächse, 9 Marder, 2 Biber, 5 Bären, 13 Wölfe und 1 Luchs, auch im Elstertal 3 Schlangen gefangen.

5412 Bauern müssen ihren hohen Herrn als Jagdfroner dienen! Während es auf Schlössern, in Stiften und Klöstern — das Nonnenkloster zu Weida bezog 1529 reiche Zinsen aus 44 Ortschaften und hatte selbst 250 Scheffel Landes unter dem Pfluge, während sich die Besitzungen des reichsten vogtländischen Klosters, von Cronschwitz, auf nicht weniger als 114 Ortschaften verteilten, — hoch herging, seufzten Bürger und Bauern unter der Last der Steuern und Zehnten, welche die Klöster und Schlösser beanspruchten und unter der Bürde von Fronden, welche die großen und kleinen Herren bei ihren Jagden und Fehden von ihnen verlangten. Dazu kamen unaufhörliche Kriege und Aufstände, welche die Früchte menschlichen Fleißes und die mühsam erworbene Kultur zum größten Teile immer wieder vernichteten. An den Vogtländischen Krieg, die Hussiten, den Bruderkrieg, die Pest sei nur kurz erinnert.

Ackerbau und Handel verfielen, das Volk verarmte und verrohte; Klöster und Stifter wuchsen und wurden reich, bis endlich die Reformation, welche auch in Berga schon 1529 Eingang fand, der klösterlichen Herrlichkeit ein Ende bereitete.

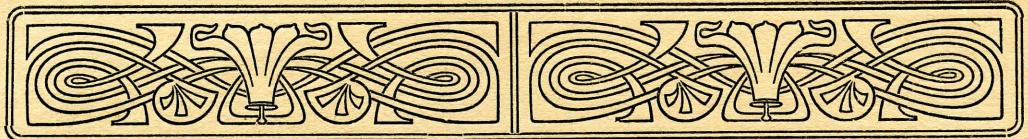
Den Bürgern von Berga wurde das Leben sauer gemacht. Wie bescheiden auch immer die Privilegien des Städtchens nur waren, so wurden ihm doch diese Begünstigungen von den herrschenden hochwohlgeborenen Toparchen, trotz aller landes-

herrlichen Bestätigungen, beständig „turbieret und geshmälert“, so daß die Bürgerschaft darüber von 1555 ab mit den oben genannten 3 Brüdern Christoph, Jobst und Hans Georg von Wolfersdorf und den nachfolgenden Besitzern von Schloßberga und Markersdorf 100 Jahre hindurch in beständige Prozesse verwickelt war, bis zuletzt dieselben 1665 in einem zwischen dem Städtchen und Daniel Georg von Watzdorf auf Schloßberga und Gottfried von Wolfersdorf auf Markersdorf abgeschlossenen und landesherrlich bestätigten Rezeß endlich beigelegt wurden, wodurch das Städtchen aber auch nicht viel gewann.

1653 hatte es das Recht, einen vierten Jahrmarkt im Jahre abhalten zu dürfen, bekommen.

Das Rad der Zeit ist jahrhundertlang weiter gerollt, ihr sausender Webstuhl hat nicht still gestanden.

Unser deutsches Volk hat sich herausgearbeitet aus der Finsternis und Roheit des furchtbaren Mittelalters, es hat überwunden die Schrecken des menschenmordenden dreißigjährigen Krieges, es ist hindurch gegangen durch die Schrecken der Napoleonischen Gewaltherrschaft, es hat sich errungen ein einiges, herrliches Vaterland; in welchem Ackerbau, Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft emporgeblüht sind wie in keinem Lande auf dem ganzen Erdenrund. Auch unsere Heimat strebt mächtig empor, unser Städtchen blüht und gedeiht zusehends, Landwirtschaft und Industrie ringen um die Krone. Möge es weiter blühen und wachsen, mögen Eintracht und Frieden wohnen unter dem schirmenden Dache seines Wahrzeichens, seiner alten, ehrwürdigen Eiche! —



Nachrichten über Berga a. E. und einige Nachbarorte.

Von Professor Dr. phil. H. G. Francke, Rochlitz i. S.

1. Die Pflege Berga a. E. mit Exklaven.

Die Pflege Berga im engeren Sinne

breitet sich zu beiden Seiten der Elster im Amtsgerichtsbezirk Weida aus. Sie umfaßte früher die Flächen von vier altschriftsässigen Rittergütern: 1. Schloß-Berga, 2. Markersdorf, welches nach einer unkontrollierbaren Familiennachricht 1565 von Hans Georg von Wolfersdorff veräußert worden ist, 3. Neumühle, 4. Klodra. Nach einem Lehnbrief von 1530 (Staatsarchiv Weimar) sind diese vier Güter damals mit Schloß-Berga verbunden gewesen.

1. Rittergut Schloß-Berga

hat die Obrigkeit und volle Gerichtsbarkeit ausgeübt über a) Stadt Berga, b) Albersdorf, c) Dittersdorf, d) Großdraxdorf, e) Wernsdorf nebst einigen Mühlen, über 470 Einwohner im Ganzen. Es besaß auch das Recht des Kirchensatzes (Patronats) über die Kirche zu Berga und ihren großen Sprengel.

2. Rittergut Markersdorf

herrschte in gleicher Weise a) über einen Teil von Markersdorf. (Eine weitere Gruppe der Einwohner dieses Dorfes steht unter dem Rittergute Neumühle; 64 unter dem Amte Weida; 5 unter dem Amte Mildenfurt: also unter vier verschiedenen Obrigkeitkeiten bis Mitte des vorigen Jahrhunderts. Das war ein großer Nachteil der „guten, alten Zeit“), b) Pötzschen, c) Eula, d) Teile von Großkundorf, e) von Katzdorf, f) von Zickra. Seit 1610 im Besitz des Herrn von Posern.

3. Rittergut Neumühle

hatte unter sich a) obigen Anteil von Markersdorf, b) Teile von Untergeißendorf, c) von Zickra und d) 12 Mühlen = 90 Untertanen.

4. Rittergut Klodra

bildete die Herrschaft über Klodra und den Rest von Zickra. 1586 belehnte Kurfürst Christian den Küchenmeister Hans von Wolfersdorff neben anderen Gütern mit den Klostergütern „hinter und bei Klodra“. Nach Schmidt Urkundenbuch II. Teil (später abgekürzt mit Schmidt U. B. II) Nr. 125 anno 1363 stammte ein Teil dieser

Ländereien aus Geschenken der Familie von Wolfersdorff her. (Schumann Post lex. z. Tl.). Eine Teilung des umfangreichen Besitzes unter die Glieder der Familie von Wolfersdorf hat mehrfach stattgefunden, aber es wurde sehr oft wieder vereinigt. Als die letzte Teilung eingetreten war, wurde die Zusammengehörigkeit der Stücke dokumentiert durch gemeinsam gewährte Rechte, gemeinsam geübte Pflichten. Die vier Lehen-Inhaber haben nach dem Weidaischen Amtserbbuche vier Ritterpferde gemeinsam zu stellen. Diese vier Gerichtsherren, denen sich der ihrer Familie angehörige Herr von Culmitzsch angeschlossen hatte, unterhielten ein gemeinsames Patrimonialgericht bis 1850 und setzten die Gefangenen auf dem Schloßturm fest.

Dem Patrimonialgerichte des Schloßherrn zu Berga, der Herren von Wolfersdorff und Endschütz etc. folgte das Großherzogliche Justizamt Berga. Es umfaßte das Gebiet der früheren Gerichtssprengel (1853 Karte der Großherzogl. Herzogl. sächsischen Lande von C. F. Weiland in Weimar) und dehnte sich daher auch auf das linke Elsterufer ebenso aus, wie dies in den ältesten Urkunden noch dargetan werden wird. Auffallend ist die Tatsache, daß die Elster nicht als Territorial-Grenze benutzt worden ist, daß die Territorien durch das Flußtal halbiert werden. Es deutet diese Einteilung auf friedlichere Zeiten hin, als sie zur Kolonialzeit bestanden. Die Grenzlinie des Justizamtes Berga beginnt im Westen an der starken Krümmung der Elster, läuft ungefähr parallel mit der zur Greizer Chaussee umgewandelten „Plauenschen Straße“ auf Alt-Gernsdorf zu. Die Straße und die Westgrenze der Pflege Berga dürften späterer Entstehung sein.

In seiner, die reichen Ergebnisse der Forschungen des Archivrates Schmidt in Schleiz zusammenfassenden Schrift („Ueber den Titel advocatus“) hat Vogel die Beziehungen der Vögte von Weida, Gera, Plauen, Reuß zu der Pflege Berga a. Elster S. 32 und 33 nicht erwähnt, trotzdem sich über dieselbe Urkunden verschiedener Zeiten und auch Schmidts Genealogie (Tfl. IV. N. 17) äußern. Auch Johannes Plietz hat in seiner Schrift: Der sächsisch-reußische Lehnstreit und die Reichsunmittelbarkeit der Reußten S. 33 an Berga a. E. nicht gedacht. Diese Beziehungen der Pflege Berga a. Elster zu dem Geschlechte der Vögte von Weida sollen im folgenden etwas beleuchtet werden.

In Schmidt U. B. I. 416 erklärt der Vogt von Gera Heinrich IV. auf dem Ding (Gerichtstage) zu Cronschwitz anno 1310:

„Das Kirchlehen im Gerichte Berga ist mit alle deme Rechte unnd aller „der Freyheit, als es von unßern Eldern ist, ann uns kummen.“

Dennach hat der Vogt von Gera Heinrich IV. dieses Gericht durch Erbschaft von seinen Vorfahren erlangt. Daher haben diese Vorfahren auch schon vor 1310 über einzelne Güter in diesem Gebiete schenkend oder nur die Lehen übertragend verfügt, da sie über alle Güter Lehenrechte ausübten und einzelne Güter auch selbst besaßen. Die älteste bekannte derartige Verfügung erfolgte 1209, die Möglichkeit, daß die Vögte schon früher solche Akte ausführten, muß unbedingt bejaht werden. In folgenden Orten des Gerichts haben die Vorfahren und späteren Vögte Schenkungen, Käufe als Lehnsherrn bestätigt, bzwtlch. selbst gemacht:

- Berga, Schmidt U. B. I. 391, 416, 499.
 Dittersdorf, Schmidt U. B. I. 216, 234*).
 Zickra, Schmidt U. B. I. 398.
 Wernsdorf, Schmidt U. B. I. 391.
 Großdraxdorf, Schmidt U. B. I. 38, 391, 398, II. 376.
 Klodra, Schmidt U. B. I. 118, 391, II. 125.

In Dittersdorf besaß der Lehnsmann des Geraer Vogtes Conrad von Auerbach 1288 (Schmidt U. B. I. 234) Güter, die er dem Kloster Kronschwitz verkauft hat.

„Daneben lag ein Wald“ des Konrad von Wachansdorf, welcher auch in den Besitz des Klosters mit Genehmigung des Vogtes von Gera übergeht. Konrad und Gottfried von Wolfersdorf, die da sitzen zu Markersdorf, zeugen zwar in der Urkunde 827 des I. Bd. d. U. B. von Schmidt, weil sie auch weidaische Lehen inne haben, bei dem Vogt von Weida, aber Gottfried wird 1343 (Schmidt U. B. I 858) „Diener und Mann“ des Vogtes von Gera genannt eben des geraischen Lehns in Markersdorf wegen. Heinrich von Pöltzschen genannt von Wolfersdorf (Schmidt U. B. I 911) zeugt 1349 dem Vogt von Weida bei einer Güterüberweisung in Gimmel im Pleißen-gau; er hat vermutlich weidaische Lehen inne und muß dem Vogte von Weida daher Lehnpflichten erfüllen. 1383 ist nach Schmidt U. B. II. 279 in diesem Dorfe Götz von Wolfersdorf ansässig, der mit anderen Lehnsläuten dem Vogte von Gera Geld vorgestreckt hat. — Der Vogt von Gera genehmigt 1363 (Schmidt U. B. II. 125) die Schenkung des Vorwerkes Clodra an das Kloster Cronschwitz. — In Clodra befand sich ein Lehn der Lobdaburger 1281 (Schmidt U. B. I. 202). Zu allen diesen Besitzwechseln haben die Vögte von Gera als Lehnsherrn, ihre Erlaubnis gegeben. In U. B. I. 118, 391 von Schmidt betreffs Clodra, Berga, Wernsdorf, Großdraxdorf schenken die Glieder der Vogtsfamilien die Güter selbst.

In Berga schlossen die Vögte von Gera mit denjenigen von Weida den Kauf über den Wechsel der Weidaer Münze zu Gera und über das Vorwerk Tinz ab (Schmidt U. B. I. 499), scheinen demnach auf dem festen Schlosse daselbst zeitweilig residiert zu haben. Der Bergaer Pfarrer Jan von Rudenitz wird in Schmidt U. B. II. 35, 60, 66 anno 1358 und 1359 als Schreiber des Vogtes von Gera bezeichnet, nahm eine hohe Vertrauenstelle ein.

In Schmidt U. B. I 710 wird ein Weidaischer Lehnsmann in Wolfersdorf Namens Hermann Franke erwähnt. Derselbe ist Ehegatte der Gertrud geborenen von Köckritz gewesen. Dieses Wolfersdorf dürfte näher bei Köckritz zu suchen sein und als Lehn der Vögte von Weida kann es auch in der Bergaer Pflege nicht gelegen sein; es wird daher in der zwischen Hohenreuth und Seifersdorf westlich von Weida gelegenen Wüstung Wolfersdorf anzunehmen sein.

Eines weiteren Beweises für die Lehnsherrschaft der Vögte zu Gera im Gericht Berga bietet die Abschätzungs- und Abrechnungsurkunde des Bischofs von Naumburg vom 30. Mai 1320 dar (Archiv des Naumburger Domkapitels; abgedruckt in von

*) Anm. Das im Orts- und Personenregister zu Schmidts U. B. I. unter Dittersdorf einbezogene Dibisdorf liegt in der Flur des jetzigen Rittergutes Liebsdorf bei Weida: U. B. I. 38, 228, 912, 978, U. B. II. 114.

Ledebur: Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates XV
Seite 348—352. Sie lautet in Uebersetzung:

Desgleichen ist die Kirche in Berga im zweiten Jahre d. h. 1318 cca. ihres Leiters erledigt worden. Ein Laie ist Patron. Die Einkünfte der Kirche sind auf 8 Mark Silber abgeschätzt und nur 3 Mark bezahlt worden. Die Kirche kann nicht mehr zahlen, weil ihre Aecker und ihre Zinsen tragenden Besitztümer verwüstet sind, desgleichen auch die Nachbarorte infolge der beständigen Fehden des Vogtes von Gera, in dessen Herrschaft (dominium) Berga gelegen ist. Die aus den umliegenden Wäldern hervorbrechenden Räuber verhindern das Bestellen der Felder und führen sogar die pflügenden Haustiere als Raub fort. Dies hat der Geistliche (rector) beschworen.

Der (Schmidt U. B. I 436) erwähnte Plebanus (Pfarrer) in Bergowa, namens Conrad, scheint 1318 gestorben zu sein, weshalb die Kirche eine vom Papst Johann XXII. neu ausgesonnene Abgabe aus Anlaß der Vakanz entrichten mußte. Ein Irrtum ist dem auch sonst nicht genau unterrichteten Schreiber in einer Nebensache unterlaufen, insofern er der Bergaer Kirche einen Laien als Patron zuweist. Bis 1310 war dies auch wirklich der Fall, aber seit diesem Jahre (Schmidt U. B. I 416) hat der Vogt von Gera dieses sein Pfarr-Lehnrecht dem Kloster Cronschwitz freiwillig überlassen. Ausdrücklich wird der Vogt von Gera als Herr von Berga namhaft gemacht. Auch die fortwährenden Fehden dieses Vogtes beruhen auf Wahrheit.

Dazu kommt, daß das Gericht Berga zusammenfällt mit der Parochie oder dem Kirchlehen Berga, welches 1529 (Burkhardt, Geschichte der sächs. Kirchen- und Schulvisitation S. 73 Nr. 82) außer Berga noch Wernsdorf, Ober- und Niedergeißendorf, Albersdorf, Pöltzschen, Waltersdorf, Clodra umfaßt. Markersdorf fehlt in der Aufzählung, wird aber 1685 zur Parochie Berga gerechnet, desgl. Eyla und Rüßdorf. (Matrikel der Superint. Weida.)

Man darf aus den aufgezählten Nachrichten über Berga entnehmen, daß die Vögte von Gera mindestens bis 1363 das Gericht landesherrlich regiert haben. Nach dieser Zeit muß eine Änderung in der Herrschaft stattgefunden haben, so daß die Wettiner Bergas Herren geworden sind; denn anno 1380 (Schmidt U. B. II Nachtrag 91) gibt Heinrich, der Sohn des langen Vogtes von Plauen, nach Empfang der geliehenen Summe das als Pfand überlassene Schloß Berga zurück und leistet darauf Verzicht. Unter welchen Umständen, Berechtigungen die Wettiner das Gericht Berga erlangt haben, ist unbekannt.

1427 (Schmidt U. B. II 737) wird Schloß und Stadt Berga dem letzten Herren von Weida vom Kurfürsten Friedrich dem Streitbaren tausch- und kaufweise übertragen, indem das letzte in der Vogtsfamilie gebliebene Drittel der Herrschaft, Stadt-Schloß Weida gleichgesetzt wird dem Schloß-Gericht und Stadt Berga nebst einer Summe von 2500 fl. rhein. Nach Schmidt U. B. II 548 hat ein rheinischer Gulden den Wert von 19 neuen Freiberger Groschen. Laut Schmidt U. B. II 539 ist ein Drittel der Herrschaft, Stadt-Schloß Weida, mit 2100 Schock neuer Freiberger Münze und 1700 fl. rhein. gekauft worden. Die Umrechnung der Schock in Gulden nach obiger Währungsangabe ergibt 2100×60 Groschen; 19 Groschen = 126000; 19 =

6631 fl. rhein. 11 Freiberger Groschen. Der Gesamtwert eines Drittels von Weida beträgt demnach 8331 fl. rhein. 11 Groschen. Durch Abzug der 2500 fl. rhein. von dieser Summe ergibt sich der Kapitalwert 5831 fl. rhein. 11 Groschen Freiberger Münze für Schloß und Stadt Berga nebst zugehörenden Dörfern. Nickel von Wolfersdorf (nicht Friedrich Nickel v. W., wie die Bau- und Kunstdenkmäler des Großherzogtums Sachsen III, 327 behaupten) hatte damals auf dem Schlosse zu Berga ein Burglehen inne, für dessen Aufgabe er vom Kurfürsten entschädigt werden mußte. Dies Burglehen wurde dann dem neuen Lehnsmann eingeräumt, welcher es weiter verleihen konnte. Berga hat also schon 1427 den Namen einer Stadt führen dürfen; wenn eine Petition der Stadt Berga an Johann Friedrich d. Mittl. von Weimar und seine Brüder anno 1555 (Staatsarchiv in Weimar laut Familiennachricht) behauptet, daß die Herren von Weida damals die Stadtrechte erteilt hätten, so kann sich der Brief dieser Herren nur auf eine Erweiterung der schon längst besessenen Stadtrechte beziehen.

In Lünigs Reichsarchiv part. special. continuat. II S. 228 sind gelegentlich der Landschaftsvereinigung 1445 als Anwesende aufgeführt Jürge von Wolfisdorf zu Berge außer Kunz, Balthasar, Heinz, Veit, alle von Wolfisdorf, und Peter Tich, von denen sämtlich die Wohnsitze nicht angegeben sind. Sonach wäre obiger Jürge von Wolfersdorf noch unter dem Herren von Weida in den Besitz oder nur in einen Dienst auf dem Schloß Berga gekommen.

Der Pflege Berga im engeren Sinne

ist das Rittergut Wolfersdorff angeschlossen gewesen, da einige Wolfersdorffsche Lehenbriefe des 15. Jahrhunderts dies dartun. Dasselbe hat zwei Exklaven im Reußischen gehabt, Wüstfalke mit Kleinfalke und Pohlen, über welche später ausführlicher gehandelt werden soll.

Das Rittergut Endschütz

ist ebenfalls zur Pflege Berga zu rechnen, aber nicht vom Schloßherrn zu Berga abhängig gewesen, wie die Bau- und Kunstdenkmäler S. 271 behaupten. Es war lange Zeit Filial vom Kloster Mildenfurth, später wurde es kirchlich selbstständig unter dem Patronate des eigenen Gutsherren. Es hat nicht nur das gleichnamige Dorf, sondern auch zwei Feuerstätten in Hilbersdorf (Paul Trenkmann, Hauptstaatsarchiv Dresden 1721), die Dörfer Rußdorf und Letzendorf ganz unter seiner Botmäßigkeit gehabt. Nun liegt Endschütz im Großherzogtum Sachsen, früher im kursächsischen Amte Weida und Letzendorf desgleichen; aber Hilbersdorf und Rußdorf befanden und befinden sich noch heute als weimarerische oder weidaische Exklaven im Herzogtum Altenburg, nach früherer Bezeichnung im Amte Ronneburg. Der Ort Letzendorf schmiegt sich so eng an Endschütz an, daß sich die Fluren berühren. Aber Letzendorf hat früher auch zum Amt Ronneburg gehört. Superintendent Löber erwähnt 1722 in seiner Historie von Ronneburg S. 105 einen Rezeß, welchen Herzog Wilhelm III. 1441 Donnerstag nach Severi (26. Oktober) zwischen den bierbrauenden Bürgern Ronneburgs und den Rittern der Pflege Ronneburg abgeschlossen hat. Löber druckt dieses Schriftstück im IX. Bd. S. 285 der Mitteilungen der alttumforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg ab und zählt unter den brauberechtigten

Dörfern unter anderen folgende auf: Gauern, Linda, Letzendorf, Mosen, Wünschen-dorf. Indem ich ankündige, eine kleine Abhandlung über Wünschendorf demnächst zu veröffentlichen, ziehe ich aus dem Rezeß folgende Tatsachen an das Licht: 1. Letzendorf gehört zum Amt Ronneburg ebenso, wie Wünschendorf bei Mildenfurt unter einer weniger vollkommenen Ronneburger Obrigkeit stand. 2. Mosen war bis 1826 November 15 eine Exklave des Amtes Ronneburg, von da an eine herzoglich Meiningsche Besitzung geworden. Ich will weiter mitteilen, daß außer Wünschendorf noch Untiz und Großfalka mit gleicher Beschränkung unter Altenburger Hoheit gestanden, zum Amt Ronneburg gehört haben und alle drei 1793 April 26 (Ratifikation 1794 Dezember 20) aus dieser beschränkten Abhängigkeit in die alleinige Hoheit des Kurfürsten zu dem Amt Weida übergetreten sind. Ich werde seiner Zeit auch Beweise dafür vorbringen, daß Liebschwitz bis 1533 mindestens dem Amte Ronneburg zugezählt wurde. Vergl. Löber a. a. O. S. 24 und 25. Die einzelnen Aemter der wettinischen Lande waren durch die vielen Landesteilungen sehr selbständige geblieben. 1445 gehörten die Aemter Weida und Altenburg dem Herzog Wilhelm III., aber Borna, Schmölln, Ronneburg standen unter dem Kurfürsten. Durch die Teilung zu Leipzig 1485 gelangten die genannten Aemter unter den Kurfürsten Ernst I. allein. Durch die Wittenberger Kapitulation 1547 blieb Amt Berga-Weida ernestinisch, während Altenburg-Ronneburg albertinisch wurde. Wenn der von Kurfürst Moritz (Brandenburg: Polit. Korrespondenz des Herzogs Moritz S. 342) ausgesprochene Grundsatz „daß die wonunge alle andere guter nach sich ziehe“, zu Recht besteht, so würden die drei abhängigen Dörfer sich zum ernestinischen Endschütz geschlagen haben. Als dann 1554 durch den Naumburger Vertrag Ronneburg und Altenburg zum allergrößten Teile ebenfalls ernestinisch wurden, konnte diese begonnene Anziehung der Glieder an den Rumpf ohne weiteres fortdauern. 1567 wurde aber das Amt Weida durch die Assekuration der Aemter Arnshaugk, Sachsenburg, Ziegenrück, Weida albertinisch und kurfürstlich. Dann hat Endschütz nach dem obigen Grundsatz die zu Exklaven gewordenen Dörfer seiner jetzigen Landeshoheit erhalten. Eine Einbeziehung der entfernten Anteile zu den Lehn- und Gerichtszentren war bei der Zerstückelung des Landes in kleinste Abschnitte unbedingt nötig und bei dem raschen Wechsel und Vielzahl der Landeshoheiten nicht zu vermeiden. Darum blieben die drei Ronneburger Dörfer seit 1567 bei dem Amte Weida, welches durch den Wiener Frieden 1815 dem Großherzogtum Sachsen zugesprochen worden ist. Letzendorf ist durch seine Lage ohne weiteres von der erweiterten Landesgrenze umschlossen worden. Hilbersdorf und Rußdorf wurden ächte Exklaven. Da erstes 1832 November 15. ausgetauscht worden ist, so besteht nur noch Rußdorf als eine Großherzoglich sächsische Exklave im Altenburger Lande. S. Böhme Chronik von Ronneburg § 8 S. 171.

2. Die Pflege Kulmitzsch und Teichwolframsdorf.

Vor 1230 ist die Parochie Kulmitzsch mit ihren 10 Dörfern dem Kloster Mildenfurt übereignet worden, ohne daß der Geber angedeutet wird. (Schmidt U. B. I 57.) Da nun aber die Grundherren die Kirchen gegründet und dotiert haben, also die Patrone oder Lehnsinhaber sind, so darf man rückwärts schließen, daß die

Parochie dem Kloster zwischen 1209 und 1230 von den damaligen Grundherren, d. h. den drei Vögten von Weida überlassen worden ist. Auch die Schenkung von zwei Hufen in Zwirtschen, welche schon vor 1209 vielleicht noch in dem letzten Lebensjahre Heinrichs des Reichen erfolgte (Schmidt U. B. I 38), und die spätere von Seligenstädt (Schmidt U. B. I 57) gehören hierher. Sofort wird man an den mittleren Vogt von Weida, den späteren Vogt von Gera, denken und ihn als Schenker vermuten, weil man annimmt, daß Kulmitzsch mit dem Gerichte Berga unter den Vögten in Gera gestanden habe.

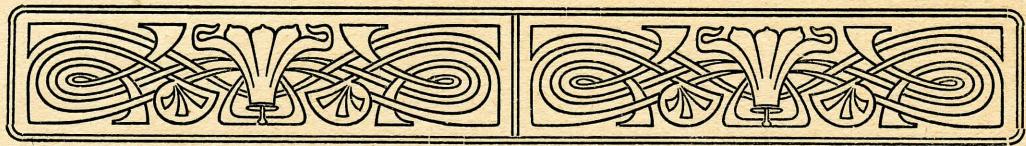
Indessen fällt bei genauerer Betrachtung auf, daß die Vögte von Gera in der Kulmitzscher Pflege keine Lehnauflassung annehmen und keine Lehen weiter geben. Der 1287 (Schmidt U. B. I 224) der Katharinen-Kapelle in Weida geschenkte Zins in Kungesdorf*) ist in Groß- und Kleinkundorf bei Kulmitzsch zu suchen. Hier hat der Vogt von Weida als Lehnsherr zu gebieten. In Zwirtschen hat bis 1289 (Schmidt U. B. I 235) die jüngere Linie der weidaischen Vögte die Rechtsprechung geübt und dieselbe den Vögten von Plauen geschenkt (Siehe: Schmidt, Berichtigungen und Zusaetze zur Genealogie des reußischen Hauses in 56/57. Jahresberichte des altert-forsch. Verein zu Hohenleuben S. 31). Von den Vögten von Plauen kam diese Gabe bei der Erbteilung an die Linie der Reußen, dann an deren jüngeren Ronneburger Zweig, dessen Aussterben 1398 den Uebergang an die Wettiner bewirkte. — Als der Vogt von Weida sich mit dem Markgrafen von Meißen, Friedrich dem Freidigen, 1313 (Schmidt U. B. I 441, 442) aussöhnte, hatte er einen Lehnsmann aus der Kulmitzscher Umgebung, den Ritter Heinrich Tich bei sich. Dieselbe Person heißt kurz zuvor (Schmidt U. B. I 436) Piscina miles in Wolvramsdorf und unterscheidet sich dadurch von der weit verbreiteten Familie derer von (de) Wolframsdorf, deren damaliger Vertreter Luppold de Wolvramsdorf oder dictus de Wolfr. (genannt von Wolfr.) heißt. Letzterer hat das Kirchlein zu Trünzig mit eigenem Vermögen dotiert und dessen Loslösung aus der Parochie Kulmitzsch bewirkt. 1529 bestand diese losgelöste Kapelle noch. (3. Band des Vereins für Greizer Geschichte S. 10.) In Teichwolframsdorf soll es nach „Bau- und Kunstdenkmäler, Großherzogtum Sachsen III S. 330“, 2 Rittergüter (oberen, unteren Teils) gegeben haben, worüber aber und besonders über die besitzenden Familien bis jetzt keine Nachrichten vorliegen. Die genannten Dörfer gehören in das weidaische Lehengebiet, und sind dadurch von dem geraischen Berga abgesondert. 1410 (Schmidt U. B. II 510) war Teichwolframsdorf noch im Besitz der Herren von Weida, denn Heinrich der Mittlere verkaufte seinen „lieben Dienern und Mannen Hans und Nickel von Wolframsdorf den Zollhafer zu Wolframsdorf wieder käuflich um 50 Schock meißener Groschen. Als genannter Vogt sein Dritt von Weida den Wettinern, den Markgrafen Friedrich und Wilhelm II. 1411 (Schmidt U. B. I 539) verkauft hat, ist von den Käufern der Rückkauf des Zollhafers durch Bezahlung der Schuld bewirkt worden. Das Schicksal Weidas führte Teichwolframsdorf und wohl auch die Kulmitzscher Pflege zu gleicher

*) Dieses Kungesdorf, wie das U. B. anno 1267 erwähnte, könnte in der Kulmitzscher Pflege liegen, obwohl noch nicht jeder Zweifel darüber beseitigt ist. Aber das U. B. II 114 und 210 genannte Kungesdorf befindet sich bei Piesitz unweit Auma und heißt jetzt Kühnsdorf.

Zeit dem Fürstenhause Wettin zu. Kulmitzsch und Teichwolframsdorf haben damals zum Amt Weida nicht gehört, sondern waren nur durch Personalunion mit demselben in Verbindung gekommen, weshalb sie später lange Zeit von demselben abgekommen waren

Kirchlich sind Teichwolframsdorf und Kulmitzsch getrennt; denn, soweit die Matrikel der Superintendentur Weida Einblick gestatten, deuten keinerlei Beziehungen auf eine frühere oder noch bestehende Abhängigkeit der kleinen Parochie von der Großen hin. Die Parochie Kulmitzsch umfaßte nach Burkhard a. a. O. S. 72 anno 1529: Seligenstädt, Chursdorf, Zwirtschen (Trünzig davon ausgenommen), Kulmitzsch, Groß- und Kleinkundorf, Friedmannsdorf, Katzendorf, Settendorf, Kleinreinsdorf Kleinreinsdorf liegt in Reuß alt. Linie und ist schon seit 1411 (Schmidt U. B. II 541) als solches nachweisbar, als Heinrich Reuß von Plauen-Greiz seinem Lehnsmann „Teych gesessen zu Wolframsdorf“ Zinsen in der Höhe von 3 Schock zu Reinsdorf einem Altar in (Teich)wolframsdorf zu widmen lehnrechtlich gestattete. Diese Zinsen dürften sich wiederfinden lassen in dem Lehen unserer lieben Frauen zu Teichwolframsdorf, welches 8 fl. 12 Gr. Zins aus Reumersdorf (für Reinsdorf) „in der Reußen Gerichte“ und 1 fl. 9 Gr. vom Behrwald bezieht. Außerdem hat dieses Lehen 12 Schffl. Feld und Wiesen zu 9 Fuder Heu inne. (Matrikel der Superintendentur Weida fol. 98b). Das andere Lehen dieser Kirche zu S. Katharina bezieht seine Einkünfte nur aus dem Dorf und der Flur. Dasselbe ist bei der Kirche der Fall, welche mit Ausnahme geringer Zinsen ihr Einkommen von dem Vorwerk und den Bauerngütern erhält, 40 Scheffel Feld außer den Wiesen besitzt und über zwei Güter die Lehen ausübt. Demnach scheint der Parochie ein selbständiges Entstehen, unabhängig von den Nachbar-Kirchspielen, beschieden gewesen zu sein.

Das Dorf Wolframsdorf wird auf gerodeter Waldfläche vom deutschen Kolonisten Wolfram nahe bei den slavischen Dörfern Zwirtschen, Trünzig, Eula, Pöltzsch, Kulmitzsch (Studienrat Hey in „Unser Vogtland“ III. 238) begründet und zu einer selbständigen Parochie erhoben worden sein damals, als die große Mutterkirche zu Kulmitzsch schon bestand. Die reußische Kirchengalerie bringt unter den Nachrichten über Naitschau S. 104 eine Sage, daß die Bauern von Naitschau früher in Teichwolframsdorf begraben worden seien (Eisel, Sagenbuch d. Vogtlandes Nr. 959), daß ein Bauer aus letzterem Orte zu Pfingsten im benachbarten Zoghaus Zinsen gesammelt habe. Sie berichtet ferner, daß von St. Adelheid bei Greiz ein Pfaffensteig über Pohlitzer Flur nach Teichwolframsdorf geführt habe. Nach Eisel a. a. O. 1002 soll daselbst eine Propstei gestanden haben. Aus alledem dürfte die große Bedeutung dieser Kirche, die zwei Lehen noch hatte, hervorgehen; möglicherweise hat sie zur Christianisierung im Süden beigetragen und daher ein Mutterrecht erlangt. (?)



*Denen,
die mit uns sind,
die nach uns
kommen!*



Tot oder vermißt.

Ein Denkmal für Berga's Opfer im Weltkrieg
1914/1918.

In heiliger Erkenntnis, daß die Heimaterde unzerstört bleiben müsse, daß Eltern, Weib und Kind dem Drangsal kriegerischer Ereignisse nicht ausgesetzt werden dürften, opferten ihr Herzblut draußen über den Grenzen des Vaterlandes und ruhen in fremder Erde neben Tausenden und Abertausenden deutscher Brüder auch viele Söhne unseres Städtchens Berga an der Elster. Mit Vätern und Müttern, Gattinnen und Kindern bewahren wir ihnen ein treues Gedenken und nennen Kindern und Kindeskindern zum ehrfurchtvollen Vermächtnis ihre Namen in diesem Buche.

Stadtgemeinde Berga an der Elster.

Totensonntag 1915.

Welke Blätter bräunen rings das Land,
Leise schließen sich des Lenzes Pforten
Und im Grau des Nebels sinkt der Tag —
Still und stiller wird es allerorten.
Wenn im Wind verweht des Sommers Rest,
Nahst du, Tag der Stille — Totenfest. . . .

Ueber'n Heimatfriedhof irrt der Blick
Heute hin in glückverlor'ne Fernen,
Wo manch schlichtes Kreuz von Helden spricht,
Die gefallen unter fremden Sternen,
Und manch letzter Gruß nach Worten rang:
Heimatsehnen — Heimatglockenklang. . . .

Rastlos weiter zieht der Tod den Pflug,
Noch steht nicht sein ganzes Feld in Saaten —
Noch so vieles edles Herzblut wird
Rinnen durch die Reihen der Soldaten,
Die im aufgezwungenen Kampfe stehn
Für des Volkes, für des Reichs Bestehn.

Schlägst so tiefe Wunden, Schreckenskrieg!
Fühlst kein Mitleid mit den vielen Herzen,
Denen du des Erdens Himmel nahmst
Und den Strahlenglanz der Glaubenskerzen —
Kennst das Wort nicht, das „Entsagen“ heißt
Und den Dornenpfad durchs Leben weist. . . .

Namens-Verzeichnis der Gefallenen und Vermißten aus Berga a. E.

1. Schneider, Heinrich, Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 95, 4. Komp., verheiratet, 29 Jahre, Webmeister, geb. in Mettmann (Ostpreußen). Gefallen bei Strobjehnen in Ostpreußen am 8. September 1914.
2. Clauß, Fritz, Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56, 3. Komp., ledig, 26 Jahre, Gartenarchitekt, geb. in Berga. Gefallen bei Ceony b. Laon, da selbst begraben am 15. September 1914.
3. Frenzel, Walter, Landwehrmann im Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 85, 1. Komp., verheiratet, 33 Jahre, Weber, geb. in Lehna. Gefallen und begraben in Riccourt (Frankreich) am 11. Oktober 1914.
4. Baumann, Karl, Landwehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 136, 8. Komp., verheiratet, 28 Jahre, Tischler, geb. in Kirchberg. Vermißt bei Ypern seit 7. November 1914.
5. Flamme, Wilhelm, Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 96, 1. Komp., verheiratet, 26 Jahre, Webmeister, geb. in Gütersloh. Gefallen bei Wola-Zytowska am 19. November 1914.
6. Berghult, Paul, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 96, 1. Komp., ledig, 20 Jahre, Weber, geb. in Berga. Vermißt im Gefecht bei Lodz seit 19. November 1914.
7. Meister, Otto Hugo, Landwehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 133, verheiratet, 32 Jahre, Bäckermeister, geb. in Großkundorf. Gestorben an einer im Felde zugezogenen Krankheit im Lazarett zu Gottleuba, begraben auf dem Friedhofe zu Berga am 23. November 1914.
8. König, Karl, Patrouillenführer im k. k. Feldjäger-Bataillon Nr. 12, 1. Komp. in Innsbruck (Tirol), 23 Jahre, Forstgehilfe, geb. in Ebersdorf (Böhmen). Gefallen in den Karpathen am 24. November 1914.
9. Derber, Oskar, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 48, 1. Komp., ledig, 23 Jahre, geb. in Berga. Gefallen und begraben bei Soissons am 15. Januar 1915.
10. Ackermann, Ernst, Regierungsbaumeister, im Kolonialamt, ledig, 30 Jahre, geb. in Berga (Elster). Gefallen bei Jassini in Ostafrika am 18./19. Januar 1915.
11. Serwotke, Erich, Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32, 12. Komp., verheiratet, 29 Jahre, Schlosser, geb. in Berga. Gefallen im Argonnenwald, begraben im Steinbruch, Höhe 263 am 11. Februar 1915.
12. Konrad, Georg, Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32, 12. Komp., verheiratet, 34 Jahre, Oberschweizer, geb. in Troppenen (Ostpreußen). Gefallen im Argonnenwald, Höhe 263, beerdigt daselbst, Steinbruch, Höhe 263, am 11. Februar 1915.

13. Lätzsch, Hermann Walter, Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224, 9. Komp., verheiratet, 32 Jahre, Gutsbesitzer in Letzendorf, geb. in Unterhammer. Gefallen bei Rozankawizna in den Karpathen am 19. Febr. 1915.
14. Eckstein, Franz, Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 96, 6. Komp., verheiratet, 27 Jahre, Eisenbahnarbeiter, geb. in Sparneck (Bayern). Gefallen bei Grabice in Russisch-Polen am 16. März 1915.
15. Wachter, Willy, Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 96, 6. Komp., verheiratet, 30 Jahre, Müller, geb. in Waltersdorf. Gefallen und begraben bei Grabice, Russisch-Polen am 16. März 1915.
16. Knoll, Kurt, Musketier der Maschinengewehr-Komp., Infanterie-Regiment Nr. 58, ledig, 22 Jahre, Landwirt, geb. in Berga. Gefallen bei Wietrznow in Galizien am 7. Mai 1915.
17. Milius, Karl, Jäger im Jäger-Bataillon Nr. 11. 1. Komp., ledig, 22 Jahre, Fabrikarbeiter, geb. in Gaulig, verwundet. Gestorben im Feldlazarett bei Billy, begraben auf dem Gemeinde-Friedhof in Caroin am 23. Juni 1915.
18. Kramer, Ernst Walter, Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 98, 14. Komp., ledig, 22 Jahre, Handlungsgehilfe, geb. in Greiz. Gefallen im Argonnenwald am 2. Juli 1915.
19. Bretschneider, Paul, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 94, 11. Komp., ledig, 22 Jahre, Schneider, geb. in Wildenfels. Gefallen bei Salusse-Patory am 14. Juli 1915.
20. Piehler, Bruno, Tambour, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 71, 5. Komp., ledig, 21 Jahre, Bäcker, geb. in Berga. Verwundet bei Ludzin vor Lodz, gestorben im Lazarett zu Ludzin am 2. August 1915.
21. Werner, Heinrich, Landwehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83, 10. Komp., verheiratet, 32 Jahre, Kutscher, geb. in Berga. Verwundet in der Champagne, gestorben im Lazarett zu Heidelberg, begraben in Berga am 5. August 1915.
22. Radtke, Johannes, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 336, 6. Komp., ledig, 25 Jahre, Apothekerassistent, geb. in Drengfurth bei Rastenburg. Gefallen bei Pokulanka am 25. August 1915.
23. Höra, Albin, Ersatzreservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 251, 7. Komp., verheiratet, 35 Jahre, Landarbeiter, geb. in Kürbitz. Gefallen bei Sieskowizna, begraben an der Landstraße Borszezowo-Bialystock am 25. Aug. 1915.
24. Fritzsch, Otto, Soldat im 2. Oberelsässischen Infanterie-Regiment Nr. 171, 6. Komp., ledig, 34 Jahre, Weber, geb. in Elsterberg. Gefallen bei Romaniszki bei Wilna, begraben an der Nordwestseite des Friedhofes von Romaniszki am 11. September 1915.
25. Schaller, Max, Gefreiter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83, 10. Komp., verheiratet, 33 Jahre, Weber, geb. in Teichwolframsdorf. Gefallen in der Champagne, Diesussontal, begraben in der Nähe des Kaiserlagers am 25. September 1915.

26. Krügel, Johann, Wehrmann, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 85, 8. Komp., verheiratet, 33 Jahre, geb. in Birk (Bayern). Gefallen im Dieussontal, daselbst begraben, Grab III, am 25. September 1915.
27. Lorenz, Heinrich, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 32, 11. Komp., ledig, 21 Jahre, Bauschüler, geb. in Unterlangenstadt (Kronach). Gefallen und begraben bei Rasanac am 22. Oktober 1915.
28. Sommer, Walter, Bayr. Infanterie-Regiment Nr. 13, 3. Komp., ledig, 23 Jahre, Maler, geb. in Rothenthal (Greiz). Gefallen in Craye (Serbien) am 23. Oktober 1915.
29. Hartenstein, Kurt, Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 20, 3. Komp., ledig, 24 Jahre, Elektrotechniker, geb. in Berga. Gefallen und begraben bei Douaumont vor Verdun am 27. Februar 1916.
30. Schumann, Willy, Ersatz-Reservist im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 379, 5. Komp., ledig, 21 Jahre, Brauer, geb. in Eula. Gefallen und begraben nordwestlich Postawy (Rußland) am 26. März 1916.
31. Schönberg, Karl, Schütze im Schützen-Regiment Nr. 108, 12. Komp., ledig, 26 Jahre, Bildhauer, geb. in Berga. Gefallen bei La Ville aux Bois, begraben auf dem Soldatenfriedhof Berrieux (Aisne) am 7. Mai 1916.
32. Serwotke, Kurt, Ersatzreservist, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 40, 14. Komp., verheiratet, 34 Jahre, Drechsler, geb. in Berga. Gefallen und begraben in der Hügelstellung bei Sagatsch (Osten) am 14. Mai 1916.
33. Weber, Joseph, Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 236, ledig, 28 Jahre, Geschirrführer, geb. in Treibelhoffichten. Gefallen in Westrosebeke, begraben auf dem Militärfriedhof daselbst am 29. Mai 1916.
34. Klein, Karl, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 94, 9. Komp., ledig, 20 Jahre, Schmied, geb. in Berga. Gefallen und begraben auf Höhe 304 vor Verdun am 9. Juni 1916.
35. Leistner, Max, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 371, 11. Komp., ledig, 25 Jahre, Kutscher, geb. in Berga. Verwundet, gestorben im Kriegslazarett Mars-la-Tour, begraben auf dem deutschen Kriegerfriedhof daselbst am 1. Juli 1916.
36. Phenn, Paul, Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 139, 4. Komp., ledig, 22 Jahre, Fabrikarbeiter, geb. in Berga. Gefallen in Frankreich am 10. Aug. 1916.
37. Jähnert, Alfred, Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 133, 5. Komp., verheiratet, 26 Jahre, Bäcker, geb. in Gera. Gefallen und begraben bei Pozières (Frankreich) am 21. August 1916.
38. Müller, Rudolf, Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242, 1. Komp., verheiratet, 27 Jahre, Buchdruckmaschinenmeister in Gablonz (Böhmen), geb. in Berga. Gefallen in der Sommeschlacht, begraben zu Amiens (Frankreich) am 14. September 1916.
39. Kanes, Richard, Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 371, 12. Komp., verheiratet, 26 Jahre, Expedient, geb. in Berga. Vermißt an der Somme seit 17. September 1916.

40. Damm, Karl Bruno, Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 236, 6. Komp., verheiratet, 29 Jahre, Fleischermeister, geb. in Gera. Gefallen bei Morval an der Somme am 26. September 1916.
41. Munzert, Richard, Landwehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83, 7. Komp., verheiratet, 32 Jahre, Kutscher, geb. in Frössen. Verwundet, gestorben und begraben im Kriegslazarett in Moiry (Frankreich) am 10. Oktober 1916.
42. Schubert, Oskar, Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 96, verheiratet, 30 Jahre, Weber, geb. in Lengenfeld. Vermißt an der Somme (Frankreich) seit 23. Oktober 1916.
43. Pitzschler, Erich, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 42, 4. Komp., ledig, 29 Jahre, Kaufmann, geboren in Berga. Gefallen und begraben bei Monastir (Balkan) am 12. November 1916.
44. Albert, Gottwaldt, Landwehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32, 1. Komp., verheiratet, 33 Jahre, Bäcker, geb. in Hainsberg. Vermißt in Frankreich seit 1916.
45. Bräunlich, Walter, Landsturmann im Infanterie-Regiment Nr. 477, 9. Komp., verheiratet, 27 Jahre, Bäckermeister, geb. in Berga. Gefallen in den Argonnen, begraben auf dem Soldatenfriedhof in Borrieswalde am 24. Januar 1917.
46. Dietel, Paul, Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 96, 1. Komp., verheiratet, 31 Jahre, Weber, geb. in Neugernsdorf. Verwundet, gestorben im Feldlazarett Gonicourt am 18. Februar 1917.
47. Steudel, Bruno, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 371, 11. Komp., ledig, 21 Jahre, Friseur, geb. in Berga. Gefallen am Keilberg, begraben am nördlichen Abhange daselbst am 3. Mai 1917.
48. Jahn, Moritz, Vizefeldwebel, Maschinen-Gewehr-Komp., Regiment Nr. 179, ledig, 25 Jahre, geb. in Berga. Gefallen und begraben bei Horlebeke am 25. Mai 1917.
49. Meschke, Paul, Ersatzreservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83, 8. Komp., verheiratet, 28 Jahre, Weber, geb. in Ringenhain. Verwundet, gestorben im Feldlazarett Nr. 262 in Mangiennes (Frankreich) am 28. Mai 1917.
50. Busch, Conrad, Soldat im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102, 10. Komp., ledig, 21 Jahre, Schuhmacher, geb. in Altheidhof (Bayern). Gefallen in der Feldstellung an der Yser, westlich Pilkem, begraben auf Ehrenfriedhof II, Westrosebeke, Grab 34, am 15. Juli 1917.
51. Schröder, Walter, Infanterie-Regiment Nr. 21, 2. Ersatz-Komp., ledig, 26 Jahre, Zimmermann. In französischer Gefangenschaft gestorben Juli 1917.
52. Schönberg, Ernst, Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 23, 9. Komp., ledig, 27 Jahre, Sattler, geb. in Berga. Gefallen und begraben südöstlich St. Julien am 22. August 1917.
53. Neumann, Oskar, Landsturmann in einer Fliegerabteilung im Osten, verheiratet, 40 Jahre, Weber, geb. in Schönberg. Verwundet, gestorben im Kriegslager Libau (Rußland), daselbst begraben auf dem Nordfriedhof am 4. September 1917.

54. Bräunlich, Otto, Obergefreiter im Fußartillerie-Regiment Nr. 7, 10. Batt., ledig, 20 Jahre, Weber, geboren in Berga. Gefallen in der Flandern-Schlacht, begraben auf dem Ehrenfriedhof in Kocknithoek (Flandern) am 28. September 1917.
55. Schumann, Kurt, Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 233, 12. Komp., verheiratet, 28 Jahre, Fabrikarbeiter, geb. in Eula. Gefallen in der Flandernschlacht am 12. Oktober 1917.
56. Meyer, Max, Infanterie-Regiment Nr. 467, 4. Komp., ledig, 20 Jahre, Eisenbahnarbeiter, geb. in Berga. Vermisst im Sturmangriff bei Poelcapelle seit 26. Oktober 1917.
57. Kästner, Oskar, Landwehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32, 12. Komp., verheiratet, 38 Jahre, Fleischermeister. Gestorben hier an einer im Felde zugezogenen Krankheit, begraben in Berga am 27. Oktober 1917.
58. Jahn, Karl, Ersatzreservist im 2. Oberrheinischen Infanterie-Regiment Nr. 99, 10. Komp., verheiratet, 30 Jahre, Fleischer, geb. in Berga. Gefallen bei Crèvecœur, begraben auf dem Soldatenfriedhof Seranvillers, Grab 56, am 30. November 1917.
59. Fröhlich, Alfred, Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 96, 6. Komp., verheiratet, 24 Jahre, Weber, geb. in Berga. Vermisst in Rußland seit 1917.
60. Wildner, Franz, Landsturmann, Landsturm-Bataillon II XI/6., 5. Komp., verheiratet, 40 Jahre, Weber, geb. in Mildenau (Friedland). Gestorben im Reservelazarett Langensalza, begraben auf dem Ehrenfriedhof daselbst am 7. März 1918.
61. Meyer, Willy, Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 236, 1. Maschinen-Gewehr-Komp., ledig, 20 Jahre, Zigarrenmacher, geb. in Berga. Gestorben an den Folgen eines Unglücksfalles im Felde in Mont St. Remy, begraben daselbst auf dem Militärfriedhof, Grab 100, am 15. März 1918.
62. Klopfer, Franz, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 27, 1. Komp., ledig, 22 Jahre, Fleischer, geb. in Berga. Gefallen bei Villequier-Aumont-Vouel am 23. März 1918.
63. Luft, Walter, Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 179, 1. Komp., ledig, 21 Jahre, Stellmacher, geb. in Berga. Gefallen vor Serre am 26. März 1918.
64. Bräunlich, Willy, Grenadier im Grenadier-Regiment Nr. 101, 12. Komp., ledig, 25 Jahre, Friseur, geb. in Berga. Gefallen und begraben bei Mailly-Raineval (Frankreich) am 30. März 1918.
65. Hummel, Paul, Infanterie-Regiment Nr. 419, 7. Komp., ledig, $19\frac{1}{2}$ Jahre, Maler, geb. in Collis. Vermisst in Frankreich seit 1. April 1918.
66. Müller, Robert, Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 236, 2. Komp., ledig, 22 Jahre, Fleischer, geb. in Berga. Gefallen bei Montdidier, begraben an der Straße Montdidier-Memil am 6. April 1918.
67. Albert, Albin, Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201, 3. Komp., ledig, 21 Jahre, Landwirt, geb. in Wittchendorf. Gefallen bei Festubert, begraben auf dem neuen Militärfriedhof in Salome am 18. April 1918.

68. Müller, Alfred, Musketier im Lothr. Infanterie-Regiment Nr. 135, 3. Komp., ledig, 20 Jahre, Handlungsgehilfe, geb. in Berga. Verwundet, gestorben im Feldlazarett Nr. 283 in Cugny, begraben auf dem Soldatenfriedhof daselbst, Einzelgrab 218 am 21. April 1918.
69. Phenn, Arthur, Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82, 8. Komp., ledig, 28 Jahre, Weber, geb. in Berga. Gefallen nordöstlich Balleul, begraben auf dem Friedhof in Ponte de Nieppe, Grab 23, am 24. April 1918.
70. Clauss, Gotthold, Vizefeldwebel der Landwehr in 77. Res.-Division, ledig, 29 Jahre, Kaufmann, geb. in Deutz. Gefallen bei Herleville, umgebettet auf den Friedhof Vermondevillers am 21. Mai 1918.
71. Schaaarschmidt, Alfred, Flugzeugmatrose, Beobachter in der Marinelandfliegerabteilung Armeeflugpark 4, ledig, Kaufmann. Tödlich abgestürzt bei Bisseghem bei Kortriy, begraben auf dem Ehrenfriedhof in Héule, Grab Nr. 269 am 4. Juni 1918.
72. Frosch, Paul, Reservist im Feldart.- Regiment Nr. 115, 6. Batt., verheiratet, 29 Jahre, Schlosser, geb. in Berga. Gefallen in Werwick bei Menin am 6. Juni 1918.
73. Meier, Hermann, Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 234, 11. Komp., ledig, 24 Jahre, Walker, geb. in Eppenrath. Verwundet bei Cutry, gestorben im Feldlazarett Nr. 283, begraben auf dem Soldatenfriedhof bei Soissons, Grab Nr. 124, am 24. Juni 1918.
74. Seiler, Kurt, Leutnant, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 252, 11. Komp., ledig, 23 Jahre, Dr. phil., geb. in Großkundorf. Gefallen und begraben in Auberive a. Suippes am 15. Juli 1918.
75. Nickel, Erich, Jäger in Hess. Res.-Radfahrer-Komp. Nr. 76, ledig, 23 Jahre, Buchdrucker, geb. in Markersdorf. Gefallen an der Engelbrechtshöhe bei Auré (Savigny) am 15. Juli 1918.
76. Rascher, Fritz, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 175, 10. Komp., ledig, 20 Jahre, Sattler, geb. in Berga. Gefallen bei Le Charmel Chau am 16. Juli 1918.
77. Höhnel, Karl, Schütze, 1. Maschinengewehr-Komp. i. Infanterie-Regiment Nr. 183, ledig, 19 Jahre, Monteur, geb. in Berga. Gefallen westl. Morisel, begraben auf dem Heldenfriedhof in Moreuil, Grab Nr. 46, am 16. Juli 1918.
78. Kanis, Willy, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 236, 7. Komp., ledig, 20 Jahre, Bäcker, geb. in Gera. Gefallen bei Oulchy (Soissons-Reims), begraben auf dem Militärfriedhof Mont Notre Dame, Grab Nr. 1147, am 20. Juli 1918.
79. Klopfer, Richard, Landsturmann im Infanterie-Regiment Nr. 3, verheiratet, 34 Jahre, Fleischer, geb. in Berga. Gefallen am Mont Notre Dame und daselbst begraben am 29. Juli 1918.
80. Horlbeck, Karl, Soldat im 1. Garde-Regiment zu Fuß, 8. Komp., ledig, 19 Jahre, Kutscher, geb. in Greiz. Verwundet bei Soissons, gestorben im Kriegslazarett 224, begraben auf dem Friedhof Altes Lager bei Sissonne, Grab Nr. 1011, am 11. August 1918.

81. Ischt, Max, Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 77, verheiratet, 30 Jahre, Metallarbeiter, geb. in Niederalbersdorf. Gefallen in Frankreich am 1. September 1918.
82. Wachter, Walter, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 136, 2. Komp., verheiratet, 26 Jahre, Weber, geb. in Nitschareuth. Gefallen bei Romagen am 29. September 1918.
83. Geier, Franz, Wehrmann in einem Landwehr-Infanterie-Regiment, 9. Komp., verheiratet, 33 Jahre, Fleischer, geb. in Tschirma. Gefallen in Frankreich am 30. September 1918.
84. Binder, Johannes, Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83, 3. Masch.-Gewehr-Komp., ledig, 35 Jahre, Brauer, geb. in Greiz. Gefallen bei Beaurepaire, begraben auf dem Friedhof das., am 6. Oktober 1918.
85. Schmidt, Albin, Gefreiter, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83, Masch.-Gewehr-Abteilung, verheiratet, 35 Jahre, Maler, geb. in Waltersdorf. Gefallen in den Argonnen am 7. Oktober 1918.
86. Voigt, Walter, Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 134, 10. Komp., ledig, 28 Jahre, Bäcker, geb. in Stöcken. Gefallen bei Bissegem (Flandern) 14. Oktober 1918.
87. Linz, Hermann, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 371, 11. Komp., ledig, 26 Jahre, Landarbeiter, geboren in Berga. Gestorben im Reservelazarett in Greiz, begraben in Berga am 31. Oktober 1918.
88. Wunderlich, Max, Ersatzreservist im Zentralpferdedepot Nr. 8, 1. Eskadron, ledig, 24 Jahre, Fabrikarbeiter, geboren in Berga. Gestorben im Reservelazarett Cassel, begraben auf dem Militärfriedhof daselbst am 22. Dezember 1918.
89. Nietzold, Felix, verheiratet, 36 Jahre, Dachdeckermeister und Schützenhauswirt, geb. in Gößnitz, S.-A. Gestorben hier an einer im Felde zugezogenen Krankheit, begraben in Berga am 15. Juni 1919.

Aus Albersdorf:

90. Meinholt, Georg Alfred, Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 139, 9. Komp., ledig, 22 Jahre, Stellmacher, geb. in Albersdorf. Gefallen und begraben bei Vitry-le-François am 8. September 1914.
91. Engelhardt, Robert, Reservist im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32, verheiratet, 29 Jahre, Landwirt, geb. in Albersdorf. Gefallen und begraben in Chauville (Frankreich) am 20. September 1914.
92. Engelhardt, Hermann, Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 94, verheiratet, 25 Jahre, Landwirt, geb. in Albersdorf. Vermißt bei Lodz seit 18. Nov. 1914.
93. Güther, Alfred, Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221, 11 Komp., ledig, 29 Jahre, Fabrikarbeiter, geb. in Albersdorf. Gefallen in Frankreich am 17. Mai 1915.
94. Urban, Franz, Landwehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 32, 9. Komp., verwitwet, 38 Jahre, Steinarbeiter, geb. in Wernsdorf. Gefallen in den Argonnen, Höhe 263, begraben auf dem Jägerfriedhof in den Argonnen, Höhe 263 am 18. August 1915.

95. Schmalz, Fritz, Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82, 6. Komp., ledig, 21 Jahre, Weber, geb. in Albersdorf. Gefallen und begraben bei Forges vor Verdun am 6. März 1916.
96. Trautloff, Paul, Offizier-Stellvertreter in der Division Nr. 339, verheiratet, 30 Jahre, Kaufmann, geb. in Albersdorf. Gefallen bei Poelcocyele (Belgien) am 12. Oktober 1917.
97. Wittig, Alfred, Unteroffizier im Artillerie-Meßtrupp Nr. 22, ledig, 26 Jahre, Kaufmann, geb. in Albersdorf. Verwundet, gestorben im Kriegslazarett Neusatz (Ujridek), begraben auf dem Militärfriedhof daselbst, Grab Nr. 18, am 13. Oktober 1918.

Aus Eula:

98. Penkwitz, Paul, Landwehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32, 9. Komp., verheiratet, 34 Jahre, Holzschleifer, geb. in Würgwitz. Gefallen im Argonnenwald am 1. März 1915.
99. Schaller, Franz Oskar, Landwehrmann der Feldartillerie, verheiratet, 38 Jahre, geb. in Eula. An den Folgen eines Unglücksfalles gestorben im Reserve-lazarett zu Cassel, begraben in Eula am 3. Mai 1915.
100. Meinhard, Heinrich, Gardist im 2. Garde-Regiment zu Fuß, 11. Komp., ledig, 20 Jahre, Landarbeiter, geb. in Steinhof bei Mattenbüttel. Gefallen und begraben bei Meons en Longwy am 26. September 1918.

Aus Markersdorf:

101. Thielicke, Kurt, Leutnant der Res. im Feldartillerie-Regiment Nr. 64, kommandiert zum Res.-Fußartillerie-Bataillon 19/III, ledig, 27 Jahre, Referendar, geb. in Kretschwitz. Gefallen bei Humin, begraben auf dem Friedhofe zu Karolew bei Lowicz am 16. Januar 1915.
102. Wolf, Otto, Ersatz-Reservist im 4. Garde-Regiment zu Fuß, 12. Komp., verheiratet, 29 Jahre, Oberschweizer, geb. in Habelschwerdt. Gefallen und begraben bei Ripont (Champagne) am 19. März 1915.
103. Lieder, Erwin, Obergefreiter im Res.-Fußartillerie-Regiment Nr. 18, 6. Batt., ledig, 21 Jahre, Landwirt, geb. in Markersdorf. Gefallen in der Feuerstellung der Batterie vor Verdun am 27. Juni 1916.
104. Bräutigam, Paul, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 133, 9. Komp., ledig, 21 Jahre, Tischler, geb. in Markersdorf. Gefallen vor Pozières am 21. August 1916.
105. Schumann, Otto Paul, Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 106, 9. Komp., ledig, 21 Jahre, Bäcker, geb. in Culmitzsch. Gefallen und begraben bei La Neuville (Champagne) am 17. April 1917.
106. Jungk, Moritz, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 94, 8. Komp., ledig, 21 Jahre, Zimmermann, geb. in Markersdorf. Gefallen bei Cambrai am 28. April 1917.

107. von Zehmen, Christoph Hans Alfred, Rittmeister und Divisionsadjutant im sächs. Karabinier-Regiment, verheiratet, 37 Jahre, geb. in Borna Sa., an Krankheit gestorben in Borna, begraben in Berga am 11. Dezember 1918.

Aus Untergeißendorf:

108. Jung, Ernst, Ersatzreservist Infanterie-Regiment Nr. 227, 11. Komp., verheiratet, 26 Jahre, Landwirt, geb. in Untergeißendorf. Gefallen südwestlich Kuchary am 8. August 1916.
109. Hofmann, Emil, Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 235, 10. Komp., verheiratet, 24 Jahre, Kutscher, geb. in Pohlitz-Greiz. Gefallen und begraben in der Champagne, südlich Ripont am 9. März 1917.
-

Erinnerung und Klage.

Von F. E. Schmidt.

Vorfrühling 1916.

Vor Jahren war's. Wir beide gingen,
 Einander flüchtig nur bekannt,
 Im Wanderschritt durchs Heimatland,
 Und du erzähltest mir von lauter lieben Dingen:
 Vom Elternhaus und frohen Kindertagen;
 Von ausgedehnten Sonntagswanderungen;
 Wie du den Stein gestoßen und in Wipfeln dich geschwungen;
 Und wie als Schüler du schon halfst
 Den Eltern schwere Lasten tragen,
 Durch eine fabelhafte Zahl von Stunden,
 Die (meistens heimlich nur) die Kleider dir
 Und auch dein Taschengeld mit frohem Stolz
 Erackert und erschunden;
 Wie du dann endlich in des lieben Heimattals Revier
 Der Freiheit froh, zum ersten Mal gefühlt
 Gereifter Jugend Seligkeit.

Entflohen längst der Tag und weit die Zeit, so weit . . .
 Doch ich erinnere lebhaft heute mich und gut.
 Du gingst, den kleinen runden schwarzen Hut
 Ein wenig keck geschoben in den Nacken,
 Aufrecht und augenhell.
 So kleine, krause Löckchen auf die Stirn gedrängt,

Mit leicht geröteten und schmalen Backen,
 Die Arme rücklings um den Stock geschränkt.
 Herbstfarbig lag das weite Land.
 Prächtig durchzog der fahlen Fluren leere Räume
 Leuchtend im Sonnenglanz ein buntes Band,
 Glutrot und goldgefärbt, der Heimat Straßenbäume.
 Kartoffelfeuer rauchten da und dort,
 Und frohe Kinder ließen langgeschwänzte Drachen steigen.
 Ganz unvermerkt starb unsere Wechselrede, Wort um Wort.
 Wir waren auf der Höhe, einsam nun,
 Rings um uns tiefes Schweigen.
 Es hatten unsere Herzen plötzlich mit sich selbst zu tun.

Als dann, wortkarg, die Schritte heimwärts wir gelenkt
 Im letzten Schein der Abendsonne,
 Da wußt ich, daß ich viel gewonnen.
 Daß mir ein seelenguter Freund geschenkt.

In deinem wahrhaft keuschen reinen Herzen
 Erlühten nur dem Guten heilige Weihekerzen.
 Stets warst du lieb und freundlich
 Mit den Menschen allen.
 Du suchtest nicht, du wußtest schon
 Durch deiner Worte Gradheit
 Und den warmen Herzenston
 Jedwedem Redlichen gefallen.
 Kein Wundern, daß dir bald erblühte
 Aus eines Mädchenherzens Heiligtum,
 Was heimzubringen mancher sich vergeblich mühte,
 Des Lebensgartens schönste Blume,
 Und Hand in Hand, du und die herzverwandte Braut,
 Habt hellen Blicke ihr froh
 Der schönen Zukunft euch vertraut.

D a k a m d e r K r i e g.

Gerüstet mit des müden Vaters letztem heilgem Segen,
 Dem „Gott mir dir!“ aus grauer Mutter Zitterhand
 Und mit dem dritten Talisman auf wirren Wegen
 Im Kampfe um das Vaterland:
 Der Liebsten heiß Gebet und frohe Zuversicht,
 Zogst mutig du dem ungewissen Los entgegen,
 Erfülltest heiter, wie sonst immer, deine Pflicht.

Dir gab ein freundliches Geschick
 Der Sonntagskinder schön Gemüt,
 Das auch im Staube noch mit nimmermüdem Blick
 Das Schöne sucht und — sieht.
 Wo andre fühlten Plagen nur und Schinden,
 Du wußtest doch ein Körnchen Gutes noch zu finden;
 Und als du elend lagst und matt im Stroh,
 Hörtest der Granaten schauerlich Pfeifen,
 Sahst des Todes kalte Schatten streifen:
 Du bliebst dir treu, sahst geruhig und froh
 Die blauen Ringel zur Decke schweben
 Und träumtest lächelnd ein besseres Leben.

Nun ruhst du still im grauen Ehrenkleide,
 Nun riß auf galizischer Winterheide
 Hinterhältig geschossenes Blei
 Dein schönes und junges Leben entzwei.
 Und seh ich dich doch noch an diesem Haus
 Vorübergehn, schmuck, mit dem Blumenstrauß,
 Die Augen so blank, dein Mädel im Arm,
 Für mich einen Zuruf, frisch, fröhlich und warm.
 Und plötzlich, traumhaft, dir zur Seiten,
 Seh ich mit Augen, erschütterten, weiten
 Millionen Schicksalsgenossen schreiten.
 Mit Rosen rot, lachend, seh ich sie wallen,
 Tausend um Tausend, die blutend gefallen,
 Menschenleiber, heilig uns allen.

„Im Osten von Bedeutung nichts“
 Sind seit Monden die Worte des Kriegsberichts,
 Eine Zeile am Ende, ganz klein gedruckt,
 Und gelangweilt wird drüber hingeguckt.

Jetzt steh ich ergriffen, erschrocken, verstört.
 Ich hab' eines Tränenstroms Rauschen gehört.



Sonderdruck

aus „Bau- u. Kunst-Denkmäler Thüringens“ von Prof. Dr. P. Lehfeldt
(Heft XXIV/XXX)

Albersdorf, östlich von Weida; gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege Berga, später zu dessen Gerichtsbezirk, 1712 Bösenalberschdorf (s. Taufschale). — Kronfeld, Landesk. II, S. 487. 489. — Schumann, Landesk., S. 139.

Kirche, Tochterkirche von Berga. Grundriss-Form:  Der 4 m lange, 4,7 m breite Chor ist romanischer Anlage; an seiner Ostseite ein Rundbogen-Fenster erhalten und daneben innen eine rechteckige Blende. An dem 7,5 m langen, 5,8 m breiten Langhaus ist die rundbogige Südthür mit sehr tief gekehltem Profil:  wohl von anderer Stelle der Kirche herversetzt. Alles Uebrige aus späterer Zeit, besonders von einer Restauration um 1779 (diese Jahreszahl in der Wetterfahne). In Chor und Langhaus geputzte Flachdecken mit mittlerem Unterzugsbalken; korbbogige Fenster. Emporen auf gedrehten Pfosten, zum Theil neuen statt alten, die jetzt auf dem Dachboden liegen. [Auf dem Chor vermuthlich ein Thurm gewesen, der abgebrochen.] Auf der Westseite ein hoher, beschieferter Dachthurm, erst viereckig, dann durch Dach-Abschrägung der Ecken achteckig, darauf Schweifkuppel, Aufsatz mit vier Flachbogen-Fenstern und Zeltdach. Neuerdings ist die Kirche aussen und innen sauber geputzt, innen bemalt, das Holzwerk der Emporen etc. in Holztönen.

Gruppe des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, leidlich, mit gekünstelt gebauschten Gewändern. Holz, neuerdings in den Farben aufgefrischt.

Taufschale, mit: IN DIE KIRCHEN ZV BÖSENALBERSCHDORF 1712.
Taufkanne, mit den Anfangsbuchstaben der vorigen Inschrift und: 1712. Zinn.

Glocken. 1801 von Gebr. Ulrich.

[Heidenwall, vielleicht ehemaliger Opferplatz, hochgelegen, mit Graben und Damm umgeben gewesen. — Alberti, zu J. Schmidt, in (Hohenleubener) Vogtl. Mittheil. IV, S. 61 Anm.; u. (Rothe) in (Hohenleubener) Jahresber. XIV, S. 91.]

Berga an der Elster, Stadt, ostsüdöstlich von Weida; früher Mittelpunkt einer Pflege, dann eines Amtes, 1267 Bergouwe, 1281 Bergowe, 1306 Pergawe (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 143. 202. 391; oft mit Burgau bei Jena verwechselt, so bei Lichtwer, Abr. d. Gesch. d. St. Weida, S. 12); Sitz eines Rittergeschlechts. Heinrich von Weida, der gegen Aufgabe seiner Ansprüche auf seinen weidaischen Anteil 1427 von dem Landgrafen mit Berga belehnt ward, gab dem Ort Markt- und beschränkte Stadt-Gerechtigkeit. Nach seinem Tode 1435 wurden andere Familien belehnt (s. Schloss). Ein hier von den Gerichtsherren von Schlossberga und einigen anderen Gutsbezirken 1684 eingerichteter Gerichtshof bestand bis 1850, das Grossherzogliche Justizamt bis 1877. Die Stadt litt besonders durch Brand 1641, 1689 und 1842. — Brückner, Volks- u. Landesk. v. Reuss j. L., S. 339. — Kronfeld, Landesk. II, S. 487 f. — Limmer, Entw. ein. urkundl. Gesch. d. Vogtl., S. 502. 809 f. 1124. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 401—403, Schl. Berga u. s. Besitzer. — Rothe, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 54 f.; XX. XXI, S. 28—36, Urk. — Schiffner, Sachsen 1845, S. 613 u. Ans. von Kirche u. Schloss. — Schumann, Landesk., S. 139.

Kirche [an Stelle einer 1310 bezüglich des Lehns von den Vögten dem Kloster Cronschwitz übergebenen; Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 416], von 1822 (Jahreszahl aussen über der Westthür), 1827 vollendet. Grundriss-Form:  Osttheil für Sacristei und Treppen, Kirchhaus für Altar und Gemeinde. Flachdecken, rundbogige Fenster und rechteckige Thüren in regelmässiger Anlage. Auf der Sacristei der Thurm, oben achteckig, mit Rechteck-Fenstern, dann beschiefer, zurückgesetzt, achteckig, mit Schweifkuppel etc. Innen weiss, aussen gelblich, mit Sandstein-Einfassungen der Fenster und Thüren, Alles von freundlichem Eindruck.

Wappen an der geschlossenen, nördlichen Gutsempore, v. Watzdorf, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in flott behandeltem Schnörkelwerk; in einem mit Voluten und Engelsköpfen, unten mit Schädel und Gebein geschnitzten Rahmen, der wohl noch dem 17. Jahrhundert angehört. Holz, neu gestrichen.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit aus dem 17. Jahrhundert, mit Sündenfall und ringsum Blattranken am Boden, mit zwei Reihen von Buckeln in einem Muster von aufrechten und umgekehrten, sich kreuzenden Bogenfriesen am Rand. Messing, 60 cm Durchmesser.

Kelch: *Kirche zu BERGA Ao 1669 C.R.P.B.* (nach Oberpf. Geusen-hainer vielleicht: Christianus Richter Pastor Bergensis) in punktierter Inschrift auf dem Sechspass-Fuss: ☩, der dreifach abgestuft ist. Knauf interessant durch die daran sich zeigende Stil-Wendung; es sind die nur durch Kehlen von Eiern getrennten Würfel, aber die Mitte, also auch die Würfel, von einem Zickzack-Bändchen: ~~~~ umlegt, ferner die Flächen mit U den Eiern fast wagerecht gestellt und die Eier selbst an den Enden breiter: U, so dass der ganze Querschnitt des Knaufes fast einem sechsblätterigen Kleeblatte gleicht. Silber, vergoldet; Zeichen (MS; zwei undeutliche Zeichen), 22 cm hoch. Hostienteller, mit der gleichen Inschrift unter dem Boden, oben mit Kreuz.

Hostienbüchse, mit: 1669; C.R.P.B. (s. Kelch) auf dem Boden, rund, mit recht fein gravirten Tulpen. Silber.

Klingelbeutel, mit Wappen und Inschrift des anhalt-zerbstischen Hofmarschalls Joh. Georg v. Watzdorf auf Berga und seiner Gattin Margarethe Elisabeth, geb. v. Helldorff auf Kieritsch 1749. Silber.

Glocken. 1) 1882. — 2) 1828. — 3) 1884.

Grabstein, aussen am Ost-Vorsprung der nördlichen Kirchhaus-Seite neuerdings befestigt. Umschrift: AO.DNI.1566 (1560?) AM TAGE IACOBI (?) IST DIE EDLE VND EHRENTVGENDSAME FRAW ANNA VON WO[lfersdorf] ... (AVS DEM HAVS?) FOMI (?) V..... ABGESCHIEDEN WELCHER DER LIEBE GOT GNEDIG SEIN WOLLE. Betende Frau mit Kinntuch etc., umgeben von Wappen. Sandstein, sehr verstümmelt.

Grabstein an der Treppe der Sacristei - Südseite. Inschrift (undeutlich): *Gebohrn am 15 July 1595 gestorben in Christum am 11 July 1638 Abend zwischen 7 vndt 8 Uhr, sowie: Hochedel gebohrne vnd Mann[hafe] Herr Hans Bastian von Zehmen vf Clodra, Churfürstlicher Sächsischer gewesener Obrist,* steht auf einer

oberen und einer unteren Blatt-Nachahmung links; das obere Blatt ist als an einen Ast gebunden gemeisselt. Der Verstorbene steht gerüstet, ohne Helm (dieser auf dem Stamm des erwähnten, hinter dem Kopf der Figur durchgehenden Astes), mit lockigem Haar und Knebelbart [Nase abgeschlagen], die Rechte mit dem Kommandostab gegen die Hüfte stemmend, die Linke auf einen Wappenschild gestützt, etwas kurzbeinig, aber sonst in guter Haltung treu und natürlich wiedergegeben, da. Sandstein, unten verwittert. — Hans B. v. Zehmen war im Zweikampf erstochen worden.

Grabstein neben dem vorigen. Umschrift: ... [VERSCH]EIDEN .. GOTT. SCHÖ ... DES EDLEN GEST (abgekürzt für: Gestrengen) MORITZ BASTIAN VON ZEHMEN ... NE LICH AV[FER]STEHV[NG], dazu innen links: PSALM 73 . WAN ICH NVR DICH HAB HERR. Die Verstorbene (Anna, geb. v. Schott, † 1606, Mutter des Hans Bastian) steht, in kleinerer Figur, als die des anderen Steines, in Haube, Faltenkragen, Rock und verziert gemeisseltem Uebergewand da, die Hände über ein Buch faltend; ihr zu Häupten zwei Wappen. Die Figur war sehr fein, besonders im Gesicht gemeisselt und naturwahr dargestellt, sorgfältig ausgeführt, ist aber leider ziemlich verwittert, was zum Theil an dem weichen Sandstein liegt.

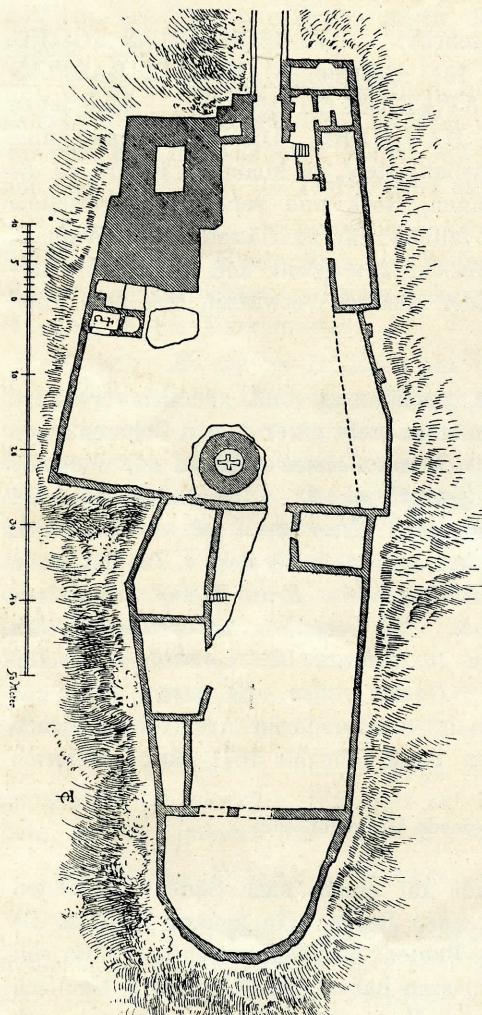
Kirchhof. 2 Grabsteine, liegend, zusammengestellt, ziemlich verwittert. Inschriften mit Schädel, Wappen etc. Auf dem einen steht unter dem v. Zehmen'schen Wappen: *Der Wohlgeborene Herr Carl Heinrich von Zehmen-Weiland auf Neumühl geboren im Jahre 1602 (?) am 19. Februar getauft am 22 ... gestorben im Jahre 1665 am 26. October begraben 12. Novm.*, nachfolgend: *Herr wenn ich nur Dich habe frage ich nicht nach Himmel und Erde.* Auf dem anderen unter dem v. Zehmen'schen und v. Bothfeld'schen Wappen: *Die Hoch Edelgebohrene Frau Marie Salome von Zehmen gebohrene von Bottfeldtin gebohren am 13. (?) Decembris 1600 frühe zwischen 7 und 8 Uhr gar selig aber verstorben den 16. Februar 1670 vormittage zwischen 9 und 10 Uhr und unter dem Totenkopf: Darum fallen alle unsere Tage etc.* (Ps. 90, 9, 10). Dieser Stein ist nach dem im markersdorfer Archiv befindlichen Gedinge gleichzeitig mit dem vorerwähnten ihres Gemahls 1671 durch Heinrich Schau in Zeitz verfertigt.

Rittmeister v. Zehmen auf Markersdorf, ergänzende Mittheilungen.

Schloss, nordwestlich von der Stadt auf einem nach Süden und Osten stark abfallenden, nach Westen höher steigenden Berge. (In neuerer Zeit ist die ursprüngliche Bodenlage durch Fahrstrassen-Bauten mehrfach verändert.) Es soll auf drei Felsen gebaut sein und Drifels geheissen haben (wo Wiprecht v. Groitsch um 1110 als Gefangener des Kaisers Heinrich V. gesessen haben soll, was nach Schmidt wohl Trifels in der bayr. Pfalz). Die seit 1225—1405 hier erwähnten, verschiedenen Ritter von Berga (Schmidt, Urk. I, Nr. 51 u. ö.; II, ö.) mögen zum grossen Theil Burgmänner der Herren von Berga gewesen sein, während des Hartmann v. Arnshaugk Wittwe Sophie (1281; s. Amtsger. Neustadt a. O., S. 1 u. Vorbemerk.) und Heinrich der Rothe 1427—1435 hier selber wohnten. Nach des Letzteren Tode wurden das Schloss und seine Güter vom Kurfürsten von Sachsen an die Familie v. Wolfersdorf verliehen, kamen durch Kauf von ihr nach 1532

(nebst Albersdorf, Grossdraxdorf, Wernsdorf etc.) an die v. Kötteritz, 1595 von diesen an die v. Watzdorf bis 1870, dann durch Kauf an Richard Hermann in Zeitz, 1875 an Herrn Ernst Semmel in Gera-Untermhaus († 1896) und gehört jetzt dessen Erben.

Verhältnissmässig wenig Altes ist von Bauten vorhanden; hauptsächlich Ummauern, welche später zu Gebäuden benutzt sind. Der älteste Theil dürfte der jetzt letzte, südliche (streng genommen: südsüdwestliche) gewesen sein, der an nähernd drei Viertel einer Ellipse bildet, im Lehnbrief von 1533 als das grosse



Lageplan des Schlosses Berga nach einer älteren Zeichnung.

(v. Z.). Der Thurm war rund, romanisch angelegt, gothisch vergrössert, innen und aussen mit Quadern, welche seltsame Figuren-Verzierung hatten, dazwischen in Füll-Mauerwerk aufgeführt, etwa 45 m hoch, oben mit vier Erkerthürmchen versehen, deren einer 1691 herabfiel; der ganze Thurm wurde 1797 abgebrochen.]

Hinterhaus bezeichnet. Die Mauer ist gut gefügt, nach Süden in festem Zusammenhang gerundet, aussen hoch über dem Thal und einer westlich nothwendig gewordenen künstlichen Vertiefung aufsteigend. Darf man aus der Behauung und Fügung der Steine Schlüsse ziehen, so gehören diese Mauern unten dem 13., oben dem 14. und späteren Jahrhunderten an. In der Mauer einige Schiessscharten. Der Burgweg kam von Nordosten her und ging südlich herum in die Höhe. Im inneren Bezirk dieser alten Burg stehen nur Ställe und Wirtschaftsgebäude mit neuen und gewöhnlichen Mauern. Jetzt wird der so an drei Seiten umschlossene Bezirk an der Nordseite durch eine östlich und westlich vorspringende Quermauer scharf abgeschnitten. Denken wir uns aber diese Quermauer fort und die alte Burgmauer zur ganzen Ellipse vervollständigt, so fällt in dieselbe, nahe dem Nord-Ende, der früher hier vorhandene (auf dem Plan noch angegebene) Bergfried. [Nach den im markersdorfer Archiv vorhandenen Akten hatten auch die Gerichtsherren zu Markersdorf und Waltersdorf die Berechtigung, Gefangene in diesen Thurm zu legen. In einem Lehnbrief des Kurfürsten August an Hans v. Wolffersdorff zu Markersdorf heisst es 1580: „den dritten Theil des Städtleins Berga, auch das steinern stockt und andere uff dem Schloss Berge Gerechtigkeit“; ebenso 1586 in einem Lehnbrief des Kurfürsten Christian

An die südliche Burg schloss sich nach Norden, dem Erdreich folgend, lang und schmal, eine Erweiterung (das sogen. mittlere, „alte steinerne“ Haus im Lehnsbrief 1533), vermutlich in den Zeiten gebaut, als die v. Wolfersdorf hier Besitz ergriffen und das alte Schloss erweiterten. Von daher wiederum die Aussenmauern. An der Ostmauer aussen Spuren zugemauerter rundbogiger Oeffnungen (oder Blenden), an der Ecke zum alten Bau eine Strebepfeiler-Sicherung. Hier im Hof noch einige Reste reicherer Bauthätigkeit aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das westlich gelegene Thor zum Pächterhaus ist rechteckig, mit Verzierung von Stäben, die sich an den Ecken kreuzen, auch in der Mitte des Sturzes ist ein Stab senkrecht geführt. Fensterprofile:  Innen Kreuzgewölbe, Korbbogen-Thüren des 18. Jahrhunderts. An der Seitenfront dieses einst bedeutenden Gebäudes (jetzt nach einem schmalen Weg und dem Schweinestall gerichtet) ein Erker, der auf drei, dreifach rund über einander vorkrugenden Consolen (ähnlich Posterstein, s. Altenburg, Ostkreis, S. 358) mit dem Profil:  ruhte, sonst aber nichts weiter mehr bietet. [Auf diesem Bezirk lag vielleicht die 1526 und 1532 erwähnte Kapelle. In einem im markersdorfer Archiv befindlichen Lehnsbrief des Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen etc., an Jobst, Hans Jörgen und Cristoffen, gebrüdern von Wolfersdorff zu Berge, Zwickau 1533, heisst es u. A.: „die capelnn auf dem schlos“ (v. Z.).]

[Das mittlere Schloss war mit dem vorderen durch einen bedeckten Gang in Höhe des 1. Obergeschosses verbunden.]

Das „vordere Schloss“ (so nach Lehnsbrief 1533) dürfte ursprünglich eine nördliche Vorbburg gewesen sein und wurde bei dem grossen Neubau in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts unter Zuschüttung des Grabens zu dem Complex zugezogen. Doch ist von dem vorderen Schloss nur der Thorraum übrig. Bald nach 1760 wurde das jetzige, nüchterne Hauptgebäude errichtet, welches aber gross, auf der Ostseite liegend, das ganze Thal hier beherrscht. Aussen unten an der Mauer einige elliptische Oeffnungen, sonst rechteckige Fenster, glatte Flächen. Durch einige von dem jüngst verstorbenen Besitzer Semmel geplante Belebung der Aussenfronten verschönert, würde es sich, umrahmt von prächtiger Waldung, zum Theil versteckt und zum Theil frei vorragend, im Gesammtbild prächtig ausnehmen können. Der im Hof an der östlichen Seite nur über einem Nebengebäude aufgesetzte, doch das Hauptgebäude überragende Thurm mit Kuppel belebt schon jetzt trotz seines verhältnissmässig kleinen Maassstabes den Umriss des Schlosses in günstiger Weise.

Weitere Veränderungen im 18. Jahrhundert unter denen v. Watzdorf (Tafel aussen an der Ostseite nahe der Nord-Ecke mit: C.H.V.W. 1763) scheinen mehr Modernisirungen, wohl auch Vereinfachungen gewesen zu sein; es ward damals manches Alte abgebrochen. So der Bergfried, nach dessen Beseitigung wohl erst die Quermauer zwischen Hinterhaus und Mittelschloss völlig gezogen wurde. An der Südmauer wurde bei der Länge des ganzen Bezirkes nöthig gefunden, ein neues Thor durchzubrechen, das aber später wieder vermauert ward. Wohl die einzige schmuckvollere Ausstattung aus jener Zeit ist am vorderen Thor das eiserne Oberlicht-Gitter mit dem verschlungenen Namenszug v. Watzdorf, vor dem jetzt der Namenszug und das Hauszeichen des Herrn Semmel von dessen ehemaligem Hause zu Gera angebracht ist. Viel ist auch wohl zu Ende des 18.

und Anfang unseres Jahrhunderts dadurch verfallen und verschwunden, dass gerade der geschichtlich und künstlerisch bedeutsamere Theil des alten Schlosses den landwirtschaftlichen Zwecken überliefert wurde.

Kronfeld, S. 486 f., verhältnissmässig eingehend. — Limmer, Entw. ein. urkundl. Gesch. d. Vogtl. III, S. 808. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 401—403, Schloss Berga u. s. Besitzer; die Beschreibung nach Rothe, in (Hohenleubener) Vogtl. Jahresber. XV, S. 54, Nr. 5; XVI, S. 56—63 (Gesch. ungenau); XVIII. XIX, S. 53. — Schumann a. a. O. — Struwe, S. 231.

[Wappentafel v. Watzdorf 1696, in die Sammlung nach Reichenfels-Hohenleuben gekommen; s. Bd. Gera, S. 167.]

Gitter am unteren Parkthor, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, von dem Erbbegräbniss der Familie Semmel auf dem Friedhof zu Gera herübergenommen, in hübschen Verschlingungen gut geschmiedet.

Ofen im Bibliothekszimmer des Obergeschoßes, aus dem 18. Jahrhundert, Unterbau Gusseisen-Platten mit antikisirender Büste in Verzierung im Regentschaftsstil und mit einem Löwen; Aufsatz Fayence, geschnörkelte Pyramidenform mit Gesimstheilung und zwei Oeffnungen über einander; gelblicher Ton. — Ofen im Erdgeschoß, Unterbau Gusseisen-Platte mit der Allegorie des Friedens und Unfriedens.

Büffet im Hausgang, mit einiger Roccoco-Schnitzerei; — Klapp-Schreibtischpult, aus dem 18. Jahrhundert, mit Holz-Einlagen, Thür im oberen Schranktheil mit Tartarenfiguren eingelegt; — Schränkchen, auf einem Tisch, vom Ende des 18. Jahrhunderts, niederdeutsche Art, aussen bunt eingelegte Blumen, innen Relief-Schnitzerei an Klapptür und Schiebfächern, Darstellungen aus Ovids Metamorphosen.

Bank und Stühle im 2. Obergeschoß, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in Roccoco geschnitzt.

Schachbrett, vom Urgrossvater des Herrn Semmel stammend, als Kasten, innen für Puffspiel; mit Holz-Einlagen.

Kasten, oben offen (zum Papier-Aufbewahren), um 1700, mit Holz-Einlagen (Hirsch etc.).

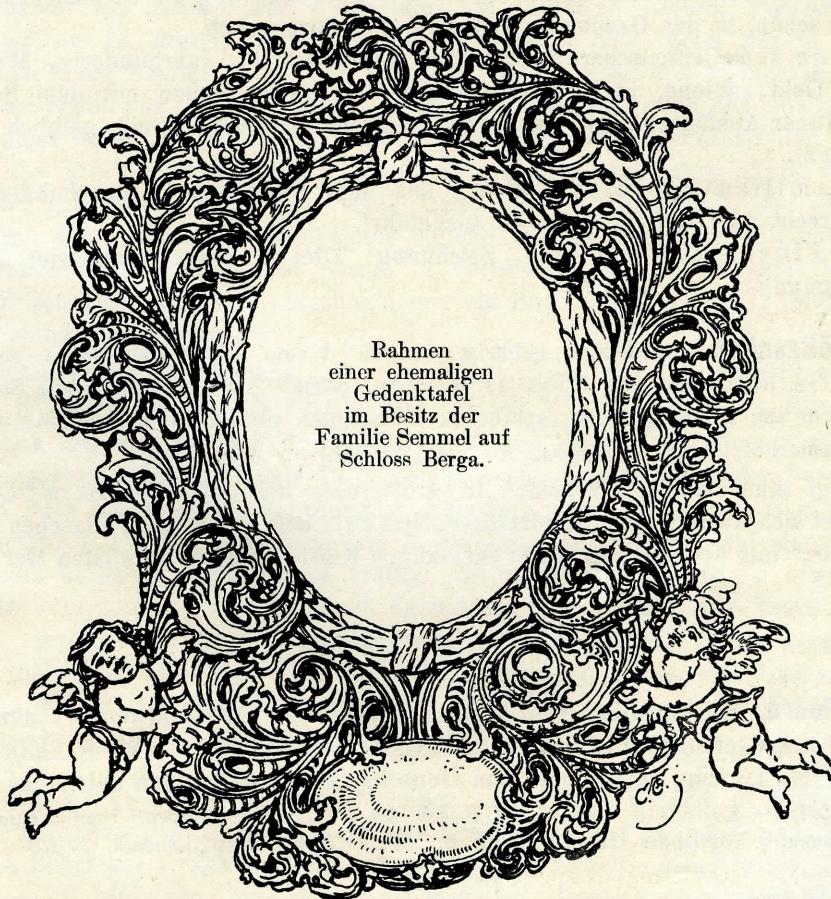
Wandleuchter im Hausgang, aus dem 18. Jahrhundert, mit getriebener Wandplatte in Blech.

Rahmen einer ehemaligen Gedenktafel über dem Kamin im Saal angebracht, aus dem 17. Jahrhundert, ein ovaler Haupttheil [wohl für die Inschrift], jetzt mit einem Spiegel, und ein kleineres, breites Oval darunter [für den Leichentext], jetzt blaugrün zugemalt, beide getrennt und umgeben von barock, mit Laubwerk und einem Engel geschnitztem Rahmen in Holz (Abbild. s. folg. S.).

Relief-Brustbild des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, mit Umschrift: HERDZOG BERN, in verzierter Umrahmung; gebrannter Thon (alt?).

Gemälde, noch aus dem v. Watzdorf'schen Besitz, Brustbilder der drei Kurfürsten in gemeinschaftlichem Rahmen, gute Copie nach demselben Bilde im Germanischen Museum zu Nürnberg, bezeichnet mit: 1566 ♂ auf dem mittleren Bilde, dem Friedrichs des Weisen mit Beischrift: *Oblata abnuimus romani insignia sceptri — Et capitii offerimus Carole sponte tuo* (Zeichen des römischen Scepters mir angeboten, verschmäht ich; Deinem Haupt, o Carl, bot ich von selber sie an); — Friderich der Dritte — Churfürst vnd Her-dzog zu Sachsen etc. Dies Bild zeigt am

besten die Malweise des Künstlers; sie erinnert zwar an die Cranachs des Aelteren, ist aber etwas weicher, flüssiger gepinselt, dabei durchaus entfernt von der Flauheit und Weichlichkeit des jüngeren Cranach bezw. seiner Schule. Das linke Bild, dasjenige Johannis des Beständigen (Beischrift: *Gots wort hab ich treulich bekant — Furm Keiser vnd gantz deutschem Land — Gvt, ehr, leib, leben, land vnd leuth — Daran gewagt, vnd nichts geschert; — Johannes Churfurst vnd Her-tzog zu Sachse*) ist etwas nachgemalt, dick gelblich-roth, besonders an Nase und Wangen. Das rechte Bild, Johann Friedrichs des Grossmüthigen (Beischrift: *Disr hat Gots wort mit grosser fahr bekä — Darumb der Keiser ihm nam leut vnd Läd; — Joannes Friederich Churfurst — vnd Hertzog*



zu Sachsen) zeigt diesen Fürsten noch im jugendlichen Alter, wenn auch schon mit den gedunsenen Familienzügen, geht also auf die Cranach'schen Originale von 1528 f. zurück und ist diesen ähnlich, wenn auch ohne die ihm charakteristisch feine Modellirung und Schattenpinselung.

Gemälde, um die Mitte des 17. Jahrhunderts, unter Einflüssen der Italiener, Van Dyks und Poussins gemalt. Links sitzt Maria mit dem Kind, hinter ihr der heil. Joseph mit dem Lilienstengel in der Hand, in der Mitte kniet ein Engel, zu dessen Füssen Schwert und Palme vorn am Boden liegen. Weiter rechts steht im

Mittelgrund der heil. Nikolaus, welcher der Jungfrau Maria die drei in eigenthümlicher Auffassung auf ein Blatt festgebundenen Brote entgegenhält; weiter rechts, mehr nach vorn, knien Lucia, in der Hand einen Teller mit den Augen haltend, und, noch weiter nach vorn und rechts, ein junger Mann mit Bildnisszügen, wohl der Stifter, mit gelocktem Haar, in vornehmer Tracht und hermelinbesetztem Mantel, ein Crucifix in der Hand. Als Hintergrund links ein Vorhang, rechts Säulen-Untertheil, dazwischen ferne Berglandschaft mit einer Kapelle. Die Composition ist gut; die Figuren sind verschiedenartig gemalt, am besten die des vornehmen Jünglings, auch die des Nikolaus mit guter Beobachtung, die anderen Gestalten mittelmässig, am schlechtesten die des Jesuskindes. Die Farbengebung ist in manchen Einzelheiten schön, in der Gesammtwirkung aber unharmonisch.

Gemälde flämischer Schule vom Ende des 17. Jahrhunderts, Mann und Frau, Geld zählend, in ziemlich grossen Halbfiguren, schon mit dem Bestreben sorgfältiger Ausführung der Falten etc. und scharfer Lichtwirkung, gelblich im Ton, sonst gut.

Familien-Bildnisse, kleine, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, zum Theil recht naiv treu in Gouache ausgeführt.

2 Flurkarten von 1734, Zeichnung; Titel in hübsch verzierter, farbiger Umrahmung.

Pöltzschen, zu Berga gehörig, südlich davon. [Hier der Sage nach eine Kapelle oder sogar ein Kloster gewesen, dessen Kirchmauern, sowie Steinsärge, Taufstein etc. früher gesehen, später zu Hausbauten verwendet sein sollen; vielleicht ein Klosterhof. — Eisel, Sagenb. d. Vogtl., Nr. 996.]

Auf einer Karte, erschienen in Amsterdam bei „Petr. Schenk MDCCLVII“, befindet sich westlich des Culmitzsch-Baches zwischen Berga und Pöltzschen „Closter Querfurt“ mit der Signatur eines ehemaligen Klosters und einer wüsten Mark (v. Z.).

Clodra, ostsüdöstlich von Weida; gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege, später zum Gerichtsbezirk Berga, 1260 Cloderawe, 1306 Clodrawe (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 118. 391), stand unter dem cronschwitzer Kloster, dann unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 489. 491. — Limmer, Entwurf einer urkndl. Gesch. des gesammten Vogtlandes III, S. 903; IV, S. 1063. — Schumann, Landesk., S. 123.

Kirche. Grundriss-Form:  Der 6,3 m lange, 5,1 m breite Chor, der den Thurm trägt, ist mittelalterlicher Anlage, wovon an der Nordwand innen eine Rechteck-Blende erhalten; sonst, wie auch das 9,5 m lange, 8,2 m breite Langhaus ohne ältere Spuren, vielmehr [1633 abgebrannt durch Holks Schaaren, bis 1658 verwüstet gelegen] aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Flachbogiger Triumphbogen; Decken mit profilierten Balken und schräg eingeschobenen Brettern, daran einige gemalte Rankenwerke. Korbbogige Fenster, zum Theil in obere und untere getheilt, rechteckige Ost- und West-Thür, die erstere früher rundbogig gewesen. An der Chor-Nordseite der Gutsstand und an der Westseite ein Vorraum, neu, mit recht-

eckigen Fenstern und Thüren. Auf dem nur wenig den Chor überragenden, massiven Thurmtheil ein verbrettertes Obergeschoss, desgleichen ein 2., zurückgesetztes, und Satteldach. — Limmer IV, S. 1062.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, stark erneuert, auf einer Säule, vom Grundriss: , mit etwas Schnitzerei und den gemalten Figuren Christi und der Evangelisten. Holz.

Grabstein am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, Inschrift-Tafel für den königl: *pollnt: auch Chur und fürstl: Sächsl: geheimbder Rath und Ober-Steuer-Einnnehmer, auch wohlmeritirten Hofmeister und Hauptmann des neustädtl: Creysses Herrn Hans Bastian von Zehmen auf Weissendorf, Markersdorf, Clodra, Neumühl und Silbitz, geb. am 24. Marty des 1629 Jahres, † 8. April 1702* (Sohn des in Berga begrabenen Hans Bastian, s. S. 254), mit dem Wappen des Verstorbenen in einem Cartouchen-Schild zur Linken. Darauf in einer Rundbogen-Nische das lebensgrosse Brustbildniss desselben, wohl ganz ähnlich, wenn auch ohne Kenntniss der Relieftechnik aus der Nische herausgearbeitet, mit langem, wallendem Haar, faltiger Halsbinde, geblümtem Rock, die rechte Hand auf ein Buch (mit: *Jus Justitia*) legend, mit der linken Hand eine Schnur haltend, welche (ganz originell) mit einer hinter einem Crucifix stehenden Waage in Verbindung steht. Umrahmt ist das Brustbild von Lorbeerranken, zwischen denen ein Band den Leichentext (Matth. 25, 21—23) enthält. Alabaster.

Grabstein-Rest, als Stein unter der Kanzelsäule; von der Inschrift erkennbar: ... STRENGEN EDLEN ERENVEST GORG ME.. (Metzsch; s. Rittergut).

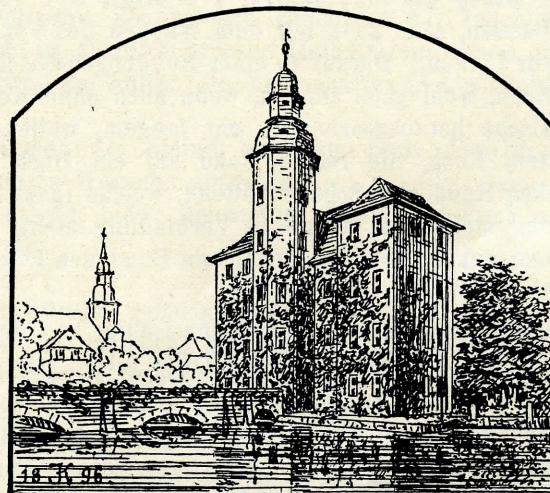
Kelch mit dem Wappen des *H.B.V.Z* (Hans Bastian v. Zehmen) und dem Schenkungsjahr: 1635 auf einem Feld des Sechspass-Fusses, doch der Form und dem Stil nach schon im 16. Jahrhundert gefertigt; gross. Fuss mit Randmuster von Rosetten und damit abwechselnden, *H*-ähnlichen Gravirungen; auf einem Feld ein Crucifix aufgelegt. Am Knauf kräftig vortretende Würfel mit: *o.c.v.c.s.b* (O Christe veni cum salute benedicte?), dazwischen Eier mit gravirten Renaissance-Mustern. Am sechskantigen Schaft Zacken- und Ast-Muster. Silber, vergoldet; Zeichen (bei Gelegenheit der Reparatur 1635 angebracht: *M.L.*, vgl. Burkersdorf, Kelch, S. 261), 20 cm hoch. Hostienteller, mit Kreuz.

Brustbild an der Chor-Südwand, wohl eines Herrn v. Zehmen, unbedeutend; Oelmalerei.

Glocken. 1) 1687 den 21. November von Nikol. Rausch in Zeitz, mit Ps. 100, 2 (*Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken*) und Wappen und Namen des Hans Sebastian v. Zehmen; darunter Fries mit Engelsköpfen; 90 cm Durchmesser. — 2) 1662 von Joh. Berger in Weimar; Giesserwappen mit: *E.S.P*; *S.V.K.C*; *S.V.W*; hübscher Fries mit Engelsköpfen; Spruch Jes. 2, 3 (*Kommt lasst uns auf den Berg des Herrn gehen*); 70 cm Durchmesser.

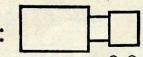
[**Burg.** 1287 ein Friedr. v. Clodra Propst in Mildenfurth (Schmidt); Sage über eine Zerstörung durch böhmische Schaaren, also wohl im 15. Jahrhundert, und Wieder-Aufbau (Vollert, in Unser Vogtland II, S. 347—249); 1363 hier ein Vorwerk, der Familie v. Wolfersdorf gehörig und von ihr dem Kloster zu Cronschwitz übergeben (Schmidt II, Nr. 125)]. **Rittergut**, wohl entstanden aus den dem cron schwitzer Kloster gehörenden Gütern „hinter und bei Clodra“, welche 1586 vom Kur

fürsten Christian denen v. Wolfersdorf auf Waltersdorf zu Lehn gegeben wurden, vor 1620 Besitz des Georg v. Metzsch (v. Z., s. Stein in der Kirche), nach dessen Tode Besitz derer v. Zehmen (auf Markersdorf etc., s. Familien-Archiv v. Zehmen), welche viel für die Kirche (s. d.) thaten; jetzt des Herrn Köster. Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert, schlicht, mit rechteckigen, an den Ecken verkröpften Fenstern und flachhogiger Haustür, deren Holzflügel etwas Roccoco-Schnitzerei zeigen. In Flur und zur Treppe korbbogige Gurtbögen; Treppengeländer mit Strick-Verschlingungen, welche abwechselnd grössere und kleinere Kreise bilden, geschnitzt.



Culmitzsch nach einer Zeichnung des Herrn Bauraths Kriesche.

Culmitzsch, ostsüdöstlich von Weida, Marktflecken; gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege, später zum Gerichtsbezirk Berga, stand unter dem Rittergut hier (s. d.), 1313 Colmas, Colmaz Pfarrei, 1406 Kolmasz (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 436; II, Nr. 463), 1613 Kolmitzsch (s. Grabstein). — Kronfeld, Landesk. II, S. 489, 490. 491. — Schumann, Landesk., S. 140.

Kirche. Grundriss-Form:  Der Mittelbau, der den Thurm trägt, jetzt zum Gemeinderaum gezogen, 6,9 m lang, 4,7 m breit, ist romanischer Anlage, mit rundem Triumphbogen [ohne Kämpfergesimse]; ebenso der Osttheil, jetzt Chor, 5,5 m lang (so dass die Ostpartie ungewöhnlich lang ist), 6 m breit; an seiner Südseite sind aussen zwei rundbogige Fenster zu den Seiten des jetzigen Fensters sichtbar, das einst vielleicht mit jenen gepaart und rundbogig war, nun aber spitzbogig ist. Dies von einem spätgotischen Umbau her, von dem auch das Spitzbogen-Fenster an der Südseite des Mittelbaus, dann die spitzbogige, sehr tiefe Sacramentsnische an der Ostwand innen und der Strebepeiler aussen an der Langhaus-Südseite nahe der Ost-Ecke herrühren. Vielleicht auch das spitzbogige Tonnengewölbe im Mitteltheil. Doch kann die Herstellung des Gewölbes auch bei

der Restauration von 1589 stattgefunden haben (diese Jahreszahl am Schwellbalken der unteren Nord-Empore in der Mitte) oder auch bei der sehr umfangreichen Wiederherstellungs-Thätigkeit 1675—1683. Letztere Jahreszahl nebst Engelskopf ist aussen über der südlichen Thür des Langhauses angebracht, welche übrigens selbst mit ihrer Rundbogen-Form und dem Profil: dem 16. Jahrhundert anzugehören scheint. Bei dem Bau des 17. Jahrhunderts fand eine weitgehende, eigenartige, vermutlich dem Kunstsinn des Patrons entsprechende Wieder-Aufnahme gothischer, ja sogar romanischer Formen in Holz statt. Das Langhaus ist 17,5 m lang, 11 m breit. An seinen Langseiten sind die Fenster rundbogig, haben aber innen Eckpfosten mit Profilirung von Kehlen etc. im gothischen Stil, die südlichen Fenster zeigen auch noch Bruchreste einstiger solcher Mittelpfosten und Maasswerke. Die Pfosten der Nord-Fenster haben dabei oben Eckvoluten in sichtlicher Nachahmung romanischer Pfeiler-Verzierungen. Noch bewusster ist diese Restauration im alten Sinne am obersten (erneuerten) viereckigen Thurmgeschoss durchgeführt; an der Ost-, Süd- und West-Seite kommen rundbogige Fensterpaare auf romanisch geschnittenen Mittelpfosten bzw. Säulen zusammen. Später fand an den Fenstern der Langhaus-Nordseite eine Aenderung statt; dieselben wurden zwar nur aussen korbbogig gemacht, in der Mitte ein elliptisches Fenster angeordnet, an der Westseite eine flachbogige Thür und rechts und links etwas höher korbbogige Fenster. Die Veränderungen geschahen vermutlich bei einer Restauration des 18. Jahrhunderts (wohl 1716—1719 auf theilweise Kosten des Patrons Joh. Fr. v. Wolfersdorf, der auch die Orgel stiftete), welcher die Kirche im Uebrigen ihr heutiges Aussehen verdankt. Ueber Chor und Langhaus gehen flache, vertäfelte Holzdecken, in quadratische, dreieckige und achteckige Felder getheilt. An der in der Mitte befindlichen achteckigen Figur sind Engelsköpfe angebracht. Die Kirchbänke sind zum Theil mit hübsch gedrehten Säulchen an den vorderen Brüstungen verziert; ebenso zeigen einige geschlossene Stände etwas Schnitzerei, die Emporen verziert geschnittene Pfosten, sowie Balken und Brüstungsfelder mit Wulsten und Kehlen (diese theilweise aus älterer Zeit). Die Kirchbänke und Emporenbrüstungen sind mit Rankenwerken in Weiss auf Blau, die Emporen dazu noch mit Engeln und mit Sprüchen in Cartouchen bemalt, die an der Nordseite nach Osten zu belegene Guts-Empore auch mit einigen emblematischen Bildern (ohne Kunstwerth), Namenszügen und Wappen: *H. F. H. W* (Wolfersdorf), *H. M. H. M. G. S.* und: *1718*. (Nach dem Kirchbuch wurde die Ausmalung des Inneren 1725 vollendet.) Damals erhielt das Südportal auch seine etwas (wie an der Pfarrkirche zu Weida) geschnitzten Holzflügel. Unsicher zu datiren ist der Strebepfeiler aussen an der Westfront nach Süden zu. Der achteckige, geputzte Thurm-Oberbau hat eine beschieferte Schweifkuppel, Aufsatz und Kuppel mit Helmspitze. An der Langhaus-Südseite ist vor die Eingangs-Thür ein Vorbau gesetzt; dazu in neuerer Zeit an die Chor-Südseite eine Sacristei. — Der Erdboden ist an der Nordseite wesentlich höher, als an der Südseite. — Kronfeld, S. 492.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler; die Inschrift (unter dem Christusbild), wonach 1718 der Gräf. reussische Hofmeister Adolf Heinrich v. Spitznas auf Lutzing Geld zu dieser Kanzel verehrte, bezieht sich wohl nur auf die Malerei, da die Kanzel selbst etwas älter zu sein scheint. Auf einer korinthischen, im Schaft gewundenen und mit Weintrauben umlegten Säule ruhend, ist sie im Grund-

riss:  gebildet, an den Ecken mit gewundenen Säulchen auf Consol-Postamenten versehen, in den so:  verkröpften Feldern mit schlechten Gemälden Christi und der Evangelisten. Die  Treppenwangen haben ebenfalls gekröpfte, in ihrer Kröpfung nun aber die Treppensteigung schiefwinklig mitmachende Felder:  mit Sprüchen darin. Oberhalb der Kanzel ihr Schaldeckel als verkröpftes Gebälk, mit herabhängender Taube und mit aufgesetztem Pelikan-Nest. Holz, weiss und blau.

Ehemaliger Taufstein im Ost-Raum unter der Emporentreppe, aus dem 16. Jahrhundert, in zwei Stücken, achtseitig; Fuss, der  durch Kehlung zum Schaft übergeht; Becken vom entsprechenden Profil:  . Sandstein.

Crucifix an einer gewunden und gedreht geschnitzten Holzsäule (daran: *I.F. 1590*) in der Mitte des Triumphbogens. Das Crucifix selbst aus dem 18. Jahrhundert, von Holz; die Christusfigur bei gutem Körper zu symmetrisch steif, lebensgross, neuerdings zu rosa im Fleischton gestrichen.

Grabstein an der Südseite, gleich links vom Eingang. Umschrift: ANNO 1613 DEN 2 SEPTEMB.FRV VM VIR IST DER EDLE GESTRENGE VND EHRENVESTHE HEINRICH VON WOLFERSDORF AVF KOLMITZCH SELIC ENTSCHLAFEN SEINES ALTERS 56 IAHR DEM GOT GNADE. Der Verstorbene steht, gerüstet, doch den Helm zu Füssen, mit gefalteten Händen da; zu den Seiten des Kopfes Wappen. [Nase beschädigt.] Farbenspuren vorhanden.

Weinkanne, von: 1748, seidelförmig; Zinn.

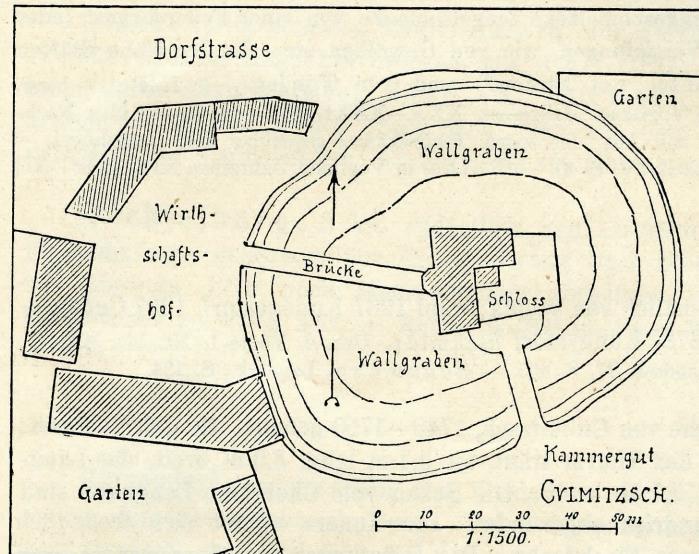
Kelch. Der Knauf hat Würfel mit Rosetten, welche dazwischen mit gravirten Maasswerken verziert sind; der Schaft ist über bezw. unter dem Knauf mit zum Theil verstümmelten: AV^E MA, bezw. AV^E MARIA versehen; diese Theile, sowie die Kuppe und das obere Stück (Anlauf) des Fusses sind aus dem 15. Jahrhundert. Der Fuss selber aus dem 17. Jahrhundert, unterhalb des stehen gebliebenen älteren Stückes befestigt, rund, mit punktirt getriebenen Rosetten am Rand, mit stark herausgetriebenen Lilien und Eichenblättern an der Hauptfläche. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Hostienteller, zum älteren Kelchtheil gehörig, mit vierpassförmig (X) vertieftem Boden und hübschem Weihekreuz.

Glocken. 1) und 2) 1691 von Nikol. Rausch; Akanthusfries; Fries mit Köpfen; 90 bezw. 78 cm im Durchmesser. — 3) 1803.

Gedenktafel aussen an der Südfront; Inschrift für den Pfarrer Müller aus Dothen, hier emeritirt, † 1690, darüber der vor dem Crucifix knieende Geistliche, ringsum Sprüche. Sandstein.

Rittergut (Sitz derer v. Culmitzsch?, Anna v. Kolmacz 1406 erwähnt; Schmidt, Urk. II, Nr. 463), kam im 15. Jahrhundert an die v. Wolfersdorf, von diesen 1762 durch Heirath an die v. Trützschler, von diesen durch Kauf an Herrn v. Wilcke (auf Alsmannsdorf und Dreitzsch), 1796 an Kammerherrn v. Metzsch, 1840 an Graf v. Solms-Wildenfels, wurde 1862 **Kammergut**. Die regelmässige Anlage einer rechteckigen, ringsum von Gräben umgebenen Wasserburg, welche dem Hauptgebäude den Namen des Wasserhauses (im Gegensatz zu einem anderen Gute dort, dem Hinterhofe) verschaffte, geht in ihrer heutigen Haupt-Erscheinung auf die

2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Doch ist das Gebäude in späterer Zeit wesentlich vereinfacht worden, zuletzt 1870 restaurirt, jetzt aus zwei im rechten Winkel zusammenstossenden (einem nördlichen und einem westlichen) kurzen Flügel bestehend, mit Fenstern in einem Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. An der West- bzw. Haupt-Front tritt in der Mitte ein einstiger Treppenthurm im Achteck vor, das Gebäude ziemlich überragend, und mit Schweifkuppel etc.: 



Plan des Kammergutes zu Culmitzsch, nach einer von Herrn Baurath Kriesche zur Verfügung gestellten Zeichnung.

bedeckt, während die beiden Ecken der Front pavillonartig um ein Geschoss höher geführt und mit Zeltdächern bedeckt sind. So ergibt sich, besonders von Südwesten aus gesehen, in Verbindung mit der auf der Süd- und West-Seite über den Graben führenden Brücke eine malerische Erscheinung, wozu die Kirche und ihr Thurm, im Norden den Hintergrund bildend, beitragen. Sonst ist die Architektur schmucklos;

alle Fenster rechteckig. — Im Inneren hat noch der Eksaal des 1. Obergeschosses eine alte Stuckdecke aus dem 17. Jahrhundert bewahrt, welche in den durch einen mittleren Längsbalken gebildeten Abtheilungen Felder vom Motiv:  zeigt; die die Fenster oben umziehenden Flachbogen-Vorkragungen auf Consolen, welche mit Ranken verziert sind, mögen noch älter sein. Der ursprüngliche Treppenthurm ist jetzt [der Treppe beraubt] mit Zwischenböden in Höhe der Geschosse versehen, zu einzelnen Zimmern als Erker gezogen, so im Wohnzimmer des 1. Obergeschosses, wo er durch einen rundbogigen Gurtbogen gegen das Zimmer geöffnet ist. — Die Wirtschaftsgebäude liegen ausserhalb des Grabens und geben zu keinen Bemerkungen Anlass. — Kronfeld, S. 491 f.

Denkmal des Kaisers Wilhelm I. im sogen. Bienengarten des Kammergutsbezirks, von Haertel, stehende Figur des Kaisers in Waffenrock und Mantel.

Grossdraxdorf, östlich von Weida; 1209 Trachinsdorff, um 1274—83 Trachantsdorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38. 177), 1396 Drachinstorff (Schmidt II, Nr. 376; im Register I u. II die verschiedenen Namens-Schreibungen), gehörte zum Amt Berga. — Kronfeld, Landesk. II, S. 495. — Schumann, Landesk., S. 139.

[**Burg** in der Flur, auf einer Höhe über der Elster, dem „Schlossberg“, der Sage nach „Drachenburg“, Sitz eines von etwa 1274 bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts erwähnten, dann wohl nach Gera gezogenen Rittergeschlechtes (Schmidt, Urk. I. II öfter) gewesen, im 15. Jahrhundert (im Hussitenkriege?) zerstört, 1506 als wüstes Gut bezeichnet. In der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts wurde zwischen Gestüpp der Durchmesser der Burg auf etwa 400 m geschätzt, und fanden sich Schutthaufen, „Dachshügel“, und zusammengeschmolzene Ziegelschlacke von einer Feuersbrunst (oder einem Brandwall?); ferner Vertiefungen, wie von Gewölben etc. In der Nähe Stätten alter Thätigkeit (Teufelskanzel mit Stufen?) und von Funden. — L. Beltz bezw. Schmidt, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XXX—XXXI, S. 1—18. 19—23 über Nachgrabungen von 1854 und 1855 mit Ans. der sogen. Teufelskanzel gegenüber dem Dachshügel. — Bogenhard, in Vogtländ. Mittheil. IV, S. 40. — (Rothe) in Vogtländ. Jahresber. XIV, S. 85—90.]

Grosskundorf, ostsüdöstlich von Weida; wohl 1267 Kunegestorf, 1287 Cunegesdorff, 1363 Cunegistorff, 1378 Kungystorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 144. 224; II, Nr. 114. 251). — Kronfeld, Landesk. II, S. 495. — Schumann, Landesk., S. 134.

Kirche, Tochterkirche von Culmitzsch, 1748—1750 gebaut. Grundriss-Form:

□ Der Chor, der den Thurm trägt, ist 3,4 m lang, 3,5 m breit, das Langhaus 9,7 m lang, 7,7 m breit. Die Ecken vom Chor zum Langhaus sind innen, wie aussen im Grundriss abgerundet. Das Innere nimmt sich freundlich aus. Durchgehende, geputzte Flachdecke. Die Brüstungen der Emporen in zwei Geschossen, Kirchbänke und einige geschlossene Stände sind blau marmorirt gestrichen. In regelmässiger Anordnung unten rechteckige, oben elliptische Fenster; an der Ost- und West-Seite korbbogige Thüren, letztere zu einem Fachwerk-Vorbaus. Aussen ist die Kirche sauber geputzt. Ueber dem Chor steigt der Thurm-Oberbau viereckig auf (die Vermittelung bezw. der Abschluss der gerundeten Ecken geschieht durch Gesims und Dachstücke), mit korbbogigen, darüber mit kreisförmigen Fenstern durchbrochen. Hierüber folgt ein beschiefelter Aufbau: gekehltes Stück Zeltdach, durch Eck-Abschrägung überführend zu einem Achteck-Geschoss mit Korbogen-Fenstern an den geraden Seiten, Schweifkuppel-Stück mit Gesims darauf, Schweifkuppel mit Helmspitze. So steigt das Thurmdach, zwar barock bewegt, doch im Ganzen pyramidal auf und giebt der durch freie Lage ausgezeichneten Kirche einen wohlgefälligen Abschluss. — Kronfeld, S. 496.

Altar, mit Steinplatte, vielleicht alt.

Kanzelbau hinter dem Altar; mit Inschrift über dem Altar: *Zur Ehre Gottes und hiesiger Kirche zur Zierde hat diese Canel und Altar Christoph Vetterlein der unt. (vom Unterdorf?) aō 1760 mahlen lassen.* Zwischen korinthischen Pilastern die Kanzel vom Grundriss: , mit gewundenen Ecksäulen und den Gemälden Christi und der Evangelisten. Schaldeckel sechsseitig, vortretend. Holz, blau, weiss und golden bemalt.

Armleuchter, am 1. Emporengeschoss der Nordseite, aus dem 18. Jahrhundert, interessant wegen der Seltenheit solcher aus alter Zeit in heutigen Kirchen, gefällig in Spiralen geschmiedet; Eisen.

Kronleuchter, neu (aus der Kunstanstalt von Ernst aus Berlin), nach altem Muster, Hängestange mit Knäufen, S-Armen und gebogenen Blumen; Goldbronze.

Kelch, mit: *Z.G.K.D.* (Gross-Kun-Dorf) 1687 auf dem Fuss, beachtenswerth wegen der Datirung dieser Form: der Fuss ist noch als Sechspass gebildet, der Knauf kugelig mit Theilungsleiste und gravirten Eiern. Silber, vergoldet; Zeichen (*I.S.E.* zweimal), 20 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Kreuz.

Glocken, im obersten Thurm-Aufsatz, nur durch eine Dachluke zugänglich. 1) 1663 von Hans Händel in Zwickau, mit: CVM DEO; DVRCH DAS FEVER etc., umgekehrte Akanthusreihe; HANS VND MICHAEL PÜHLER; 68 cm Durchmesser. — 2) und 3) der Form nach auch aus dem 17. Jahrhundert, ohne Inschriften und Verzierungen; 52 bzw. 44 cm Durchmesser.

[**Fichtelburg**, 3 km südöstlich von Grosskundorf, Bauerngut, zu den Fichtelhäusern gehörend, der Ueberlieferung nach Stelle einer ehemaligen Burg, von der um 1770 noch Mauertrümmer vorhanden gewesen sein sollen, 1840 nichts mehr zu sehen war. — Rothe, in (Hohenleubener) Vogtländ. Vereins-Jahresber. XV, S. 51 f.]

Katzendorf, ostsüdöstlich von Weida; im 12. Jahrhundert unter der Pflege, später dem Gerichtsbezirk Berga (vgl. Teichwolframsdorf), **Wolframsdorf** (Neuwolframsdorf), aus zwei früheren Vorwerken des Rittergutes zu Teichwolframsdorf in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gebildet, neuerdings im Besitz des verstorbenen Staatsministers a. D. v. Leipziger, nach seinem Tode 1896 in dem seiner Erben bzw. seiner Wittwe, geb. Freiin v. Mannsbach. Gebäude neu. — Kronfeld, Landesk. II, S. 489 f. 496 f. — Schumann, Landesk., S. 140. 142.

Unter den trefflichen Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes sind besonders hervorzuheben:

Brustbildnisse von Mitgliedern der Familien v. Bose, v. Kreutz, v. Mannsbach und v. Leipziger (im Saale, auf den Gängen und Treppenfluren), meist aus dem 18. Jahrhundert, lebensgrosse Oelgemälde, darunter die des Hans Dietrich v. Bose und des Eckardt Friedrich v. Mannsbach (Urgrossvaters der Besitzerin). — **Miniaturlieder**, aus dem 18. Jahrhundert, Glieder der Familien v. Mannsbach, v. Selchow, v. Leipziger, v. Byern, v. Fronden u. A., besonders eines der Frau v. Selchow, geb. v. Wurmb, in colombinen-artig bereichertem Jagdcostüm, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, gut gemalt.

Schrank im Saal des Obergeschosses, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (von Frau v. Mannsbach, geb. v. Reitenstein, aus Schömberg stammend), gross, mit prächtigen Schnitzereien, Fruchtbündeln, Engelsköpfen etc. an Einfassungen, Thüren und Seitenflächen, sowie mit mächtigen, schönen Schlössern. — **Schrank** ebenda, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (von Frau v. Wurmb, geb. Freiin Götz v. Schlitz, geb. 1700, Ururgrossmutter der Besitzerin, stammend), klein, auf einem Untersatz stehend, mit sichtlicher Nachahmung von Bernstein-Belegen in ähnlich gefärbtem (bzw. behandeltem) Holz in geschnitzten und vergoldeten Um-

rahmungen an den Klapptüren und inneren Schiebfächern. — Klapp-Schreibtisch in einem Nebenzimmer, aus der Zeit um 1700, mit Holz-Einlagen; auf der Klappe die Wappen v. Müffling und v. Seckendorff. — Schachbrett (aus der v. Wurmb'schen Hinterlassenschaft stammend), gross, in Polisander und Perlmutter, mit Beschlägen.

Stickereien an Stuhllehenen und Sitzen im Saal, aus der Zeit um 1720 (von Frau v. Wurmb, geb. Freiin Görtz v. Schlitz), Figuren in Landschaften, sorgfältig gearbeitet und wohl erhalten. — Decke am Ofenschirm im sogen. Blumenzimmer des Obergeschosses, im Anfang des 18. Jahrhunderts von Frau v. Wurmb, welche damals als Hofdame der Gemahlin Georgs I. in England war, nach dortigen Vorbildern in japanischem Geschmack reich in bunter Seide gestickt.

Porzellan, altmeissener, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; dies von hervorragendem Werth: Figuren, weisse, sowie farbige, so ein Koch, Musikanten, ein Trauben-Esser, köstlich; Figurengruppen (vom sächs. Staatsminister v. Wurmb, Urgrossonkel der Frau Staatsminister v. Leipziger); — Thee- und Chocolade-Geschirr mit Miniaturmalereien auf Weiss zwischen violettem Grunde und goldenen Verzierungen, besonders hübschen Randmustern; Tischgeschirr mit bunten Blumen und durchbrochenen Schüsseln; — Spieluhr.

Trinkgläser, geschliffene, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, eines mit dem preussischen Wappen.

Leuchter und andere Geräthe aus Silber, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit dem Wappen des Wurmb v. Zink, Domdechanten von Naumburg (Oheims und Pflegevaters der späteren Freiin v. Mannsbach, der Mutter der jetzigen Besitzerin).

Aussereuropäische Gegenstände, ältere und neuere, aus Marokko und Indien (1889 von dem Sohn des Besitzers, Herrn Hauptmann v. Leipziger, mitgebracht), u. A. prächtige, aus sogen. Eisenholz geschnitzte Schränke, Tische und Lehnstühle, Götzenbilder, Waffen und Geräthe, Teufelstänzermasken von Ceylon, gestickte Decken, Stoffe.

Markersdorf bei Berga, ostsüdöstlich von Weida (s. Rittergut); gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege, später zum Gerichtsbezirk Berga. — Kronfeld, Landesk. II, S. 489 f. 500. — Schumann, Landesk., S. 131.

Rittergut, wohl Sitz der hier 1329 von der Peterskirche zu Weida belehnten Herren v. Marcharsdorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 677), schon 1340 als Sitz der Familie v. Wolfersdorf genannt (Schmidt I, Nr. 827), kam 1684 von derselben an die v. Zehmen auf Neumühl und gehört jetzt Herrn Rittmeister v. Zehmen. [Aus alten Plänen und Nachrichten geht hervor, dass das jetzige Herrenhaus, „der alte Stock“, bei Erwerb des Gutes 1684 „arg verwüstet“ gewesen ist, es ward deshalb wieder „reparirt“ und der „neue Stock“ im rechten Winkel dazu 1686 und ebenso diesem gegenüber 1688 das Kornhaus mit Pferdestall erbaut. 1802 sind dann der „neue Stock“ und Thurm (sechseckig, in ganz unregelmässiger Stellung zu den anderen Mauern), der sich zwischen altem und neuem Stock befand, sowie das Kornhaus abgebrochen, der „alte Stock“ aber verkürzt, Vorderfront und beide

Giebelwände neu gebaut. Jetzige Form seit 1840. 1739 sind die Wirthschaftsgebäude und vom „neuen Stock“ das Schindeldach ganz von Feuer zerstört und die ersteren dann ungefähr in der jetzigen Form wieder aufgebaut worden (v. Z.).] Aus älterer, unbestimmbarer Zeit stammen am Herrenhaus einige zum Theil fast 2 m starke Mauern, jetzt zu Zwischenmauern geworden. Die ca. 75 cm starken Aussenmauern gehören wohl der Bauthätigkeit von 1739 an, eben derselben am Herrenhaus, wie am Wirthschaftsgebäude einige korbbogige und elliptische Fenster und korbbogige Thüren sowie Kreuzgewölbe; im Herrenhaus zum Theil etwas schmuckvoller auf toscanischen Pilastern.

Ofenplatten, an verschiedenen Stellen vertheilt, mit Reliefs; aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, Belagerung einer Stadt; aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, Anbetung des goldenen Kalbes und Kreuzigung, in volutirter Umfassung; mit: 1685 und dem sächsischen Wappen zwischen je drei Kronen; aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit einem Engel und Ornamenten zwischen den sächsischen Kurschwertern und dem polnischen Adler. Gusseisen.

Schrank im oberen Hausflur, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, getheilt durch Pilaster mit gut und kräftig geschnitzten Fruchtsträngen. — 2 Hochzeitstruhen, aus dem 17. Jahrhundert, mit Beschlägen und bemalt mit Wappen (die eine, aufgefrischt, mit den Wappen v. Trotha und v. Schicke), Blumen und Ornamenten. — Bank und Lehnstühle (gepolstert), alter Familienbesitz aus dem 18. Jahrhundert, mit einiger Roccoco- und Zopfstil-Schnitzerei; dazu gekaufter Tisch mit Einlege-Arbeit und Beschlägen.

Stühle mit gestickten Polstern der Zeit um 1700, recht gut componirte und sauber in Kreuzstich ausgeführte Vögel und Blumen, verhältnissmässig wohl erhalten. — Spitzen, ausgezeichnete und seltene.

Wasserbehälter und Becken, im Hausflur, aus dem 17. (?) Jahrhundert, nicht besonders verziert, aber der Behälter durch Grösse und geschickte Technik hervorragend; Kupfer, getrieben.

Becherchen, auf drei Füssen, und Platte dazu, mit gravirtem Monogramm der Elisabeth Eleonora v. Zehmen († 1726) und ihres Sohnes Moritz Christoph. Silber. — Pokal und Platte, neu, mit alten Zehmenschen Münzen. Silber.

Wappen v. Wolfersdorf 1674; Kupferplatte, vergoldet.

Porzellan, altmeissener, so Kaffee- und Thee-Geschirr mit Malerei von kleinen Figürchen auf Weiss und Gold; Tassen mit violetten Blumen.

Trinkgläser, geschliffene, aus dem 18. Jahrhundert, zahlreiche Deckelbecher, so mit dem L. und Wappen Leopolds von Dessau 1720; mit hübschem Blätterrand an Fuss und Deckel, mit diesem 45 cm hoch;



Stuhlpolster im Besitz des Herrn Rittmeisters v. Zehmen auf Markersdorf bei Berga.

mit dem Fuchs, der sich vor der Gans tot stellt, erläutert durch: *Tamen omni credere noli*; mit Liebesscene und erläuterndem Vers, in Regence-Mustern; mit Löwenwappen und verschlungenem Namenszug; mit Wappen und Anfangsbuchstaben des Kurfürsten Johann Georg nebst: *Scheibenschiessen gehalten an dem hochfürstlichen Geburtstage* (Fuss in Zinn erneut); mit einem nackten, nach einem geflügelten Herzen greifenden Mann und einem ebensolchen, ein Flammenherz haltenden; mit Wappen: *C.A.V.K.* (2 Rosen, darunter liegender Ast, darunter eine Rose); drei Trinkgefässe mit Glaskugeln statt Füssen, nur zum Legen, davon eines mit Anfangsbuchstaben: Augustus Rex, eines mit Jagdscene; Vexirglas mit angearbeiteten, gekniffenen Verzierungen; — bemalte, in füssloser Becherform; kleine, mit Wappen *v. Harrach 1632*, *v. Erpach (Erbach) 1642*; mit dem kurfürstischen Wappen und Anfangsbuchstaben des Königs August; mit dem reussischen Wappen und: 1728.

Brustbildniss in Oel, des Hans Bastian v. Zehmen († 1702), kräftig ausgeführt, klein, in gemaltem Cartouche-Rahmen, darin unten sein Wappen.

Herr Rittmeister v. Zehmen, Mittheil.

Waltersdorf, südöstlich von Weida; gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege Berga, stand unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 489. 511. — Schumann, Landesk., S. 145.

Kirche, früher von dem Diakonus bzw. Pfarrer zu Berga besorgt, seit 1889 eigene Pfarrei. Grundriss-Form: Osttheil, jetzt Chor, romanisch, und zwar der 2,6 m breite Halbkreis-Schluss mit Halbkuppel, kleinem Rundbogen-Fenster an der Ostseite und (zugemauerter) Rechteck-Blende an der Südost-Wand; Chorbogen mit Kämpfergesims; Chor-Rechteck, 4,9 m lang, 4,8 m breit, darauf der mächtige Thurm. Dieser hat im 1. Obergeschoss Fensterschlitz, wird im 2. Obergeschoss durch Eck-Abschrägung (mit dreikantigen Schieferdächern an den Ecken) achtseitig und hat hier gepaarte, bereits spitzbogige Fenster auf Mittelstützen; an der Ostseite ist diese Stütze ein Pfeiler, welcher im Mitteltheil durch Kanten-Abschrägung achteckig wird, an der Nord- und Süd-Seite sind es Säulen mit Eckblatt-Basis und Kelchcapitell [an der Westseite sind Mittelstütze und linker Bogen im Scheitel zerstört]. Triumphbogen mit Kämpfergesims der Pfeiler, denen des Chorbogens gleich. Nördlich vom Chor-Rechteck ist die Sacristei zwar ein Bau älterer Anlage, mit Rechteck-Blende an der Ostwand, doch jetzt rechts und links eingebaut und ohne Fenster. Im 16. Jahrhundert wurde das 11,4 m lange, 8,9 m breite Langhaus gebaut, dessen Decke wie die des Chor-Rechtecks kräftig profilierte Balken hat. Aus späteren Zeiten röhren die jetzt korbbogigen Fenster an der Südseite des Chores, den beiden Langseiten und der Westseite des Langhauses her (18. Jahrhundert), sowie die rechteckige Thür in der Mitte der Langhaus-Nordseite, vor der ein neuerer Eingangs-Vorbau aus Fachwerk hergestellt ist. An der Nordseite des Chor-Rechtecks westlich von der Sacristei der Gutsstand von Markersdorf, östlich der Treppen-Aufgang zu den im Obergeschoss liegenden Gutsständen

von Russdorf und Waltersdorf, Alles in einem schlichten Bau mit der Sacristei vereinigt, mit flachen Decken und rechteckigen Fenstern und Thüren. Auf dem 2. Thurm-Obergeschoss ein beschiefertes Fachwerk-Geschoss mit Fenster; darauf Zeltdach-Stück, Aufsatz mit offenen Bögen und Zeltdach, im Ganzen ein wirklich kirchlich wirkender Abschluss. Die Kirche ist aussen und innen neuerdings geputzt, unten aber feucht. Die Gutsempore ist an der Brüstung mit dem Wappen: *C.E.V.P.* (Posern) bemalt. Im waltersdorfer Stand ein Ofen aus dem 18. Jahrhundert, Kacheln mit Blättern und Blattgehängen in der Umrahmung: , in drei Geschossen mit Ecksäulen angeordnet.

Altar. Platte, alt, von Stein. Aufsatz, aus dem 17. Jahrhundert; einfassende Säulen (dazwischen Oelgemälde des Christuskopfes nach Carlo Dolci) und geschnitzte Aussenbretter; auf den Säulen noch ein rechteckiger Aufsatz mit einer unten volutirten Umrahmung, darin ein Gemälde der Kreuzigungsgruppe.

K a n z e l b a u am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, laut Inschrift 1723 errichtet, 1859 erneuert. Aus letzterem Jahr besonders die stützende Mittelsäule, aus dem 18. Jahrhundert die Kanzel selbst, vom Grundriss: ; an den Ecken, dieselben zu beiden Seiten einfassend, je zwei nach unten stark verjüngte Pilaster auf hohen Postamenten, an den Flächen Sockelfelder und Hauptfelder, in letzteren die gemalten Figuren Christi und der Evangelisten. Obere Felder mit giebelartigem Abschluss. Holz, weiss mit Blau und Vergoldungen.

Figur auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, Engel von einem Altar- oder Kanzel-Bau, auf einem Postament stehend, in den vorgestreckten Händen ein Schriftband haltend. Holz.

Grabstein an der Südwand des Chor-Rechtecks, aus dem 17. Jahrhundert, mit Umschrift: DES GESTRENGEN VND VESTEN CHRISTOPHEN VON POSERN WOCHEN 2 TAGE VND Relief des Kindes, stehend in einer Rundbogen-Blende, zwischen Wappen. Alabaster.

Grabstein im Chor-Fussboden südlich, Wappen und Inschrift für den kursächsischen Rittmeister Conrad v. Posern, Amtshauptmann von Grimma und Oschatz, † 1614. Alabaster.

Grabstein an der Westseite des südlichen Triumphbogen-Pfeilers, Wappen und Inschrift für (des Vorigen Sohn) Schweipolt v. Posern, zerstört. Schiefer.

Gedenktafel an der Südwand des Chor-Rechtecks, der Familie des Conrad v. Posern, von 1615. Sockelgemälde, auf welchem zu den Seiten eines Crucifixes (hierunter die Jahreszahl) links die männlichen Familienglieder in reicher Rüstung, den Helm zu Füssen, knien (Conrad v. Posern der *Elter*, d. h. der Vater, 59 Jahre alt, Christoph, 14 Jahre, Hans Schweipolt, 17 Jahre, Conrad, 19 Jahre, Hans Schweipolt, 4 Wochen alt), rechts die weiblichen Mitglieder (Christina, geb. v. Brandenstein, 47 Jahre alt, und ihre Töchter, Margaretha, 21 Jahre, Sabina Katharina, 12 Jahre, Christina, 19 Wochen alt). Im Haupttheil ein Gemälde, Nachahmung des oberen Theils von Rafaels Verklärung, zwischen zwei auf Consolen aufsteigenden, im Schaft verzierten Säulen; darüber Gebälk mit Aufsatz, in welchem das Doppelwappen der Familien v. Posern und v. Brandenstein. Zu beiden Seiten und unter dem Sockel durchbrochen geschnitzte Bretter. Die Gemälde sind recht gut. Der architektonische und ornamentale Theil der Gedenktafel ist von Holz, bemalt und vergoldet, wohl erhalten.

Gedenktafeln an der Nordwand des Chorschusses, laut Bekrönungs-Inschrift für des Christoph Ernst v. Posern gestorbene fünf Kinder, und zwar laut Inschriften (links) für Ernestine Wilhelmine, 1 Jahr alt † 1767, Christiane Lebrechtiane, totgeboren 1769, (rechts) Christoph Lebrecht, 1 Jahr alt † 1771, einen Sohn, totgeboren 1771, (unten) Christiana Sophie, geboren und † 1775. Holz.

Gedenktafel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, Inschrift für General-lieutenant Christoph Ernst v. Posern, † 1798, darüber sein Wappen und das seiner Gattin Sophie Charlotte Albertine, geb. v. Troyff. Sandstein, in Inschriften und Bemalung aufgefrischt.

Gedenktafeln an der Gutsempore, Inschriften für des Chr. E. v. Posern vorher genannte Gattin Sophie Charl. Albertine, † 1777, sowie für Beider Tochter Auguste Christiane, † 1789; in Gold auf grauem bzw. schwarzem Holz.

Degen im waltersdorfer Gutsstand, des Grafen Seifriedel v. Kircheisen, † 1624, auf dem Kirchhof 1855 gefunden.

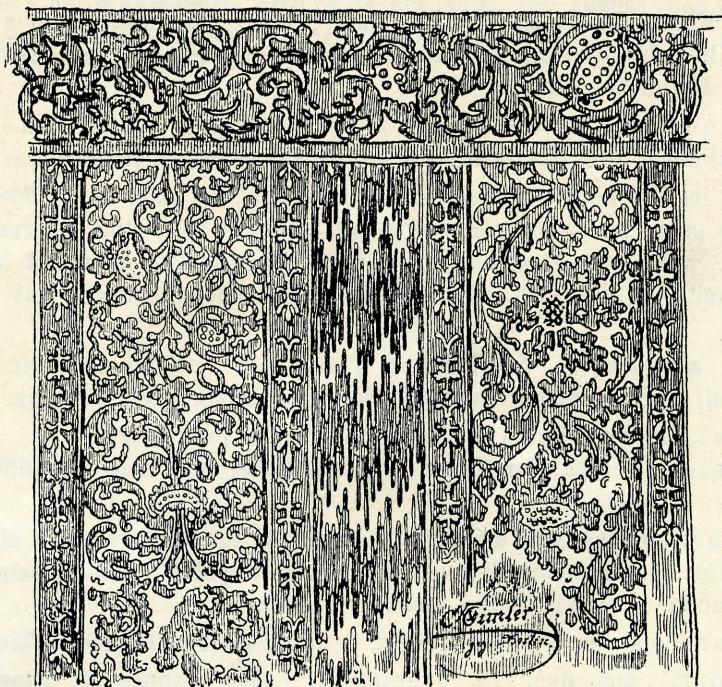
[Rüstungen, in der Kirche gewesen, 1643 als altes Eisen verkauft. — v. Posern'sche Familienakten.]

Taufkanne, mit: 1655. C. V. P. (Christoph v. Posern) O. L.; A. D. V. B., etwas gebaucht, mit Deckel. Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Fuss rund, an der Fussplatte mehrfach gestuft, mit blinden Stegen am Rand, oben zum Sechspass getrieben mit Pass-Enden: — und Buckeln an den Treppunkten der Pässe; am kräftigen Knauf Cylinderchen (Rotuli), vorn mit Knöpfen (dem Kuhblumen-Fruchtboden ähnlich) besetzt, dazwischen Eier: U und dazwischen noch (also im Dreieck gesetzt) Knöpfchen; Schaft sechskantig, mit gravirten Maasswerken. Silber, vergoldet, 18 $\frac{1}{2}$ cm hoch. Hostienteller, mit hübschem, in Lilienmuster endendem Kreuz.

3 Altardecken, 1895 über einander gewesen. Die interessanteste ist die unterste, wenn auch zum Theil durch Alter und Feuchtigkeit zerstört, aus zwei Stücken bestehend. Sie ist aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, der früher zu Kühdorf (s. Bd. Reuss ä. L., S. 19), jetzt auf dem Rittergut zu Waltersdorf aufbewahrten, der in der Kirche zu Pohlen (s. Reuss j. L., Bd. Gera, S. 101) und der Tapete in einem Obergeschoss-Zimmer des Schlosses zu Oppurg (s. S. 155) in der Herstellungsart gleich. Den Grund bildet gewebte Leinwand mit aufgebrachter weisser Kreideschicht; das Muster ist in der Weise hergestellt, dass mit Hülfe einer Schablone (und des Leimes) der velourartige Stoff aufgeklebt ist. Die Decke ist der Länge nach in einzelne Streifen eingetheilt; jeder abwechselnde Streifen hat ein orientalisirendes Muster mehrfacher Abstufung: [] , jeder Streifen dazwischen in nochmaliger Abwechselung stilisirte Renaissance - Rankenwerke und ein in Renaissancegeschmack übertragenes Distelmuster. Dazu eine (in den Farben am besten erhaltene) Borte mit Granatapfel-Muster. Der Grund ist abwechselnd weiss und vergoldet, die Velour-Muster sind grün. — Die 2. Decke ist aus der Zeit um 1680, Leinweberei; weisse Tulpen auf abwechselnd blauen (jetzt grün gewordenen) und rothen Streifen. — Die 3. Decke enthält auf (verschossener) rother Seide in Goldstickerei: 1789 und die Anfangsbuchstaben der Ernestine Wilhelmine v. Posern, geb. v. Hartitsch, unter einer Krone.

3 Glocken, von 1848.



Unterste Altardecke in der Kirche zu Waltersdorf.

Rittergut, seit 1610 im Besitz der Familie v. Posern, jetzt des Schlosshauptmanns Majors G. v. Posern. Gebäude schlicht. Das Herrenhaus ist im 17. Jahrhundert hergestellt, der östliche Theil zu Ende desselben angebaut, der westliche restaurirt. Von einem Erneuerungsbau des 18. Jahrhunderts einige korbbogige Thüren. Von der alten Befestigung der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ist an der Südost-Ecke des Gutsbezirks ein kleines Thürmchen, jetzt durch Erd-Anhäufung im Gutsbezirk wesentlich niedriger als von der Strasse aus, mit Schiessscharten nach aussen hin und mit einer späteren, achteckigen Schweifkuppel erhalten.

Ofen im Obergeschoß-Saal, neoclasic, ähnlich einem Säulenstumpf mit Rosengehängen; oben eine Urne.

Platte, von: 1588, mit Relief: Venus und Amor. Gusseisen.

Schrank im oberen Hausgang, aus dem 18. Jahrhundert, Ausstattungsschrank, eingeteilt durch drei dorische Pilaster; an den Thüren in Rahmen der Form:  die Wappen v. Posern, v. Troyff (S. Ch. A. v. Posern, geb. v. Troyff, † 1777, s. Kirche, Gedenktafel), v. Mandelsloh und v. Einsiedel. — Schrank im Vorzimmer des Obergeschoßes, aus dem 18. Jahrhundert, gross, auf hohen Füssen, mit Holz-Einlagen von Sternen etc. — Schrank, aus dem 18. Jahrhundert, mit Holz-Einlagen, polirt; an den Flügelthüren zwei Juden mit lebhaften Geberden. — Schrank unten, von: 1774, Bauernschrank. — Schrank, aus dem 18. Jahr-

hundert, auf hohen, gedrehten Füssen, von der Form oben: in China-Nachahmung an Klappthüren und Schubfächern (sogen. *vieux lac*), Gold auf Schwarz. — Schrank, echt altjapanisch (aus Böhmen ererbt), sehr fein, mit Holzschnitzerei, Einlagen in Perlmutter etc.

Kommode, in Roccocostil, mit alten Beschlägen. — Kommodchen im oberen Vorzimmer, mit Holz-Einlagen an Thürchen und Schubfächern.

Truhe im Wohnzimmer der Frau Major v. Posern, mit: *E.S. 1688* und Holz-Einlagen, so einer Bäckerbretzel, sowie mit gutem Schloss und innerem Beschlag. — Kasten, mit altem Beschlag (neuerdings von Frau v. Posern mit 32 Familienwappen bemalt). — Kasten, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, mit Beschlägen, erneuert.

Tisch, aus dem 17. Jahrhundert, Platte von Schiefer in Holz-Einfassung, achteckig, mit Einlege-Arbeit (ein ähnlicher im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin).

Spiegel, im Empirestil, mit Akanthus in der Bekrönung.

Spiegel im oberen Vorzimmer, venezianischer Art, mit geschliffenem Glasrahmen.

Stehuhr, neuclassisch, um 1800; unten drei Frauenfiguren bei einem Opferaltar, die Uhr als liegender Cylinder auf zwei Delphinen, als Aufsatz ein Engel mit einer Taube. Das Figürliche Holz, vergoldet.

Laterne, aus dem 17. Jahrhundert, in den Scheiben erneuert. Zinn, verziert.

Holzform, aus dem 17. Jahrhundert, mit Wappen v. Einsiedel und: *E.S.V.E.*

Wappenschild (aus der Kirche stammend) eines Junkers v. Posern, der im siebenjährigen Kriege fiel, von Waffen und Trophäen umgeben. Holz.

Waffen, darunter: alte Axt; — Gewehr mit Feuerschloss, mit Ornamenten und einem Amor verziert; — Jagdflinte, aus dem 17. Jahrhundert, mit hübschen Gravirungen einer Eberjagd, Bärenjagd, Hirschjagd, des Jupiter mit Antiope, der Diana etc., in Messing; — Degen des Generallieutenants v. Posern, † 1794 (s. Kirche, Gedenktafel), mit Ornamenten und: *Vive mon roy* an der Klinge.

3 Fächer an der Wand des Saales; der mittelste aus dem 18. Jahrhundert, mit Malerei von Figuren, Blumen und Ornamenten, sowie mit Stickerei, das Gestell durchbrochen geschnitzt aus zum Theil vergoldetem Elfenbein; die beiden anderen Fächer orientalisch (der linke wohl türkisch, der rechte indisch), aus durchbrochen geschnitztem Horn bezw. Perlmutter.

Teller, aus dem 18. Jahrhundert, mit dem sächsisch-polnischen Wappen, mit den Wappen v. Nostitz, v. Gersdorff (Gersdorf). Zinn.

Schälchen, Roccoco; hübsch. Silber; Zeichen (Dreizack; Schwan?).

Waschgefäß, aus dem 18. Jahrhundert. Fayence, mit Blumen, weiss und blau. — Krüge, aus gebranntem Thon und Steingut.

Porzellan, altmeissener, Suppenschüssel.

Trinkglas in Form einer Pistole.

Stammbuch des Rittmeisters v. Posern, 1784 ff., mit kleinen Malereien.

Bildnisse der v. Posernschen Familie, u. A. alter Besitzer des Rittergutes. (Kupferstiche von Riedinger, Thierstücke und Jahreszeiten.)

Herr u. Frau Major v. Posern, Angaben.

Rüssdorf bei Waltersdorf. [Burg in der Nähe, soll gegen Ende des 16. Jahrhunderts zerstört worden sein; Mauern und Wall 1836 erkennbar gewesen. — Schumann, Landesk., S. 144.]